Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)

226 (27.9.1914)

urn:nbn:de:gbv:45:1-578198

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

28. Jahrgang. Rüstringen, Sonntag den 27. September 1914. Nr. 226.

Das erste Sperrfort zwischen Verdun und Toul gefallen.

Großes Hauptquartier, 26. September. (W. Tel.-B.) Der Fortgang der Operationen in Frankreich hat auf unseren **rechten Flügel zu neuen Kämpfen geführt,** in denen eine Entscheidung bisher **nicht** gefallen ist. In der Mitte der Schlachtfront ist heute, abgesehen von einzelnen Vorstößen beider Parteien nichts geschehen.

Als erstes Sperrfort südlich Verdun ist heute Camp des Romains bei Mihiel gefallen. Das bayerische Regiment von der Tann hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt. **Unsere Truppen haben dort die Maas überschritten.** Im übrigen weder im Westen noch im Osten irgendwelche Veränderungen.

Der Fall des Sperrforts Camp des Romains, das ungefähr in der Mitte von Verdun und Toul liegt, ist von hoher Bedeutung für die Operationen sowohl des linken wie auch des rechten deutschen Flügels. In die Festungs- und Fortsperrkette Verdun—Belfort ist ein Loch gerissen, durch das die deutschen Truppen die Maas überschreiten und in den Rücken der Franzosen gelangen können. Der Uebergang über die Maas bei Besloe ist dem auch sofort erfolgt. Ferner wird nun aber auch die Möglichkeit gegeben, die Festungssperrkette Verdun—Belfort von den Seiten aus anzugreifen und aufzurollen. Noch wichtiger ist, daß starke Teile der deutschen Armee vom linken Flügel die französischen Truppen an der Aisnelinie in der Flanke oder gar im Rücken fassen können.

Berlin, 26. September. (Amtlich.) Nach einer dem Chef des Feldsanitätswesens vorliegenden Meldung ist im **Etappengebiet eine Krankentransportabteilung,** die mit der Herbeischaffung verwundeter Franzosen beauftragt war, am 23. September vormittags von **französischen Franktireurs überfallen** worden. Sie verlor dabei an **Toten** und **Verwundeten einen Oberarzt** und **7 Freiwillige Krankenpfleger.**

Ein Zeppelin über Ostende.

London, 25. September. Nach einer Meldung aus **Ostende** von gestern überflog ein Zeppelinluftschiff **die Stadt** um 11 Uhr abends. Es **warf drei Bomben,** die wenig Sachschaden anrichteten und niemand töteten. Das Luftschiff kam von Thielt über Thorhout und kehrte in der Richtung nach Thielt zurück. Eine Bombe fiel in das Bois de Boulogne, die zweite auf den Fischmarkt und die dritte in ein Bassin.

38000 Eiserne Kreuze.

Berlin, 26. September. (W. Tel.-B.) Wie man hört, sind in diesem Feldzug bis jetzt ungefähr **38000 Eiserne Kreuze** erster und zweiter Klasse verliehen, ein glänzendes äußeres Zeugnis für die Tapferkeit unserer Truppen zu Wasser und zu Lande.

Berlin, 26. September. (W. T. B.) Der noch nicht sechzehn Jahre alte Fähnrich **Günther Paulus,** der bereits zwei Schlachten und drei große Gefechte mitmachte und jetzt im Wiesbadener Lazarett liegt, dürfte nach der Nordd. Allg. Ztg. **der jüngste Inhaber des Eisernen Kreuzes sein.**

Wird die Schweiz deutsch-feindlich?

Genf, 26. September. Die Vossische Zeitung meldet: Vielen Deutschen und Oesterreichern war bis jetzt aus besonderen Gründen seit Beginn der Mobilmachung eine Aufenthaltserlaubnis bewilligt worden. Diese werden jetzt im **Interesse der allgemeinen Sicherheit des Staates** in andere Städte und **Konzentrationslager abgeschoben.** (Warum sich **die** Maßnahme nur gegen Deutsche und Oesterreicher richtet, ist sehr auffällig. Die Red.)

Der neue Senatspräsident von Albanien.

Rom, 25. September. (W. T. B.) Die Agenzia Stefani meldet aus **Durazzo:** Heute haben 28 Senatoren sich hier versammelt und mit 19 Stimmen **Mustafa Pascha** zum Präsidenten gewählt. Der Senat übernahm die Regierung von Albanien bis zur Ernennung eines neuen Fürsten. Eine Einigung mit den anderen Distrikten Albaniens, die bei der Wahl nicht vertreten waren, gilt als nahe bevorstehend.

Opfer der Minen.

London, 26. September. (W. Tel.-B.) In South Shields ladeten die Ueberlebenden der Besatzung des norwegischen Dampfers Heswik. Der Kapitän berichtete, daß die Heswik Mittwoch nacht durch eine **Mine** in der Nordsee in die Luft gesprengt wurde. **Der Maschinist und ein Heizer seien ums Leben gekommen.** Die Ueberlebenden haben die Nacht in einem offenen Boote zugebracht, bevor sie gerettet wurden.

Rotterdam, 26. September. Nach einer Meldung aus London ist der englische Kutter Kimarak in der Nordsee **auf eine Mine gelaufen und gesunken.** Von der Besatzung sind **6 Mann umgekommen; drei wurden gerettet.**

Zur Kriegslage.

Zur militärischen Lage an der Aisne.

Genf, 25. September. Das Journal bringt unter der Ueberschrift „l'effort allemand" eine Betrachtung über die militärische Lage, in der es heißt: „Die schon neun Tage währende Schlacht ist bis jetzt noch ohne Ergebnis geblieben, und es liegen ernste Gründe vor, zu glauben, daß die Lage noch einige Tage so anhalten wird. Zu Beginn haben die Deutschen versucht, uns zwischen Craonne und Reims einzukeilen; seit einigen Tagen richten sie aber die Kraft ihres Angriffs auf die Höhen, die im Osten die Argonnenbegrenzen und die Maas beherrschen. Das Unterfangen ist kühn. Wenn es dem Feinde gelänge, unsere Reihen zu durchbrechen, würde er die Besatzung von Nancy abschneiden und könnte dann gegen zwei getrennte Gruppen vorgehen. Liegt aber die Möglichkeit für einen Erfolg vor? Ist nicht gerade der gewählte Angriffspunkt der stärkste unserer Stellungen? Der Kraftaufwand der Deutschen ist allerdings nicht zu unterschätzen, sie haben bei Verdun ihre 42-cm-Mörser aufgestellt, deren gewaltige Kraft sich vor Lüttich, Namur und Maubeuge erwiesen hat. Allerdings fallen die Festungen nicht an einem Tage, und auf den Maashöhen werden die Deutschen jemand finden, der mit ihnen reden wird."

Eine Schwindelkollektion.

Das Journal du Pas de Calais trickt, wie die Köln. Ztg. mitteilt, in seiner Nummer vom 11. September seinen Lesern Nachrichten mit folgenden Ueberschriften auf:

„Französischer Sieg auf der ganzen Linie im Osten — 200 000 Russen landen in Calais und Seebrügge. — Dänemark erklärt an Deutschland den Krieg. — Die Russen vor Berlin. — Die Revolution in der Stadt. — Die Hungersnot in Berlin. Man bietet bis zu 4 Mark für ein Brot. — Die Kronprinzessin durchgegangen mit einem General. — Der zweite Sohn des Kaisers Gefangener in Antwerpen. — Der Kaiser droht, man solle seinen Sohn in Freiheit setzen oder er werde Brüssel in Brand stecken. — Antwort der belgischen Regierung: Wenn er Brüssel anrühre, werde man seinen Sohn erschießen. — Die Franzosen und Engländer haben Löwen zurückerobert. — Die Deutschen überall verjagt, wissen nicht mehr, wohin sie flüchten. — Zum zweiten Male Selbstmordversuch des deutschen Kaisers. — Die Kaiserin beantragt Scheidung. — Kaiser Franz Joseph seit 14 Tagen tot."

Ueber die schwere Niederlage, die die russischen Armeen unter der Führung des Generals Rennenkampf in Ostpreußen erlitten haben, verbreitet die Daily Mail vom 17. September folgende Darstellung:

„Hervorragende russische Strategie! Die britische und französische Nation beglückwünscht aufs wärmste den General Rennenkampf, der das russische Heer bei den Operationen gegen Ostpreußen befehligte, für den hervorragenden Dienst, den er der Sache der Verbündeten geleistet hat. Um die britischen und französischen Heere in einer kritischen Stunde zu unterstützen, unternahm er einen gefährlichen „raid" in Deutschland hinein, und zwar mit gefahrvoll ungleichen Kräften, wie wir jetzt wohl zugeben können. Die russische Mobilmachung war noch lange nicht beendet, als er seinen abenteuerhaften Marsch begann. Uebrigens waren die enormen Menschenmassen, die Rußland aufstellen konnte, gegen Oesterreich gerichtet.

General Rennenkampfs Mission war, die deutsche Aufmerksamkeit von dieser Bewegung nach Oesterreich abzulenken und den Deutschen gleichzeitig harte Schläge zu versetzen. Er hat diese Aufgabe gut gelöst und hat so einen direkten Anteil an dem großen Siege, den die Verbündeten in Frankreich gewonnen haben. Das Neueste ist nun, daß Rennenkampf jetzt sich in den Schutz der polnischen Festungen begibt, und zwar mit seiner vollständig intakten Armee, nach einem Rückzug angesichts überlegener Kräfte. Dieser Rückzug läßt sich an Glanz nur vergleichen mit demjenigen, den Sir John French und das britische Expeditionskorps in der ersten Phase des französischen Feldzuges vorgenommen hat. Der deutsche Generalstab richtete den Kern seiner Kräfte gegen den ausweichenden General Rennenkampf, und siehe da, er tat nur einen Schlag ins Wasser."

Mehr kann schlechterdings niemand verlangen beim Umlügen einer beispiellosen Schlappe. Wir glauben allerdings nicht, daß Rennenkampf den gleichen Eindruck von den ihm beigebrachten Niederlagen hat wie die englischen und russischen Schwindelplantagen. Es muß verteufelt schlecht um der Verbündeten Sache stehen, wenn sie zu solchen Lügenbeuteleien greifen müssen.

Rücktransport der afrikanischen Truppen aus Frankreich.

Paris, 25. September. Die Magdeburger Ztg. schreibt: Der Petit Parisien meldet, das französische Heereskommando sehe sich vor die Notwendigkeit gestellt, den Rücktransport der afrikanischen Truppen ins Auge zu fassen, da es sich jetzt schon herausgestellt habe, daß sie einem Winterfeldzuge nicht gewachsen seien. Außerdem sei die Ver-

Landesbibliothek Oldenburg

stärkung der Truppen in Tunis, vor allem aber in Marokko eine durch die Verhältnisse bedingte dringende Notwendigkeit.

Einberufung der Neunzehnjährigen.

Bordeaux, 24. September. Da der gesamte Jahrgang 1914 bereits unter Waffen steht, hat die Regierung beschlossen, unverzüglich die neunzehnjährigen Rekruten des Jahrgangs 1915 einzuberufen. An alle Präfekten, Unterpräfekten, Bürgermeister und Ortsvorsteher ist der Befehl ergangen, die Listen bis zum 27. September fertig zu stellen. Die Aushebung soll in den ersten Tagen des Oktober vor sich gehen, so daß die Einkleidung des Jahrgangs 1915 noch im Laufe des Oktober erfolgen kann.

Der Zusammenbruch der französischen Großbanken.

Paris, 25. September. Auf Anordnung der Regierung suspendierte der Credit Lyonnais die Auszahlung der heute zahlbaren Teildividende für das erste Halbjahr auf seine Aktien.

Frankfurt a. M., 25. September. Die Frankfurter Ztg. meldet aus London: Angesichts der Beeinträchtigung der Schiffahrt, die es unmöglich machte, den Verlust des ersten Halbjahres auszugleichen, bleibt der Oktobercoupon der viereinhalbprozentigen Obligationen der International Mercantile and Marine Company (Morgan-Trust) unbezahlt.

Die Stimmung in England.

Die Nachricht von dem Sinken der drei englischen Panzerkreuzer Aboukir, Hogue und Cressy hat in ganz England einen unglaublichen Widerhall gefunden, und die Hiobsposten aus Frankreich, die jetzt allmählich auch vorliegen, obwohl der sichere Sieg bereits offiziell angekündigt war, tragen auch nicht dazu bei, die Stimmung zu erhöhen, die eine entschieden kriegsfeindliche, in jedem Falle aber höchst regierungsfeindliche ist. Der Rücktritt Churchills wird jeden Augenblick erwartet. Man fordert, daß nicht nur der Befehlshaber der Mittelmeerflotte Troubridge zur Verantwortung gezogen wird, sondern vor allem der der großen Nordseeflotte, dessen Unfähigkeit und Verfehlungen weit größer sind. Das führende Arbeiterblatt verlangt, man solle das ganze Ministerium in Anklagezustand versetzen. Es habe dieses Schicksal sowieso schon durch seine Teilnahme am Kriege verdient. Der Krieg war an und für sich schon unpopulär, jetzt ist er verhaßt, und der Haß wird sich gegen die kehren, die ihn provozierl haben. Auch die vornehmen Blätter sprechen von der großen Enttäuschung des englischen Volkes, das bisher geglaubt habe, die beste Flotte der Welt zu besitzen, und jetzt sehen müsse, wie weit ihr die deutsche Flotte an Tatkraft voran ist. „Wir haben den Mut verloren", schreibt die Evening Post, „und Mut verloren, heißt alles verloren". In dieser Tonart bewegen sich alle Ausführungen der englischen Zeitungen. Nur eine glänzende Waffentat unserer Flotte könnte den niederschmetternden Eindruck verwischen", schreibt der Daily Chronicle, „uns aber fehlt das Vertrauen, um an einen solchen zu glauben."

Noch ein deutschfreundlicher Burengeneral.

Rotterdam, 24. September. Neben General Beyer hat jetzt auch Kommandant Kemp sein Kommando bei der südafrikanischen Wehrmacht niedergelegt.

Eiserne Kreuze in der Marine.

Oberleutnant Hersing von U 21 hat das Eiserne Kreuz erhalten. Er vernichtete mit seinem Boot den kleinen englischen Kreuzer Pathfinder. — Kapitänleutnant Wedhigen, dem Kommandanten von U 9, der die drei englischen Panzerkreuzer in den Grund schoß, ist, wie gemeldet wird, das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Alle übrigen Offiziere sowie die Unteroffiziere und Mannschaften des U 9 haben das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Zwei Sozialdemokraten.

In vier Tagen vom Infanteristen zum Feldwebel.

Halbamtlich wird aus Wien gemeldet: Der Landwehrinfanterist Julius Reif aus Teschen hat sich durch todesmutige Leistungen vor dem Feinde in einer Weise hervorgetan, die verdient, bekannt gemacht zu werden. Schon im Gefecht von Suchodol am 24. August offenbarte sich Reifs hinreißendes Temperament in Worten und Taten. Die Russen standen in befestigter Stellung, alles war bei ihnen bestens zur Abwehr eingerichtet, sogar die Entfernungen hatten sie abgemessen und durch unauffällige Zeichen markiert. Reif sprang vor seinen Schwarm und riß im feindlichen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer die Markierpflöcke aus. Nachdem er schon vorher seine Nachbarn durch Worte angefeuert hatte, stürmte er an der Spitze seiner Kameraden die feindliche Stellung. Er wurde für sein tapferes Verhalten sogleich zum Unteroffizier ernannt.

Drei Tage später, am 27. August, bewies Korporal Reif noch größere Kühnheit. Fünfmal ward der Angriff der dritten Kompagnie des Landwehrregiments Nr. 31 blutig abgewiesen. Nur Reif mit seinem Schwarm von zwölf Mann hielt unverzagt hart am Feinde in heftigem Geschütz- und Kleingewehrfeuer aus. Nachdem fast alle höheren Führer in der Kompagnie gefallen waren, betraute man den tapferen Korporal mit dem Kommando eines Zuges von etlichen vierzig Mann. Reif führte seine Leute äußerst geschickt und attackierte den Feind mit unvergleichlicher Tapferkeit. Wie der Gefechtsbericht vermeldet, trug er dadurch wesentlich zur Verdrängung der Russen bei. Reif leistete sich indessen noch ein besonderes Bravourstück. Er stieß während des Kampfes in einer Waldblöße auf fünfzig Russen, denen Verstärkungen folgten. Die Russen, auf dreihundert Schritte entfernt, wollten gerade unsere Schwarmlinie flankierend unter Feuer nehmen, als Reif dies sah. Er raffte anderthalb Züge zusammen, ging los und schrie die Russen an, sich gefangen zu geben. Die Russen antworteten mit lebhaftem Feuer. Reif kommandierte sogleich seinerseits lebhaftes Feuer, das nun fünfzig Russen niederstreckte und den Rest zu Paaren trieb. Reif rückte nun weiter vor. Auf einer Anhöhe feuerten vier feindliche Maschinengewehre, beschützt von einem Zug Infanterie. Der Korporal ließ sie aus nächster Nähe unter Feuer nehmen, während er sieben Mann in des Gegners Flanke schleichen ließ. Sobald dieser kleine Ueberfall sich wirksam macht, attackierte er mit seinem Zuge. Fünf Maschinengewehre samt der Bedeckung, die sich überrumpelt sah, wurden gefangen.

Reif wurde für diese ganz hervorragenden Beweise seiner soldatischen Tüchtigkeit sogleich zum Feldwebel ernannt und für die goldene Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen.

Genosse Julius Reif ist aus der proletarischen Arbeiterjugend hervorgegangen. Seit seinem 18. Jahre ist er organisierter Handlungsgehilfe. Geboren ist Julius Reif am 4. Juli 1890 in Mährisch-Schönberg. Zuletzt war er Verkäufer und Auslagenherrichter in Teschen.

Ein Leiter der Arbeiterjugend als Eiserner-Kreuz-Inhaber.

Als erstes Mitglied unserer Parteifunktionäre in Bayern hat der Landwehrmann Michael Schwab aus Lorenzreuth in Bayerisch-Oberfranken das eiserne Kreuz erhalten. Er war bisher Leiter der Arbeiterjugendbewegung.

Verhandlung gegen den Mörder Princip.

Wien, 25. September. Die Hauptverhandlungen gegen den Attentäter Princip und Genossen werden Ende November in Serajewo stattfinden. Die Anklageschrift ist fertig, sie ist 500 Seiten stark. Princip und Genossen werden nicht vor ein Kriegsgericht, sondern von einen Strafsenat gestellt.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 25. September.

Das Ergebnis der Kriegsanleihe um 70 Millionen erhöht. Wie aus gut unterrichteten Bankkreisen versichert wird, hat die Aufrechnung der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe eine weitere Erhöhung des Gesamtergebnisses gezeigt. Es sind über 4460 Millionen Mark gezeichnet worden, so daß keine 40 Millionen an 4½ Milliarden fehlen. Durch rechtzeitig abgesandte, aber verspätet eingegangene Zeichnungen auf die Kriegsanleihen hat sich das Resultat noch um rund 70 Millionen Mark erhöht. Es sind also gezeichnet: Reichsanleihe 3 121 001 300 Mark, darunter mit Schuldbucheintragung und Sperre bis 15. April 1915 1 198 987 700 Mk., Reichsschatzanweisungen 1 339 727 600 Mark, zusammen 4 460 728 900 Mark. Unter den Zeichnungen auf Schatzanweisungen befinden sich 582,9 Millionen Mark Wahlzeichnungen, deren Zeichner für den Fall der Ueberzeichnung der Schatzanweisungen erklärt haben, daß sie bereit seien, sich statt derselben auch Reichsanleihe zuteilen zu lassen. Die Zeichnung ist nunmehr geschlossen und vorstehende Ziffern sind daher als endgültig zu betrachten.

Der Wehrbeitrag Verstorbener und Gefallener. Die Berliner Volkszeitung schreibt: Unter Berufung auf eine angeblich ergangene behördliche Anweisung ist eine irreführende Mitteilung über den Wehrbeitrag verstorbener Beitragspflichtiger in die Presse gelangt. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die Wehrbeitragsschuld verstorbener Beitragspflichtiger eine Nachlaßschuld ist, an deren Fälligkeit der Tod des Beitragspflichtigen nichts ändert. Die Bewilligung von Stundung oder von Entrichtung in anderen als den gesetzlichen Teilbeträgen erlischt dagegen mit dem Tode des Beitragspflichtigen und ist unter Umständen von den Erben erneut nachzusuchen. Dem Erben, der die gesetzlichen späteren Teilbeträge zum voraus bezahlt, steht demnach auch das Recht des Zinsabzuges zu.

Keine Mietsorgen in Königsberg! Der Gouverneur von Königsberg i. Pr., Herr v. Papritz, hat folgenden vorbildlichen Erlaß herausgegeben:

> Auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand wird folgendes verordnet:
>
> Für das Gebiet des Stadtkreises Königsberg wird der diesjährige Oktoberumzug und jeder spätere Umzug bei Strafe bis auf weiteres verboten und die zwangsweise Räumung der Mietswohnungen untersagt.
>
> Von diesem Verbot finden folgende Ausnahmen statt:
>
> 1. Der Umzug ist erlaubt, wenn Vermieter und Mieter über die Räumung der Wohnung einig sind und dem Mieter eine andere Wohnung zur Verfügung steht.
> 2. Der Umzug darf ohne diese Einigung stattfinden, wenn der Mieter eine freistehende Wohnung bezieht und nachweist, daß er seine Miete vollständig bezahlt oder Stundung erhalten hat.
> 3. Der Vermieter darf die Räumung der Wohnung zwangsweise herbeiführen, wenn er nachweist, daß der Mieter böswillig seine vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllt, insbesondere trotz vorhandener Mittel den Mietzins nicht entrichtet.
>
> Wird das Mietsverhältnis über die vertragsmäßige Dauer fortgesetzt, so bleiben mangels Einigung die bisherigen Vertragsbestimmungen maßgebend.

Aus dem östlichen Feldlager.

XXI.

Wylkowyßki, den 17. Sept. 1914.

In dem russischen Städtchen Wylkowyßki herrscht deutsches militärisches Treiben. Von den Gefechten ermattete Truppen halten hier Rast; Biwaks sind aufgeschlagen. In Quartieren wohnen nur wenige Leute. Das ganze Städtchen scheint auf den Beinen zu sein. Frauen wandern zur Kirche, auch Soldaten werden hingeführt, in allen Straßen Soldaten und Zivilisten. Läden sind geöffnet. Am meisten hat der Barbier zu tun. Ein kleiner Bub, mit zweifellos hervorragendem Geschäftsinstinkt, hat auf der Straße einen Handel mit Stiefelwichse etabliert. In den Biwaks wird gekocht, gebraten, gewaschen, wie das so der Brauch. Die Stadt steht unter deutscher Verwaltung. Von Zerstörung, von Einbrüchen in Läden und Verwüstung von Privatwohnungen ist hier nichts zu merken. Der Kommandant hat einen Bürgermeister und Stadtverordnete ernannt. Und schon prangt am Rathaus eine Bekanntmachung mit den festgesetzten Preisen für Lebensmittel. Die Einwohner sind augenscheinlich mit der Veränderung zufrieden. Die meisten sprechen etwas Deutsch. Sie drängen sich heran und geben ihrer Freude über das Verhalten der Deutschen Ausdruck. Kaum merkt man Schüchternheit, von Aengstlichkeit keine Spur.

Wir betreten den Verkaufsraum eines Grünkramhändlers. Dieser „Laden" beginnt vor der Haustür, reicht über die Straße und umfaßt den ganzen Marktplatz .... So groß und weit ist er, wie die Phantasie des Händlers, der im Geiste vielleicht schon sich oder einen seiner Nachkommen als Millionär in Petersburg oder Berlin sieht. In Wahrheit umfaßt sein Laden kaum drei Quadratmeter umgedielten Boden. An einer Seite steht eine Art Gestell, darauf eine Anzahl fragwürdiger Töpfchen und Gläser mit noch fragwürdigerem Inhalt, auf dem Boden ein länglich flacher Korb, darin Gurken und einige Aepfel. Ein Loch ohne Tür führt in einen hinteren Raum, wahrscheinlich des Händlers Schlaf- und Wohngemach. Stroh liegt auf dem Boden, daneben ein Häufchen Feldfrüchte. Lächelnd frug der Kaufmann: „Was können Sie brauchen?" — Wir dankten und erkundigten uns, wie ihm die deutsche Verwaltung behage. — „Se werden schaffen Ordnung, Gott wird geben!" — So und ähnlich sprachen auch die anderen.

Der Marktplatz in Wylkowyßki mit seiner Umgebung sieht etwa so aus wie ein großer, mittelmäßig gepflegter Gutshof in Preußen. In den anderen Ortschaften haben die Marktplätze denselben Charakter, nur noch um einige Grade weniger sauber. Da tummeln sich Schweine, die behaglich durch kleine Pfützen traben. Einige Gebäude sehen ganz nett aus, so ungefähr wie ein kleines, nicht sonderlich gepflegtes Arbeiterwohnhäuschen bei uns auf dem Lande. Die anderen gleichen mehr den Ställen und schlechten Wohnungen schlecht gehaltener Gutsarbeiter. Es ist ein seltener Luxus, wenn die Lehmwände irgendwie bekleidet sind. Armut und Unkultur starren aus allen Winkeln. Viele Frauen und Mädchen, aber kein Mann gehen barfuß. Das Weib ist hier die Sklavin des Sklaven. Die ganze Bevölkerung zeigt eine sklavenhafte demütige Unterwürfigkeit, die Mitleid erregt. Aber selbst in dem kleinsten Ort findet man eine oder mehrere Prachtbauten. Es sind die Kirchen. Mit ihrem hellen Anstrich und den bunten Kuppeln leuchten sie weit in die Landschaft hinaus, wie ein Kleinod in ganz gemeiner Fassung — gerade so, als sollten sie die Herrlichkeit des Jenseits im Gegensatz zur Jämmerlichkeit des Erdenlebens darstellen. Ueberaus jämmerlich ist das Leben der armen, unwissenden, unterdrückten und ausgebeuteten Menschen. Die dogmatische Religion, der Jenseitsglaube, ist die stärkste Fessel, mit der viele Menschen in menschenunwürdigen Verhältnissen gehalten werden. Für sie ist der Glaube die einzige Quelle von Glücksempfindungen außerhalb des Triebelebens. Darum ertragen sie die Sklaverei.

Die Befreiung von der zarisch-kosakischen Wirtschaft wäre ein Glück für diese Armen, wäre ein Kulturgewinn. Unberechenbare wirtschaftliche und soziale Kräfte und Werte liegen hier brach, erstickten unter dem Knutenregiment.

Vor der Grenze, auf deutscher Seite, sind alle von den Russen heimgesuchten Ortschaften verwüstet, zum größten Teil niedergebrannt. Die Wohnungen und Läden sind ausgeplündert, was die Russen noch zurückgelassen haben, ist zerschlagen, beschmutzt, unbrauchbar gemacht. Manche Zerstörung ist allerdings eine direkte Folge der Kämpfe. Granaten und Schrapnells haben manches Haus in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die meisten Verwüstungen aber sind ganz offenbar aus Mutwillen geschehen. Granaten schleppen auch keine Silber- und Goldsachen, Weinflaschen und dergl. mehr fort. Man sieht zwar auch gleich hinter der Grenze, auf russischem Gebiet, niedergebrannte Häuser, aber im allgemeinen nur aus Holz erbaute. Das erste, was mir in Rußland auffiel, war, daß die Holzhäuser mit Blech gedeckt sind. Wo eines dieser Häuser abbrannte, sanken die Blechdächer nieder und breiten sich nun wie ein roter Teppich über die Schutthaufen. Nur der Kamin ragt heraus, schwarz und düster: Ein stummer Ankläger gegen den Krieg, der so viel verwüstet. Bis nach Wylkowyßki sieht man die Spuren heftiger Kämpfe: Munitionswagen, tote Pferde, zerbrochene Wagen und Waffen, umherliegende Ausrüstungs- und Kleidungsstücke, Möbel, in den Gräben ganze Batterien von Weinflaschen. Sie zu leeren, dazu nahm man sich auf der Flucht noch die Zeit. Vom Bahnhof Wirballen ab war nur noch höchst selten eine durch Feuer zerstörte Hütte — die Bezeichnung Haus verdienen diese Wohnstätten, abgesehen von den Herrensitzen, nicht — zu sehen. An manchen dieser Hütten war ein primitives Schildchen befestigt: „Deutsches Haus" stand darauf. Hier wohnen verhältnismäßig viele Deutsche; ihre Vorsicht war aber unnötig. Auch die russischen Häuser wurden nicht zerstört und nicht ausgeplündert.

Gleich hinter Wirballen machten wir Bekanntschaft mit russischen Wegen. Obwohl die Automobile sonst unglaubliche Terrainschwierigkeiten überwinden können, mußten wir hier doch einmal ungefähr zwei Kilometer zu Fuß wandern, denn die Landstraße bestand aus einer Aufeinanderfolge von Löchern. Auf dem Bahnhof in W. standen lange Munitionszüge mit dem Futter für die russischen Geschütze. Ich überzeugte mich davon, daß diese Wagen mit dem bekannten Schutzzeichen des Roten Kreuzes versehen waren! In einem großen, fast einen halben Kilometer langen Schuppen lagerten allerhand von den Russen in Ostpreußen gestohlene Waren und auch Zollgüter. — Hinter W. trieben auf der Landstraße russische Soldaten unter Aufsicht deutscher Musketiere an 300 Stück Rindvieh wieder nach Deutschland zurück. Auch diesen Raub hatten die Russen, die sich nun in der Festung Kowno festgesetzt haben, nicht in Sicherheit bringen können. Nur einige Trümmer seiner stolzen Armee konnte General Rennenkampf retten — er, der sich schon als Herr in Ostpreußen fühlte, wie sich ja auch der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Insterburg schon mit „Majestät" anreden ließ! Der Traum war kurz ....

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Landesbibliothek Oldenburg

In Königsberg kann also kein Mieter, der durch die Kriegswirren in Not geraten ist, wegen Nichtbezahlung der Miete auf die Straße gesetzt werden! In Königsberg braucht niemand Sorge zu haben, daß er zum 1. Oktober das schützende Dach über seinem Haupte verlieren werde! Man sieht, der Belagerungszustand hat auch seine Lichtseiten in Königsberg!

Militärische Ausbildung der Jugend. Das Kriegsministerium hat umfangreiche Leitsätze für die militärische Ausbildung der Jugendlichen vom 16. Lebensjahre ab erlassen. Von allgemeinem Interesse ist dabei besonders die Ziffer 6, die besagt:

In größeren Städten ist den auf Schlafstellen angewiesenen arbeitslosen Jugendlichen besonderes Augenmerk zuzuwenden, da auch die Erhaltung und Hebung der sittlichen und körperlichen Kräfte dieser jungen Männer in militärischem Interesse liegt. Es wird Wert darauf gelegt, für die arbeits- und obdachlosen landsturmpflichtigen Jugendlichen möglichst Unterkunft und Verpflegung zu schaffen und sie in erster Linie zu Hilfsdiensten aller Art, die nach den bestehenden Vorschriften zu vergüten sind, zu verwenden. Alle beteiligten Behörden werden darauf hinwirken, daß in Zukunft zur Verrichtung von Hilfsdiensten aus Sparsamkeitsgründen nicht ausschließlich freiwillige Helfer (Pfadfinder usw.), sondern daß in erster Linie landsturmpflichtige, bedürftige junge Leute durch Vermittlung der Leiter der militärischen Vorbereitung oder der Jugendpflegeausschüsse gegen Bezahlung eingestellt werden möchten.

Von sozialdemokratischer Seite ist seit Jahren darauf hingewiesen worden, wie sehr die Wehrkraft davon abhängig ist, daß die heranwachsende Jugend gesund und kräftig erhalten wird. Daß diese Auffassung nun auch von der Militärverwaltung geteilt wird, ist ein erfreuliches Zeichen.

Ein deutscher Reichstagsabgeordneter in Rußland. Die russische Regierung hat dem Pester Lloyd zufolge den Führer der Polenpartei im deutschen Reichstage, den Fürsten Radziwill, dessen Verhaftung in Wolhynien in den ersten Augusttagen gemeldet wurde, nach Petersburg gebracht, wo seine Aburteilung wegen Spionage erfolgen soll.

Strenge Zensur für Feldpostbriefe. In den Feldpostbriefen sind mitunter genaue Angaben über die Marschrouten unserer Truppen, über ihre Schießleistungen, besonders der Artillerie, enthalten. Die militärischen Behörden halten die Veröffentlichung solcher Nachrichten für absolut unzulässig und sind entschlossen, mit aller Strenge einzuschreiten.

Einstellung von Gerichtsverfahren gegen Einberufene. Der Justizminister hat folgende Verfügung erlassen: 1. Die Strafverfolgungsbehörden werden angewiesen, Verfahren gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen sind, bis auf weiteres ruhen zu lassen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens, soweit sie gesetzlich überhaupt zulässig ist, durch die Interessen der Rechtspflege unbedingt nötig erscheinen. Verfahren gegen etwaige Teilnehmer sind, soweit tunlich, abzutrennen und fortzuführen. Will eine Strafverfolgungsbehörde gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ausnahmsweise Anklage erheben oder Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung oder Anberaumung des Termins zur Hauptverhandlung beantragen, so ist sofort meine Entscheidung einzuholen. 2. Vor Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafvollstreckung gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ist meine Entscheidung einzuholen.

Lokales.

Rüstringen, 26. September.

Aus der Verlustliste der Kaiserlichen Marine Nr. 5.

Schiffsbarbier Ahlrich Schuster aus Leer — vermißt.
Bootsmannsmaat d. Res. Wilhelm Meyer aus Bremen — vermißt.
Matrose Hermann Bälter aus Husumer Deich (Amt Burhadingen — vermißt.
Matrose d. R. Georg Hülsemann aus Oldenburg — vermißt.
Obermatrose d. R. Heinrich Lübbenjans aus Oldenburg — vermißt.
Matrose d. R. Hero Gathemann aus Rhauderfehn i. Ostfr. — vermißt.
Obermatrose d. R. Friedrich Ahrens aus Jurist — vermißt.
Steuermann Ernst Fehnendahl aus Elsfleth — vermißt.
Marineingenieur Gustav Schmale aus Waddens — vermißt.
Marineoberzahlmeister August Gelbke aus Aurich — vermißt.
Obermaschinistenmaat Wilhelm Reiners aus Oldenburg — tot.
Obermaschinistenmaat Ebbo Onnen aus Neuwarfen bei Jever — vermißt.
Obermaschinistenmaat Johann Fuhrken aus Eckwarden — vermißt.
Maschinistenmaat Hermann Tempelmann aus Delmenhorst — vermißt.
Maschinistenmaat Karl Landskron aus Lehe — vermißt.
Einjährig-Freiwilliger Obermaschinistenanwärter Heinrich Steenhoff aus Süderbrok, Amt Delmenhorst — vermißt.
Heizer Bernhard Bürmann aus Hooksiel — vermißt.
Heizer Gustav Wübben aus Emden — vermißt.
Maschinistenanwärter Johann Wilken aus Wester-Accumersiel — vermißt.
Maschinenanwärter Rudolf Bödege aus Völlen bei Leer — vermißt.
Schreiber Wilhelm Oltmann aus Eversten — tot.
Torpedo-Obermaschinistenmaat Heinrich Albers aus Eckwarden — vermißt.
Korvettenkapitän Habenicht, Oberleutnant z. S. Walter Bender, Oberleutnant z. S. der Res. Paul Neumann sowie eine Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften sind nicht, wie in früheren Verlustlisten gemeldet wurde, tot oder vermißt, sondern gefangen in Rußland.

* * *

Den Tod für das Vaterland erlitten haben folgende Kriegsteilnehmer aus Oldenburg, Bremen und der Provinz Hannover: Hauptlehrer Fritz Reinders, Neuenwege, aus Norderschwei; Wilhelm Meins, Gefr., Jever; Wilhelm Theilen, Jever; Joh. Joost, Büppel; Postsekr. Paul Siekmann, Lt. d. R., Bremerhaven; Nico Budde, Bremen; Carl Walther, Hptm., Hannover; Christ. Ellmers, Einj.-Unteroff., Bremen; Fritz Bolte, Bremen; Amtsgerichtssekretär Gerh. Buschmann, Lt. d. R., Wilhelmshaven; Postbote Wilhelm Lünnemann, Unteroff., Wilhelmshaven; Reser. Friedr. Legemann, Lt., Westrum; Wilhelm Gerh. Eckhoff, Gefr. d. R., Müggenkrug; Johann Hinrich Eden, Musk., Heglitz; Wehrmann Meppe Remmers Ennen, Werdumer Altengroodendeich; Otto Gerber, Vizefeldw., Aurich; Lehrer Reineke, Theener; Heinr. Lübbers, Gren., Fehnhusen; Hermann Hülsebus, Stallbrüggerfeld; Obermeier Ferdinand Harbers, Backemoor; Otto Grätz, Eversten; Georg Enke, Unteroff. d. L., Oldenburg; Heinrich Gebken, Wahnbeck; Friedr. Tietjen, Kanonier, Mittelsbüren; Referendar Friedr. Lohmeyer, Fähnr. d. R., Verden; Reservist Fritz Lehmkuhl, Bremen; Paul Seekamp, Bremen; Kgl. Reg.-Bauführer Dipl.-Ing. Karl Wentzel, einj.-freiw. Unteroff., Hannover; Wilhelm Deichmann, Hauptm., Wöltingerode bei Vienenburg; U.-O. Frerich Wilken, Neufirrel, Kr. Leer, tot; Wehrm. Johann Steinhorst, Mohrhausen, Kr. Aurich, tot; Res. Gerh. Waten, Brinkum, Kr. Leer, tot; Musk. Bartels Busse, Neermoor, tot; Musk. Hanko Janßen, Velde, Kr. Leer, schw. v.; Musk. Otto Schloßbach, Wilhelmshaven, l. v.; Musk. Karl Schimpfhorst, Bremerhaven, l. v.; Musk. Rudolf Harms, Ochtelbur, Kr. Aurich, l. v.; Musk. Klaas Holle, Meerhausen, Kr. Aurich, schw. v.; Musk. Siegmund Moses Sohn, Brinkum, schw. v.; Musk. Johann Kruse, Osnabrück, l. v.; Musk. Hendrikus Dannhus, Weenermoor, Kr. Weener, l. v.; Leutnant d. R. Heinrich Havickhorst, Oldenburg, l. v.; Sergeant Rudolf Matag, Bremen, schw. v.; Musk. Heinrich Kröger, Haselünne, Kr. Meppen l. v.; Musk. Wilhelm Lehmg, Wagenfeld, Kr. Diepholz, schw. v.; Musk. Johann Oltmann, Leer, l. v.; Musk. Emil de Vries, Nesse, Kr. Norden, tot; Musk. Wilhelm Huhtemann, Hallenhausen, Kr. Syke, leicht verw.; Musk. Gustav Dralle, Hannover, tot; Musk. Lütgen Frey, Völlen (Leer), verw.; Pionier Wilhelm Strangmann, Verden, l. v.; U.-O. Bohne, Stockse, Kr. Nienburg, schw. v.; Pionier Rudolf Meyer II gen. Schuhmacher, Harrel, Kr. Delmenhorst, tot; Gefr. Johann Weber, Geestemünde, tot; Füsilier Wilhelm Junge I, Sipsdorf, Oldenburg, verw.; Füs. Jean Gronewold, Firrel, Kr. Leer, verw.; Res. Johann Bätger, Strom bei Bremen, verw.; Res. Wilhelm Hagemann, Westendorf bei Iburg, verw.; Gren. Harm Frerichs, Südgeorgsfehn, Kreis Leer, tot; U.-O. Friedrich Meyer, Emden, leicht verw., befindet sich bei der Truppe.

Rekruten-Kontrollversammlungen. Wir machen auf die vom Bezirkskommando I Oldenburg erlassene Bekanntmachung noch einmal aufmerksam. Sie lautet: Sämtliche Rekruten, die in Wilhelmshaven und Rüstringen wohnen und bei der Aushebung für einen bestimmten Truppen- oder Marineteil ausgehoben, also im Besitze eines Urlaubspasses sind, haben sich wie folgt zur Rekruten-Kontrollversammlung einzufinden: Rekruten aus Wilhelmshaven am 28. September 1914, vorm. 9 Uhr, in Wilhelmshaven, Volksgarten; Rekruten aus Rüstringen mit dem Anfangsbuchstaben A bis K am 29. September, vormittags 9 Uhr; Rekruten aus Rüstringen mit Anfangsbuchstaben L bis Z am 30. September, vormittags 9 Uhr, in Rüstringen, Gerkens Gasthaus, Bismarckstraße 149. Urlaubspässe sind mitzubringen. Nicht zu erscheinen brauchen die bei der Landsturmmusterung als tauglich ausgehobenen Leute.

Städtisches Lyceum (Fräulein Marien-Schule). Anläßlich der staatlichen Abschlußprüfung am Kindergärtnerinnenseminar findet im Saale des Rathauses an der Wilhelmshavener Straße eine öffentliche Ausstellung von Arbeiten der Seminaristinnen statt aus dem Handfertigkeits-, Handarbeits- und Zeichenunterricht. Die Ausstellung ist geöffnet am Sonntag den 27. September von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends und am Montag den 28. September von 3 bis 9 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 10 Pf., die zum besten des Roten Kreuzes Verwendung finden.

Ueber ein wenig angenehmes Arbeitsverhältnis schreibt uns der Bauarbeiterverband: „Auf der hiesigen Bauwerft führt der Bauunternehmer Lehmann Arbeiten aus. Die Baustelle hat sich zum richtigen Taubenschlag entwickelt. Den häufigen Wechsel der Maurer führen diese auf den Werftbauaufseher Lange zurück, durch überflüssige Antreibereien und schikanöse Behandlung der Leute. Wenn das nicht anders wird, werden die Maurer auf jener Baustelle nicht mehr Arbeit nehmen wollen. Vielleicht sehen die in Frage kommenden Vorgesetzten einmal nach dem rechten.

Bauunfall. Am Bau des Unternehmers Legde in der Kaiserstraße (Hafenbaureffort) ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Maurer Halenkamp aus Delmenhorst wollte die Mauerschnur anziehen. Hierbei sprang der Nagel aus dem Mauerwerk heraus und dem Maurer in das linke Auge. Er mußte sofort in das Krankenhaus überführt werden und wird das Auge wohl verloren sein.

Selbstmord. In einem Graben bei Accum fand man vor einigen Tagen die Leiche des Marine-Zahlmeister-Aspiranten Thom. Er hat sich in selbstmörderischer Absicht in den Graben gestürzt.

Von der Gendarmerie-Station an der Peterstraße kann ein Kinderwagen und ein Sportwagen abgeholt werden.

Nachstehende Apotheken haben am Sonntag nachmittag und in der Nacht zum Montag offen: Adler-Apotheke in Wilhelmshaven und Hafen-Apotheke im Stadtteil Bant. (Sonntag vormittags sind alle Apotheken geöffnet.) — Nachtdienst an den Wochentagen: Vom 28. September bis 3. Oktober von 9 Uhr ab: Rats-Apotheke in Wilhelmshaven, Anker-Apotheke im Stadtteil Heppens und Königs Apotheke im Stadtteil Bant.

Wilhelmshaven, 26. September.

An die Landsturmpflichtigen richtet der Zentralausschuß für Turnen, Sport und Spiel in Kiel einen beachtenswerten Aufruf. Unter Hinweis auf die Tatsache, daß die gewaltigen Anstrengungen des Krieges von den sportlich ausgebildeten und deshalb körperlich abgehärteten Mannschaften am leichtesten ertragen werden, ergeht die Aufforderung an alle zum Heeresdienst bestimmten Männer vom 20. bis zum 45. Lebensjahre, zu ihrem eigenen Nutzen und zum Wohle des Vaterlandes sich einem Turnvereine anzuschließen. Diese Aufforderung gilt natürlich nicht nur für die Kieler Heerespflichtigen, sondern sollte überall beherzigt werden. Turnvereine und Turnhallen gibt es erfreulicherweise bereits aller Orten, deshalb sollte kein Heerespflichtiger versäumen, durch sachgemäße Uebungen seinen Körper abzuhärten.

Die Trauerfeier für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Semler findet in Hamburg in seinem Wohnhause, worin er gestorben ist, statt. Die Leiche wird dann auf dem Ohlsdorfer Friedhofe beigesetzt. Von den hiesigen Nationalliberalen nimmt an der Feier offiziell Herr v. Capelle, Kapitän a. D., teil.

Die Post sucht Hilfskräfte. Infolge des Nachschubes von Wehrpflichtigen sind in diesen Tagen 10 Unterbeamte des hiesigen Postamtes zur Fahne einberufen. Das Postamt stellt infolgedessen geeignete männliche Personen (nicht unter 18 Jahren) als Postaushelfer ein und nimmt Meldungen während der Dienststunden entgegen.

Vermischtes.

Unsere in Neuyork verbliebenen Seeleute. Von dem Leben und Treiben der deutschen Mannschaften und Passagiere, die drüben vom Kriegszustand überrascht worden sind und nun fern vom Vaterland, ohne an Deutschlands Siegen mitwirken zu können, ihr Fortkommen suchen müssen, entwirft ein großes amerikanisches Blatt das folgende anschauliche Bild: Was für eine Unruhe und Aufregung war in der Hafenstraße, als die Kriegswolken sich immer dichter zusammenballten, welch helle Begeisterung flammte auf, als der Krieg erklärt wurde! „Da wurde fast nichts mehr als Deutsch gesprochen.“ Die Musikkapellen spielten unermüdlich „Die Wacht am Rhein“, und dazwischen erklangen die nicht enden wollenden Rufe „Hoch der Kaiser!“ Durch die Straßen von Hoboken zogen die Deutschen und sangen „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ In langem Zuge kamen sie zurück vom deutschen Konsulat, wo sie um die Erlaubnis gebeten hatten, für das Vaterland kämpfen zu dürfen. 400 von ihnen, in Reih und Glied, marschierten im festen Schritt und Tritt nach Krieger Weise; dahinter kamen andere in gelockerten Reihen, aber alle gleich begeistert. In diesen ersten Tagen des Krieges löste eine solche Szene die andere ab. Die Hafenstraße war voller Lärm, aber alles ging in Ordnung. Da war kein Streit, kein Auflauf. Die Musikkapellen spielten, während die Leute sangen. Seitdem ist alles ruhiger geworden. Die Seeleute von den deutschen Dampfern sind vor Not geschützt. Seit dem Ausbruch des Krieges haben die Bemannungen der Schiffe die Erlaubnis erhalten, an Bord zu schlafen. Sie empfangen gutes Essen und 5 Mk. die Woche. Das deutsche Geld war zunächst stark im Kurs gesunken. Während eine Mark vor dem Krieg 25 Cents wert war, wurden dann zunächst nur noch 15 Cents bezahlt, doch ist jetzt die Mark schon wieder 20 Cents wert. Andere deutsche Seeleute haben es nicht so gut; sie haben Beschäftigung an Land gesucht, und verschiedene Arbeitsvermittlungsbureaus haben sich bereits am Hafen aufgetan. Besonders gesucht sind die deutschen Köche, und verschiedene von ihnen sind mit hohen Gehältern engagiert worden, um die Feinschmecker der Sommerfrischen und Badeorte durch ihre Künste zu erfreuen. Die Zahl der deutschen Seeleute, die Stellung suchen, wird von Woche zu Woche größer. Es herrscht unter ihnen keine Not und keine Trauer, abgesehen davon, daß sie klagen, in dieser schweren Zeit der Heimat fernbleiben zu müssen. Ueberall macht sich das Bestreben geltend, aus dieser schlimmen Lage das Beste zu gewinnen und sich unter den ungewohnten Verhältnissen gut einzuleben und etwas zu verdienen.“

„. . . Schau, sie henn mi scho!“ Vor dem Ausbruch des Krieges, so erzählt der Freiburger Bote, war ein Freiburger mit einem Baseler, den er wegen seines Dialektes für einen badischen Oberländer oder Schweizer hielt, eng befreundet. Plötzlich mußten sie sich trennen, da der Freiburger ins Feld rücken mußte und sein Freund zur — französischen Fahne als Landwehrmann einberufen war. Kaum 14 Tage waren nach der Mobilmachung der beiden Heere ins Land gegangen, als der Freiburger, der im Stationsdienste verwendet wurde, in einem oberbadischen Städtchen einen Zug mit gefangenen Franzosen in die Station einfahren und dort halten sah. Ohne weiteres Interesse glitt sein Auge die lange Wagenkette entlang, als er plötzlich bemerkte, daß aus einem der Wagenfenster einer der Kriegsgefangenen lebhaft gestikulierte und ihm zuwinkte. Er trat näher und erkannte seinen treuen Freund, der ihm frohbewegt zurief: „Karle, schau, sie henn mi scho! Wenn Du uf Basel kumsch, sags au miner Fräu, daß die au e Plätir hett!“

Wetterbericht für den 27. September.

Vielfach wolkig, geringe Wärmeänderung, schwachwindig, keine oder geringe Niederschläge.

Hochwasser.

Sonntag, 27. Sept.: vormittags 5.55, nachmittags 6.40
Montag, 28. Sept.: vormittags 7.10, nachmittags 8.10

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt

Landesbibliothek Oldenburg

Wascht von selbst ohne Reiben und Bürsten

Persil das selbsttätige **Waschmittel**

Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.

57

Rechtsauskunftsstelle
Emden.

Unentgeltliche Auskunfterteilung in gewerblichen Streitsachen, in Unfall-, Invaliditäts- und Krankenkassenangelegenheiten, in Steuersachen usw. [3514

Büro: Konsumverein an der Schlichte, Souterrain.

St. Johanni-Brauerei
Wilhelmshaven,

Kontor u. Niederlage: Hinterstr. 4, empfiehlt ihre anerkannt ganz vorzüglichen, nur aus Malz und Hopfen hergestellten

Biere

hell nach Pilsener Art, dunkel nach Münchener Art, in Gebinden und Flaschen. 27]

---

20 Hühner

darunter 14 Küken von April, zu verkaufen. [4725] Halestr. 2.

Guterhaltene Bettstelle

mit Matratze billig zu verkaufen. 4740] Bismarckstr. 131, II r.

Haanenziegenlamm

5 Monate alt, billig zu verk., tausche auch mit Hühnerküken, Frühbrut. 4733] **Stubbe,** Siebethsburg, Papingastraße 10a, 1. Etage.

---

1 Schlafzimmereinrichtung, gestr., 1 Küchenschr., 1 Tisch, 2 Stühle, lasiert, gegen Kasse billig zu verkaufen. Wilhelmshaven, Bismarckstraße 75, 1. Etg. r. [4746

Gebraucht. Fahrrad

zu kaufen gesucht. [4726 Mischerlichstr. 26 II.

Oldenburg.

Filial-Expedition des „Nordd. Volksblattes"

Annahme von Annonzen, Druckfachen, Lieferung von Büchern und Broschüren aller Art.

Wilhelm Hahn
Scheideweg 57.

Rechnungen
Lohnlisten
Lehrzeugnisse
Quittungen
Lehrverträge
Mietverträge
Frachtbriefe
Kaufverträge
empfehlen
Paul Hug & Co.

Einsewarden.

Modenzeitungen Zeitschriften 2c.

liefert prompt
Rudolf Wersin
Volksbuchhandlung.

Blexen. Alle Sorten **Briketts** sind wieder eingetroffen.
4668) **W. Reiners.**

Oldenburg.

Empfehle frisches **Rind-, Kalb- und Schweinefleisch** sowie 1a frische und geräucherte **Wurst- und Fleischwaren.**

Wilh. Hepp
Damm 28. [985

Dünger abzugeben fürs Abholen.
4709] Grenzstraße 8

Bekanntmachung.
Eine Annahmestelle

für die dem **Hilfsverein** zugedachten Spenden (Geld, Waren, Kleidungsstücke usw.) ist bei Herrn Ziegeleibesitzer **Friedrichs,** Ebkeriege 57, eingerichtet worden.

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.
Dr. Lueken. [4720

Vereinigte Adler

Jeden Abend: Vaterländ. Festspiele!

Heute Anfang 7½ — Ende 9½ Uhr.

Sonntag 2 Vorstellungen
nachmittags zu kleinen Preisen
Anfang 3½ — Ende 5½ Uhr.
Abend-Vorstellung Anfang 7½ — Ende 9½ Uhr.

Bilette sind von morgens 10 Uhr ab im Adler zu haben. [4736

Die Ausstellung für

Raumausstattung

in der Kaiser-Friedrich-Kunsthalle

wird in den nächsten Tagen bis — abends 8 Uhr geöffnet sein. —
4734

Die amtlich vorgeschriebenen

Brotpreislisten

empfehlen wir für Bäckereien, Brotverkaufsstellen usw. usw.

Paul Hug & Co., Peterstraße.

Hohenzollern-Lichtspiele.
Grösste und schönste Lichtbildbühne.

Kriegsschau.
Das Allerneueste vom Kriegsschauplatze.

Weisse Lilien.
Ergreifendes Drama in 3 Akten.
In der Hauptrolle Hanni Weisse.

Ferner Komödien, Humoresken etc. etc.

Vorzügliche Restauration.
Künstlerkonzert von Mitgliedern der Kapelle der II. Matrosen-Division. [4754

Trauerbriefe und Karten fertigt an Paul Hug & Co.

Seemannshaus.

Montag den 28. September 1914
abends 7 Uhr:

Opern-Abend

Unter gütiger Mitwirkung von
Frau Korv.-Kapt. Morath, Kammersängerin,
Frau Dr. Schütt, Opernsängerin,
Ob.-Masch.-Mt. Windgassen, Hof-Opernsänger, Cassel
Musikkorps der zweiten Matrosen-Division
Leitung: Obermusikmeister Wöhlbier
am Klavier: Opernkapellmeister Grimm.

Vorträge: Arien, Duette aus Traviata und Carmen, auf der Bühne dargestellt.

Preise der Plätze: 2.00 *M*, 1.50 *M*, 1.00 *M*, 0.75 *M*, 0.50 *M* und 0.25 *M*

Der Reinertrag ist fürs Rote Kreuz.

Karten sind zu haben: Buchhandlung Ladewigs, Roonstrasse, Zigarrengeschäft M. Niemeyer (Vertreter W. Siegmann), Ecke Göker- und Bismarckstrasse, sowie Tageskasse Seemannshaus, vorm. 8 bis 12 Uhr, nachm. 4 bis 8 Uhr und Abendkasse. Galerie und Balkon nur an der Theaterkasse. [4679

Anton Binarsch
Elektrotechnisches Geschäft, Börsenstrasse 79

Telephon 286.

Empfehle in grosser Auswahl:
Elektrische Kronen, Zuglampen und Ampeln.
Osram- und Halbwattlampen in allen Formen und Kerzenstärken.
Motore für alle Zwecke von 1/60 bis 10 PS
Plätteisen, Heiz- und Kochapparate. [4735
Lager in allen elektrischen Bedarfsartikeln.

Nachruf!

Heute starb nach längerer Krankheit der Vorsitzende des Gesamtstadtrats Rüstringen, Herr Buchhalter

Albert Andreas.

Er war um das Wohl der Stadt stets mit grossem Eifer bemüht. Die städtischen Körperschaften werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Rüstringen, den 25. September 1914.

Stadtmagistrat und Stadtrat.
Dr. Lueken. [4748

Bürgerverein Rüstringen.

Nachruf!

Am Freitag verstarb unser langjähriges Mitglied, der Kontorist

Albert Andreas

im Alter von 48 Jahren. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

4753] **Der Vorstand.**

Arbeiter-
Gesangverein Eichenlaub
(Gemischter Chor.)

Sonntag den 27. Septbr., nachmittags 3 Uhr:

Außerord. Versammlung

bei Schrön (Jadebusen).

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht. [4729

Der Vorstand.

Deutscher
Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Wilhelmsh.-Rüstring.

Achtung! Kollegen!

Am Dienstag, d. 29. d. M., abends 8 Uhr:

Versammlung

im **Edelweiß** Börsenstraße 91.

Ein jeder Kollege muß erscheinen!

4728] **Der Vorstand.**

Montag, den 28. d. M., ist mein Geschäft Familienfeier halber geschlossen.

Paul Göring.
4724] Germaniahalle.

Billig zu verkaufen

eine **Kücheneinrichtung.** [4730
Zu erfragen Roonstraße 142.

Todes-Anzeige.

Am 24. d. M. starb nach kurzer heftiger Krankheit unser kleines süßes Töchterchen

Insa

im zarten Alter von 5 Wochen 3 Tagen. [4743

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Karl Erdmann und Frau,
Marie, geb. Willms, nebst Kindern.

Rüstringen, 26. Sept. 1914.

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von Börsenstraße 105 aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen starb nach langer Krankheit uns. innigstgeliebtes Töchterchen

Käthe

im Alter von 10 Monaten, was wir Freunden und Bekannten tiefbetrübt zur Anzeige bringen [4741

Rüstringen, 26. Sept. 1914

Joh. Eisenhauer
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 2.30 Uhr vom Trauerhause, Fortifikationsstr. 119, aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern starb nach kurzer Krankheit unser lieber Sohn und Bruder

Heinrich

im zarten Alter von sieben Monaten. [4732

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

Rüstringen, 26. Sept. 1914.

H. Kramer nebst Angehörigen

Die Beerdigung

unseres verstorbenen Gatten und Vaters **Karl Riedel** findet am Montag nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause, Kaiserstraße 99 in Wilhelmshaven, aus statt [4752

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
28. Jahrg. Nr. 226.

Norddeutsches Volksblatt

Sonntag
den 27. Septbr. 1914.

Heeresgeist und Volksgeist.

Einem uns zugegangenen Artikel des bekannten Generals von Blume ist zu entnehmen, wie sehr die höheren militärischen Stellen mit dem Geiste der Volksmassen rechnen, von dem der Geist des Heeres und damit letzten Endes der Sieg auf den Schlachtfeldern abhängt. Wir bringen deshalb aus dem überaus lesenswerten Artikel die nachstehenden Abschnitte:

„Unter den Bedingungen des Erfolges im Kriege zivilisierter Nationen stehen der Heeresgeist und Volksgeist, d. h. die seelischen Kräfte des Heeres und Volkes, die in der Richtung auf den Kriegszweck wirksam sind, in vorderster Linie. Am stärksten macht sich dies in der Kriegführung der Staaten geltend, deren Wehrverfassung, wie jetzt außer der des Deutschen Reiches u. a. auch die Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und Rußlands auf dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht beruht. Während der Heeresgeist seinen beherrschenden Einfluß auf den Verlauf des entscheidenden Waffenganges unmittelbar ausübt, ist der Anteil des Volksgeistes an dem Erfolge des Krieges bedingt durch den Einfluß, den jener Geist auf den Heeresgeist sowie auf die Opferfreudigkeit und Hilfsbereitschaft der Bevölkerung und auf deren Widerstandskraft gegen die Leiden des Krieges ausübt.

Im Kriegsfalle aber ist solche Harmonie zwischen dem Volks- und dem Heeresgeist von unermeßlichem Werte. Da die Gesamtstreitmacht des Deutschen Reiches sich aus 25 Jahrgängen Wehrpflichtiger zusammensetzt, während der Friedensstand des Heeres, außer etwa 30 000 Offizieren, einigen Tausend Sanitätsoffizieren und Beamten sowie 108 000 Unteroffizieren nur zwei (bei den berittenen Truppen drei) Jahrgänge Wehrpflichtiger umfaßt, so kann im Kriegsfalle die Stärke der Streitmacht auf mehr als das Zehnfache ihres Friedensstandes gesteigert werden. Die Millionen von Kriegern aber, die zu diesem Zwecke aus ihren bürgerlichen Verhältnissen zu den Fahnen des Heeres einberufen werden, verlassen die Heimat unter dem Eindruck des im Lande sich kundgebenden Geistes. Nur ein Teil von ihnen findet einen festen Rückhalt an starken Rahmen des Friedensstandes, unter deren Einfluß sich der militärische Geist in ihnen verhältnismäßig schnell wiederbelebt. Aus der Mehrzahl von ihnen, und zwar besonders aus den Mannschaften, deren militärische Schulzeit weit zurück liegt, müssen neue Truppenkörper geschaffen werden.

Daß unter solchen Umständen der im Lande herrschende Geist im Anfang des Krieges auf den Heeresgeist einen starken Einfluß ausübt, bedarf keiner weiteren Begründung. Er ist so stark, daß die Regierung eines Staates, dessen Wehrsystem dem geschilderten ähnlich ist, sich schwer zu einem Kriege entschließen wird, in dem sie nicht hoffen kann, die große Mehrheit der Nation hinter sich zu haben. Hört doch auch die Wechselwirkung zwischen dem Heeresgeist und dem Volksgeist mit den Vorbereitungen für den Krieg keineswegs auf. Unter den heutigen Verkehrsverhältnissen gehen unendlich viele Nachrichtenfäden auch während des Krieges zwischen dem Heere und der Heimat in Form von Briefen, Zeitungen usw. hin und her, um so mehr, je höher der Bildungsstand der Nation ist. Der Nachrichten- und Meinungsaustausch zwischen Heer und Volk ist ein so starkes Bedürfnis auf beiden Seiten, daß es gefährlich wäre, ihm nicht nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Nur sehr dringende höhere Rücksichten können die zeitweilige Unterbrechung dieses Verkehrs rechtfertigen, wie eine solche nach amtlich gegebener Aufklärung im Interesse der Geheimhaltung der Operationsabsichten im Anfang des gegenwärtigen Krieges unabweisbar gewesen ist. Heer und Volk haben diese Prüfung, wenn auch nicht ohne deutlich erkennbare Beunruhigung, so doch im ganzen befriedigend bestanden.

Wie denn überhaupt der Heeresgeist und der Volksgeist während des bisherigen Verlaufs des Krieges sich des höchsten Ruhmes wert erwiesen haben. Das Schauspiel, das wir in den letztvergangenen Wochen der Welt geboten haben, reih, sich würdig dem der Erhebungen von 1813 und 1870 an, ja, übertrifft diese in mancher Hinsicht noch. Wie der Drang nach vorwärts, der unser herrliches Heer beseelt, keine Hindernisse noch Grenzen zu kennen scheint, so klar zeigt sich in der Haltung des ganzen Volkes die Erkenntnis, daß es sich in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein handelt, und der entschlossene Wille, ihn zum siegreichen Ende zu führen. Dank auch unserer genialen Heeresleitung, entsprechen die bisher erzielten Erfolge diesem Geiste. Aber immer aufs neue muß daran erinnert werden, daß der Weg zum Ziele noch weit ist, daß wir erst am Anfang der Opfer und Leiden stehen, die wir noch zu tragen haben werden, damit das Ende des Krieges seinem Anfange entspreche. Die Gefahr, daß dies nicht genügend scharf im Auge behalten werde, ist besonders deshalb so groß, weil wir durch den ununterbrochenen Siegeslauf von 1870/71 verwöhnt sind. Wie sehr, das geht recht deutlich aus der vor kurzem vernommenen Klage hervor, es sei doch bisher noch nicht gelungen, auch nur eine feindliche Armee zur Kapitulation zu zwingen. So löblich die werktätige Hilfsleistung zur Vorbeugung und Linderung der Kriegsnöte ist, die auf allen Gebieten des Volkslebens so opferfreudig entfaltet wird, so ist doch nicht minder wichtig, daß auch mit allen geistigen und sittlichen Mitteln, besonders durch Beispiel, Ueberwachung, Belehrung und Ermahnung jeder Erlahmung des Volksgeistes entgegengewirkt werde."

Parteinachrichten.

Falsche Nachrichten. „Tagens Nyheder" wird aus Göteborg berichtet, daß nach einer Mitteilung des Berliner Korrespondenten der Göteborger Handelszeitung, Genosse Dr. Adler-Wien in den letzten Tagen in Berlin mit deutschen Sozialistenführern über die Lage in Oesterreich verhandelt habe. Die in diesem Blatte gemachten Angaben über den Inhalt der Unterredung mit Genossen Dr. Adler sind falsch.

Unter dem Titel Ein Schrei von deutschen Sozialisten druckt nach dem Londoner Standard die Newyork-Times vom 2. September eine angeblich von der Berliner Zweigniederlassung der internationalen Gruppe von Sozialisten erlassene Adresse: „An unsere Brüder in der zivilisierten Welt" ab. Wir stellen fest, daß von sozialdemokratischer Seite nichts derartiges veröffentlicht wurde.

Soziales und Volkswirtschaft.

Eine für die gesamten Werftarbeiter überaus wichtige Entscheidung des Gewerbegerichts. Nach den Arbeitsordnungen der hiesigen und auch fast aller auswärtigen Schiffswerften gehen diejenigen in Stücklohn beschäftigten Werftarbeiter, die vor Fertigstellung der Arbeit freiwillig ausscheiden oder mit Grund entlassen werden, jedes Anrechts auf Akkordüberschuß verlustig. Ueber die Rechtsgültigkeit dieser für die Arbeiter außerordentlich harten Bestimmung herrscht in der Rechtsprechung sehr geteilte Meinung. In Hamburg erklärte das Gewerbegericht die Bestimmung in jahrelanger Praxis für zulässig und mancher Arbeiter mußte tiefbetrübt erleben, daß seine Klage glattweg abgewiesen wurde. Das Landgericht dagegen hielt die Bestimmung als gegen die guten Sitten verstoßend, und wenn ein berufungsfähiges Urteil — Streitwert über 100 Mark — angefochten wurde, so hob das Landgericht dieses Urteil des Gewerbegerichts auf und verurteilte die Werft zur Zahlung des geforderten Lohnes an den Arbeiter. In einer seiner letzten Sitzungen hat sich das Hamburger Gewerbegericht jetzt endlich der Auffassung des Landgerichts angeschlossen. Ein Kesselschmied hatte auf der Werft von Blohm u. Voß während 120 Stunden an einem Akkord gearbeitet und für jede Stunde den Lohn von 43 Pf. ausbezahlt erhalten. Er schied vor Fertigstellung des Akkords aus und sollte daher auf Grund der Arbeitsordnung den erarbeiteten Ueberschuß von 50 Prozent des Lohnes nicht ausbezahlt bekommen. Das Gewerbegericht unter Vorsitz des Oberamtsrichters Boysen sprach ihm aber den geforderten Betrag von 25,90 Mark zu. Aus der Begründung des Urteils sei folgendes wiedergegeben: Die im Anschluß an ein Urteil des Landgerichts im Jahre 1904 gegen die Werft von Blohm u. Voß viele Jahre auch vom Gewerbegericht vertretene Auffassung, daß die Bestimmung der Arbeitsordnung als rechtsgültig anzusehen sei, ist vom Landgericht in anderer Besetzung im Jahre 1913 und 1914 für unrichtig erklärt worden. Durch die Begründung der zunächst vom Landgericht erlassenen Urteile hatte sich das Gewerbegericht von der Unrichtigkeit seiner langjährigen Rechtsauffassung nicht zu überzeugen vermocht. Aber die landgerichtlichen Gründe der letzten Berufungssache haben das Gewerbegericht dazu bestimmt, sich der jetzigen Rechtsauffassung des Landgerichts anzuschließen. Zwar ist das Gewerbegericht nach wie vor der Meinung, daß bei dem Akkordsystem der beklagten Werft der Zweck, die Arbeiter zu längerem Ausharren bei der Arbeit zu veranlassen, eine weit größere Rolle spielt, als das Landgericht anzunehmen scheint, aber das Gericht in seiner heutigen Besetzung ist jetzt mit dem Landgericht der Meinung, daß doch der Hauptzweck des Akkordsystems die Belohnung für schnelle und darum billige Arbeit ist. Deshalb und in anbetracht des hohen Prozentsatzes des Ueberschusses im Verhältnis zum voraus bezahlten Stundenlohn ist der Ueberschuß des Klägers wirtschaftlich als verdienter Lohn anzusehen und dementsprechend juristisch zu behandeln. Eine Bestimmung aber, die solchen Lohn trotz rechtmäßiger Lösung

Feuilleton.

Die als Opfer fallen.

Roman von Hermann Stegemann.

19) Nachdruck verboten.

Da wurde Kläre verlegen, aber dann lachte sie fröhlich auf und sah ihn unbefangen an.

„Ach Gott, jetzt hab ich was Nettes angerichtet! Frau von Wernecke wird schön bös sein!"

Und dann erzählte sie ihm von dem Plane.

Er hörte ihr zu, scheinbar unbefangen, aber er mußte sich zwingen, ihren Worten zu folgen, er sah nur ihre strahlenden Augen, die opalfarbenen Wangen und den roten, vollen Mund, der sich so anmutig öffnete und schloß. Sie trug ein Tuchkleid, das den Hals frei ließ, und nun spielte in dem Grübchen ihrer Kehle die Sonne. Fest stützte er die Hand auf das Gesims, um der Versuchung zu widerstehen und sie nicht an sich zu reißen.

„Eine Badeanstalt am Kanal, wo wir den Fluß haben, das ist drollig," sagte er und erschrak über seine klanglose Stimme.

Da wurde Kläre wieder verlegen. Plötzlich stand jenes Bad im Flusse vor ihren Augen, und eine heiße Röte färbte ihr Gesicht. Und als sie ihn unsicher anschaute und eine wilde Zärtlichkeit unverhüllt aus seinen Blicken brechen sah, da lehnte sie sich auf einmal kraftlos an die Fensterbank und fühlte, wie ihr ein Rauschen in die Ohren schoß und die Fingerspitzen stachen und brannten. Ihre Hand fuhr unsicher über das Gesims und tastete nach einem Halt. Schon hatte er den Handschuh abgerissen und ergriff ihre zuckenden Finger. Aber nur ein Berühren wars, dann gab er sie frei, wieder Herr seiner selbst.

„Madame," sprach er leise, „ich habe das Wort nicht vergessen zu suchen. Als ich Ihnen von dem Wasser in meinem Kanal erzählte. Aber Sie hatten unrecht. Wie weiß man, wo Gaukeleien anfangen, wo aufhören!

„Sie philosophieren, Monsieur Haury," entgegnete sie und versuchte sich zu wehren gegen seine Blicke, seine Worte. Es waren keine Unziemlichkeiten, aber es war ein Werben darin, das ihr das Blut aufpeitschte.

Er zuckte die Achseln und lächelte seltsam, nur seine Augen blieben dunkel.

„Nein, Madame, das Philosophieren ist nicht meine Sache, ich bin zu sehr Mann der Tat."

Jetzt machte sich Kläre mit einem Ruck frei von ihrer Schwäche.

„Mann der Tat? In Dornkirch!" fragte sie spöttisch und bemühte sich an ihm vorbei ins Weite zu blicken.

Er zuckte zusammen.

„Wohl doch, Madame," antwortete er trocken.

Ein kaltes Schweigen entstand, die Fäden, die sich zwischen ihnen und um sie her zu einem Netz gesponnen hatten wie Nervenenden, die zueinanderstreben, waren jählings abgerissen.

Eine Weile noch standen sie am Fenster, durch das der Wind seine frischen, herben Wellen trieb, dann sprach Kläre in kühlem, artigen Tone:

„Bitte, nehmen Sie doch Platz, Herr Haury. Und mich entschuldigen Sie vielleicht. Es muß ja gleich Mittag läuten."

Er trat zwei Schritte zurück und verbeugte sich. An ihm vorbei verließ sie das Zimmer. Ein harter Zug lag um ihren Mund. An der Türe wandte sie sich noch einmal und neigte mit herausforderndem Stolz das Haupt. Sie haßte ihn in diesem Augenblick.

Die Schulglocke gellte schrill durch das Haus, da atmete sie wie erlöst. Und schon kam ihr Mann die Treppe herauf.

„Georg, Herr Haury ist da und wünscht dich zu sprechen," sagte sie laut, bevor er noch die Korridortüre geschlossen hatte, und öffnete die Türe zu seinem Studierzimmer.

Dann rief sie im Triumph in die Küche:

„Salmele, führ den Herrn zum Herrn Direktor hinüber."

Haury hörte den Befehl trotz des Lärms, den das Getrappel und Geschwätz der Knaben auf Flur und Hof verursachte.

„Ich empfehle mich, Madame Kläre," sprach er leise vor sich hin."

Und er wartete, bis die Magd ihn aufforderte, ihr zu folgen.

Kläre war verschwunden, er sah sie nicht wieder. Mit ruhiger Sicherheit bat er Georg Kolb, ihm einen Lehrer für seine Töchter zu empfehlen.

„Sehen Sie, Herr Direktor, meine Töchter stehen jetzt zwischen dem Pensionat und ihrem Entree in die Gesellschaft. In einem Jahr, vielleicht schon früher, werden sie nach Mülhausen oder Nancy zu Verwandten gehen, und bis dahin muß ich ihnen hier Unterhaltung schaffen und ihre Ausbildung pflegen. Die Musik traktiert meine Schwester, nur fehlt mir noch ein wenig Literatur."

Kolb nahm sein Amt ernst.

„Ja, wie ich Ihnen sagte, Herr Haury, ich könnte Ihnen Herrn Eisenreiter empfehlen, aber ich fürchte, er wird ablehnen. Er ist ein älterer Herr und nicht darauf angewiesen. Dann wäre noch Herr Winghoff da, aber dessen Fach ist es eigentlich nicht. Bliebe noch unser Probekandidat. Der hat die Facultas für Deutsch und Literaturgeschichte, es ist ein artiger, bescheidener Mensch, aber noch sehr jung. Das wäre wohl nicht ganz schicklich."

Eine hochmütige Gebärde Haurys, die nur durch ihre elegante Lässigkeit gemildert erschien, begegnete Kolbs letztem Einwand.

„O das tut nichts, Herr Direktor. Der junge Mann wird mir willkommen sein, das Honorar werde ich mir erlauben, nach meinen Verhältnissen festzusetzen."

„Gut, so werde ich Herrn Doktor Ledermann Bescheid sagen, und zweifle nicht, daß er gern zu Ihrer Verfügung stehen wird, Herr Haury."

Da hob Haury die Hand und erwiderte mit dem Ausdruck der Bitte:

„Vorausgesetzt, daß Sie nicht selbst . . ."

„Verzeihung, das ist unmöglich," schnitt ihm Kolb bestimmt und beinahe unhöflich kurz die Rede ab.

Haurys Brauen zogen sich zusammen, aber er bemeister sich und entgegnete: „Ich danke Ihnen sehr und bitte Sie, mich zu entschuldigen."

Georg blickte fragend auf.

„Ich habe Madame Kolb derangiert."

Darauf wußte Kolb nichts zu erwidern, die Floskeln verdrossen ihn, er murmelte etwas Unverständliches in den buschigen Schnurrbart und gab seinem Besuch das Geleite.

Auf dem Flur schoß ihnen Hansjürgen, der dem Salmele entwischt war, zwischen die Beine.

„Ah, Ihr kleiner Junge, Herr Direktor," sagte Haury

Landesbibliothek Oldenburg

des Arbeitsverhältnisses seitens des Arbeiters, das heißt am Abend der täglichen Arbeitszeit, verwirkt sein sollte — nur deshalb, weil der begonnene Akkord nicht vollendet worden ist —, verstößt gegen § 122 der Gewerbeordnung. Also ist die von der beklagten Werft angeführte Bestimmung ihrer Arbeitsordnung ungültig, und daher war dem Kläger der verdiente Lohn unverkürzt zuzusprechen.

Weiterer Rückgang der Unfallversicherung. Die Unfallversicherungs-Berufsgenossenschaften haben nunmehr fast sämtlich ihre Geschäftsberichte für das Jahr 1913 erscheinen lassen. Sie zeigen, in welcher Weise bereits 1913 die wirtschaftliche Krise wirkte. Im übrigen legen sie von neuem Zeugnis davon ab, wie die Leistungen der Unfallversicherung immer weiter zurückgehen. Bei sämtlichen Berufsgenossenschaften der Eisen- und Stahlindustrie vermehrte sich die Zahl der Versicherten von 1 409 816 im Jahre 1912 auf 1 459 091 im Jahre 1913. Der Durchschnittslohn pro Versicherten erhöhte sich von 1343 auf 1413 Mk. Die Ursache dieser Veränderungen liegt aber in den neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, die für das Gebiet der Unfallversicherung am 1. Januar 1913 in Kraft traten. So wurde seither der Lohn eines Versicherten nur bis 1500 Mk. voll angerechnet, nunmehr aber bis 1800 Mk. In welchem Maße die Leistungen zurückgegangen sind, ersieht man, wenn man die ausgezahlten Entschädigungsbeträge im Verhältnis zu einer bestimmten Summe der anrechnungsfähigen Löhne bringt. Ist doch der Jahresarbeitsverdienst die Grundlage, nach der die Entschädigungsbeträge bemessen werden. Es verminderten sich nun in der Zeit von 1909 bis 1913 die Entschädigungsbeträge pro 1000 Mark der anrechnungsfähigen Löhne bei der Süddeutschen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft von 12,06 auf 9,97 Mk., der Südwestdeutschen Eisen-Berufsgenossenschaft von 17,24 auf 13,52 Mk., der Rheinisch-Westfälischen Hütten- u. Walzwerk-Berufsgenossenschaft von 18,34 auf 15,49 Mk., der Maschinenbau- und Kleineisen-Berufsgenossenschaft von 11,38 auf 8,58 Mk., der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft von 9,13 auf 7,16 Mk., der Nordöstlichen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft von 19,93 auf 16,21 Mk. usw. Trotz der Vermehrung der Versicherten und der Unfälle verminderte sich bei einer Anzahl Berufsgenossenschaften in den letzten Jahen sogar die absolute Höhe der Ausgaben. Das alles ist nur eine Folge der veränderten engherzigen Abschätzung der Unfallfolgen, d. h. des Wertes der verbliebenen Erwerbsfähigkeit.

Aus dem Lande.

Jever. In der Stadtratssitzung am Donnerstag machte der Bürgermeister bekannt, daß der verstorbene Stadtaktuar a. D. Gerdes der Stadt zu gunsten der Bewahrschule Obligationen im Betrage von 300 Mk. nebst den Zinsen vermacht habe. — Der Beschluß über einen Zuschuß in Höhe von 3600 Mk. zu den Kosten des Baues der landwirtschaftlichen Winterschule wurde in zweiter Lesung wiederholt, ebenso die Veränderung des Statuts 29 der Stadt Jever über Aenderung und Anlegung von Straßen und Plätzen und die Veränderung des Statuts 36 über die Fortbildungsschule für Handlungslehrlinge. — Das Gesuch der hiesigen Sanitätskolonne des roten Kreuzes um eine einmalige Unterstützung von 200 Mk. zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen wurde bewilligt, ein jährlicher Zuschuß aber vorläufig abgelehnt. — Ferner wurde auf Antrag 100 Mk. zur Nationalspende bewilligt. — An Stelle des Herrn Baumeisters W. Carstens, welcher zum Kriegsdienst eingezogen, wurde Herr Baumeister Engelken als Brandkassenschätzer gewählt. — Den eingezogenen Unteroffizieren und Mannschaften, die einen Jahresverdienst von unter 3600 Mk. haben, sollen die städtischen Steuern vom 1. August d. J. ab bis auf weiteres erlassen werden. — Zur Deckung der bewilligten Kriegsunterstützung sollen im März n. J. 10 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben werden. — Dem Standesbeamten Herrn Lubinus wurde in Anbetracht seines Alters sein Gesuch um Entlassung genehmigt. Die Stelle soll ausgeschrieben werden unter den alten Bedingungen. Gehalt 600 Mk. — Der Schützenverein überwies dem Zentralkomitee 600 Mk.

Westerstede. Auch eine Folge des Kriegszustandes. Wegen der Erhöhung der Beiträge hat die hiesige Ortskrankenkasse in einem Monat 411 Mitglieder verloren. Für die Kasse ist die Verminderung des Mitgliederbestandes sehr zu bedauern.

Nordenham. Der sozialdemokratische Wahlverein hielt am Donnerstag den 24. September in Kohners Lokal eine Mitgliederversammlung ab. Anwesend waren 30 Genossen und 8 Genossinnen. Der erste Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit des Vorstandes. Zirka 100 Parteigenossen seien zu den Fahnen eingezogen. Die Lücken im Vorstand und sonstigen Parteifunktionäre seien ergänzt worden. Größtenteils besorgen die Genossinnen die Einkassiergeschäfte. Eine genaue Uebersicht über die Anzahl der im Felde stehenden Parteigenossen wird erst mit der Quartalsabrechnung gegeben werden. In ausführlicher Weise berichtete sodann Genosse Lorenzen aus der Hilfsaktionskommission. Zunächst seien die Kommissionen gebildet, leider seien Vertreter der Arbeiterorganisationen fast garnicht berücksichtigt worden. Nur ein Mitglied, Genosse Lorenzen vertritt in der Kommission die Arbeiterschaft. Die Arbeiten der Kommissionen beschränkte sich auch nur auf Einkassieren von freiwilligen Gaben, Feststellung der Bedürftigkeit der zu Unterstützenden und Festsetzung der Unterstützungssumme. Die weiter vom Kartell- und Parteivorstand gemachten Eingaben an den Stadtmagistrat auf Beschaffung von billigerer Milch und Fleisch fanden leider keine genügende Unterstützung. Es wurde dann zur Selbsthilfe gegriffen und zwar hat sie der Kartellvorstand geleitet. Seit vierzehn Tagen werden wöchentlich zweimal eine Anzahl Schweine geschlachtet und das Fleisch für 55 Pf. pro Pfund verkauft. Weiter sind gegen die Arbeitslosigkeit Notstandsarbeiten in Vorschlag gebracht. Aber auch für ihre Inangriffnahme besteht wenig Hoffnung. Eine rege Diskussion folgte dem Bericht. Mit Freuden begrüßte man die billigen Fleischpreise. Das Verhalten der Milchhändler und Schlachtermeister (die Milch kostet pro Liter 20 Pf. und das Fleisch bei den Schlachtern 80 bis 90 Pf.) fand herbe Kritik. Beschwerden wurden ferner laut über einige Bezirksvorsteher, zwei Kaufleute, die den Frauen einen Teil der zuständigen Unterstützung zurückhalten, um Waren dafür zu verabreichen. An zuständiger Stelle soll für Abhilfe gesorgt werden. — Eine außerordentliche Frauenversammlung soll stattfinden am Montag den 28. September, nachmittags 3 Uhr, im Genossenschaftshause. — In den Jugendausschuß wurden drei Mitglieder neugewählt. Die nächste Jugendausschußsitzung findet statt am Sonnabend den 26. September, abends 9 Uhr, im Genossenschaftshause. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß bis auf weiteres der Vorstand je nach Bedarf die Mitgliederversammlungen einberuft.

— Eine Sitzung des verstärkten Stadtmagistrats und Stadtrats findet am Montag den den 28. September, abends 8 Uhr, im Hotel Hansa mit folgender Tagesordnung statt: 1. Gesuche um Steuererlaß und Erlaß von Realschulgeld. 2. Sonstiges. 3. Bericht des Magistrats über das Kriegsunterstützungswesen der Stadt Nordenham.

Aurich. In der Berufungsinstanz vor der Strafkammer wurde dem Händler N. aus Heidmühle, der wegen Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, die Strafe bedeutend ermäßigt und zwar auf 3 Wochen Gefängnis.

Aus aller Welt.

Schwere Strafe für einen Kassenmarder. In der Leipziger Ortskrankenkasse war Anfang dieses Jahres bemerkt worden, daß unberechtigterweise Krankengeld erhoben worden war. Bei näherer Prüfung stellte sich heraus, daß der Kassenmarder die Unterschriften von Aerzten und Beamten gefälscht und sich in den Besitz von mehreren Krankenbüchern und Coupons zu setzen verstanden hatte. Von einem Sekretär waren die übrigen Beamten bereits auf den Betrüger aufmerksam gemacht worden und insbesondere war darauf hingewiesen worden, daß es zweckmäßig sei, Sonnabends bei der Krankengeldauszahlung auf den Freibeuter zu achten. Am 4. April gelang es denn auch, den Mann festzunehmen, als er wieder im Begriff war, Krankengeld zu erheben. Die Ortskrankenkasse ist durch ihn um ungefähr 200 Mark geschädigt worden. Der Ertappte war der 34 Jahre alte frühere Expedient, jetzt Bauarbeiter Theodor Georg Röber, der zum Teil geständig war, aber einen andern Teil seiner Schuld auf seinen Freund „Max", einen angeblichen Zuhälter, abzuwälzen suchte. „Max" ist aber unauffindbar. Auf Grund des Gutachtens des Schriftsachverständigen wurde R. auch in den von ihm bestrittenen Fällen schuldig befunden. Er ist bereits mehrfach bestraft. In Anbetracht der Lage des Falles wurden ihm mildernde Umstände verweigert. Das Urteil lautete auf 2½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Flüchtiger englischer Kriegsgefangener erschossen. In der Nacht zum Freitag verursachte in Erfurt ein englischer Soldat aus dem Gefangenenlager auf dem Johannesplatz zu entweichen. Er wurde von einem Wachtposten erschossen. Wie berichtet wird, versuchte der Engländer auf verschiedenen Stellen durch die Postenkette zu dringen, bis ihn dann bei einem Fluchtversuch in der Richtung auf die Sangerhäuser Bahnlinie sein Schicksal erreichte.

Vermischtes.

„Gleitkugeln" und moderne Spitzgeschosse. Die alten Geschosse großen Kalibers hatten nur eine geringe Anfangsgeschwindigkeit, prallten infolgedessen leicht am Knochen ab und zersplitterten in mehrere Stücke oder sie wichen von ihrer graden Bahn ab und glitten dann an der Oberfläche des Knochens entlang. Solche Gleitkugeln beobachtete man sehr häufig am Kopf und an der Brust; so fand man z. B. eine Kugel, die das Brustbein getroffen hatte, garnicht selten hinten nahe der Wirbelsäule. Die Kugel hatte ihren Weg vom Brustbein zwischen Haut und Rippen genommen. Ein anderes auch sehr merkwürdiges Beispiel einer solchen Gleitkugel erzählt Baron Tarrey in seinen Memoiren: „Bei dem Aufstand in Kairo bekam ein Soldat eine Kugel mitten durch die Stirn. Das Geschoß drang in die Schädelhöhle ein und glitt dann zwischen dem Knochen und der harten Hirnhaut bis nach hinten. Die Kugel verletzte also das Gehirn nicht und konnte mit gutem Erfolg entfernt werden." Heutzutage ist allerdings ein solcher Fall eine große Seltenheit. Wir haben heute das Spitzgeschoß mit bedeutend geringerem Kaliber und einer sehr großen Durchschlagskraft. Die Kugel zertrümmert auf ihrem Weg alles und läßt sich selbst von großen Knochenmassen kaum noch ablenken. Es könnte höchstens vereinzelt eine Abweichung vom Wege vorkommen. Die Schrappnellkugeln haben ja keine Eigendrehung und außerdem nur eine geringe Geschwindigkeit. Das neue französische D-Geschoß durchbohrt auf eine Entfernung von 500

Sein Blick fuhr prüfend über den Kleinen, der an seinem Vater in die Höhe strebte. Er glich der Mutter mit den großen, blauen Augen und den feinen Haaren, die ihm in wilden Ringeln über das zarte Gesicht flogen. Und in einem jähen Ruck bückte sich Haury und küßte ihn auf den Scheitel.

Kolb machte ein wütendes Gesicht, das er nur mühsam zu verbergen verstand. Er konnte die verfluchte Küsserei, wie sie die Franzosen und nach ihnen die Elsässer übten, nicht ausstehen. Was hatte der Kerl seinen Jungen zu küssen! Der Teufel über die Leckerei!

Unwirsch drückte er hinter ihm die Gangtüre ins Schloß. Als er sich an den Tisch setzte, den Kläre mit den letzten Astern geschmückt hatte, saß ihm der Aerger über diese Liebkosung noch auf der Zunge.

„Diese verdammte Abküsserei!" knurrte er, und Kläres fragenden Blick bemerkend, fuhr er gereizt fort. „Nun ja doch, küßt mir der Protz den Jungen auf die Haare, wie wenn das zum täglichen Brot gehörte. Diese infamen elsässischen Moden! Was soll überhaupt dieses ganze Komödiespielen, dieser Formelkram, da steckt ja doch nichts dahinter."

Und er zog die Suppenschüssel heran. Dabei stieß er an die Blumenvase, und die Astern badeten ihre Köpfe in Kläres Teller. Sie stieß einen kleinen Schrei aus. Weil ihre Gedanken bei den Kusse geweilt hatten, den jener ihrem Kind ins Haar gehaucht hatte, war sie um so ärger erschrocken.

„Das ist auch so ein Firlefanz, die Blumen auf dem Eßtisch," wetterte Kolb, „Gemüse und Salat ja, aber mit diesem Riechzeug bleib mir endlich vom Hals. Ueberhaupt diese Geschirrparade."

Ein geringschätziger Blick flog über den hübsch gedeckten Tisch, auf dem das feine Porzellan und die geschliffenen Gläser glänzten. Auf dem schön gemusterten Tafeltuch zog das verschüttete Wasser dunkle Kreise.

„Du weißt, daß ich es nicht anders mag, ich kanns nun einmal nicht ohne ein bißchen Geschmack machen, oder Firlefanz oder wie du es nennst," erwiderte Kläre, und ihre Augen erschienen schwarz ob der Kränkung, die er ihr gerade in dieser Stunde antun mußte.

Hansjürgen saß ganz still und ließ die kalten Wetterschläge vorübergehen. Da riß ihn Kläre plötzlich in die Höhe und eilte mit ihm aus der Stube ins Schlafzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Brief eines Landwehrmannes und Parteigenossen im Braunschweiger Volksfreund.

Lieber Bruder!

....., den 10. September 1914.

.... Es sind nun schon volle fünf Wochen, seit wir ins Feld gerückt sind, und noch immer sieht man kein Ende, trotzdem wir, das heißt die aktiven Truppen, schon eine Schlacht nach der anderen gewonnen haben und tief in Frankreich drin sind. Wie kann nur eine republikanische Regierung so kurzsichtig sein, den verlorenen Krieg unnütz zu verlängern. Welch unermeßlicher Schaden wird dem französischen Nationalreichtum geschlagen! Häuser werden in Grund und Boden geschossen, ganze Ortschaften dem Erdboden gleich gemacht, das Vieh weggetrieben usw. Die Felder werden verwüstet, noch bevor die Ernte hereinist, und an eine Neubestellung ist in diesem Jahre nicht zu denken. Einer Regierung mit Verantwortlichkeitsgefühl würde es vor der Zukunft grauen. Wir tun nicht mehr, als wir um unserer Selbsterhaltung willen tun müssen. Was für Schaden wir immer den Franzosen zufügen, wir sind durch die Umstände voll entschuldigt. Viel schlimmer und nicht mit Worten auszudrücken ist aber, daß die Franzosen mehr verwüsten und rauben als wir. Wir haben Ortschaften angetroffen, wo uns die wenigen zurückgebliebenen Einwohner selbst weinend berichteten, daß ihre eigenen Landsleute die vandalischen Verwüstungen angerichtet haben. Der Deutsche ist tatsächlich in den meisten Fällen dazu viel human und rücksichtsvoll. So herrscht bei uns strengste Ordnung, und bei hoher Strafe darf kein Privateigentum angegriffen werden. Die Bekleidung unserer Truppen ist ausgezeichnet, die der Franzosen viel schlechter. Wenn wir erst ordentliches Regenwetter bekommen, werden sie schon an ihrem Schuhwerk zugrunde gehen. Ueber alle meine persönlichen Erlebnisse habe ich ein kleines Tagebuch geführt, das ich später zur Verfügung stellen werde. ...

*

Wie Hindenburg das genaue Zeitmaß des Rekruten feststellte. Aus der Zeit, da Hindenburg Divisionskommandeur war, läßt sich eine hübsche Anekdote berichten. Hindenburg war auf seinen Inspektionsreisen genau im großen und im kleinen. Alles prüfte er, und nichts entging seinem scharfen Blick. Solch eine Besichtigung war darum eine schwere Arbeit für den Truppenteil, und man war froh, wenn alles zur Befriedigung des strengen Vorgesetzten ausgefallen war. Er legte nicht nur großen Wert auf richtige Zielabmessungen, sondern auch auf das Einüben richtiger Zeitabschätzung. Plötzlich trat er bei einer Besichtigung auf einen Rekruten zu und fragte ihn, wie lang wohl ungefähr ein Zeitraum von zehn Minuten sei. „Nun, zehn Minuten," antwortete der Rekrut. „Ganz recht," erwiderte Hindenburg, „wir wollen aber gleich mal sehen, ob Sie auch wissen, wie lange zehn Minuten dauern. Ich nehme jetzt meine Uhr, und wenn Sie meinen, daß zehn Minuten verflossen sind, so rufen Sie Halt." Der General nahm seine Uhr aus der Westentasche, und der Soldat stand stramm da, schielte nur hin und wieder rechts in die Höhe. Nach fünf Minuten fragte der General, wie lange er denn noch warten soll. Der Rekrut sagte kein Wort, grinste nur und schielte wiederum nach der rechten Seite in die Höhe. Plötzlich rief er mit Kommandostimme: „Halt!" Der General war ganz starr über die feine Zeitabstimmung durch den Rekruten, denn er überzeugte sich durch einen Blick auf seine Uhr, daß eben zehn Minuten verflossen waren. „Ausgezeichnet," sagte er, „mein Sohn, es sind tatsächlich gerade zehn Minuten verflossen. Woher haben Sie nur diese auf die Minute genaue Zeitabschätzung?" Ganz treuherzig erwiderte der Rekrut: „Von der Turmuhr dort oben.!" Unter den Offizieren und Mannschaften erhob sich ein schallendes Gelächter, in das der Divisionskommandeur aus vollem Halse mit einstimmte, da er für Soldatenhumor stets viel Sinn hatte. Nun mußte sich der Soldat umdrehen, um noch einmal ohne die gütige Beihilfe der Turmuhr den Versuch zu machen. Als er fast auf die Sekunde erfolgte, erhielt er ein aufrichtiges Lob.

*

Gräfin Gertrud Bülow v. Dennewitz, die Enkelin des berühmten Siegers von Großbeeren und Dennewitz, feierte kürzlich den 70. Geburtstag. Als sozialistische Schriftstellerin — so schreibt das Berliner Tageblatt — gehört sie dem linken Flügel der Frauenbewegung an. Unter dem Pseudonym Gisela v. Streitberg veröffentlichte sie eine Anzahl tapferer Bekenntnisschriften, unter denen: Die deutschen Frauen und der Bismarck-Kultus", „Taceat mulier in ecclesia", „Die Enterbten, Gefallenen und Verlorenen", „Die Erziehung der Töchter" und „Die falsche Moral im Leben des Weibes" die bekanntesten sind. Die Jubilarin lebt jetzt in München.

Landesbibliothek Oldenburg

Meter fünf Leichen, auf 1500 Meter zwei, auf 2500 Meter eine. Aehnlich die russischen Geschosse. Die wesentlichen ballistischen Vorteile: gestreckterer Flugbahn, erhöhte Aufschlagkraft und vollkommenere Homogenität des Metalls sind Umstände, die es weniger deformierbar machen und zugleich die Berührung mit dem Gewebe glatter gestalten, so daß die Infektionsgefahr geringer ist. Mit diesen modernen kleinkalibrigen und nicht deformierbaren Geschossen sind in Bestätigung der Theorie die unmittelbar tödlichen Verletzungen zahlreicher, die Verwundeten aber, die vom Schlachtfeld weggeschafft werden, haben eine viel größere Aussicht auf Heilung als vorher mit den alten deformierbaren Kugeln großen Kalibers. Die kleine geringfügige Wunde in den Weichteilen und in der Knochensubstanz, ferner die enge Oberhautwunde und die dadurch geringere Infektionsgefahr, alles das sind sehr günstige Heilbedingungen.

Wie Sensationsmeldungen entstehen. Aus Genf wird dem Lok.-Anz. geschrieben: Die von einem hiesigen Blatte veranstaltete Umfrage über die wahrscheinliche Dauer des europäischen Krieges bot einer Tischgesellschaft im Café N. am Seeufer willkommenen Anlaß zu lebhaftem Gedankenaustausche. Das Gespräch, an dem sich Schweizer und Reichsdeutsche beteiligten, wurde deutsch geführt. Die allgemeine Erörterung hatte lange genug gedauert. Die Schweizer, die einen Winterkrieg voraussagten, und die Deutschen, nach deren Anschauung die Kriegsdauer nur noch nach Wochen zu zählen wäre, ernannten je einen Generalredner. Hartnäckig bekämpfte der Schweizer alle Argumente des Reichsdeutschen, so daß dieser schließlich ausrief: „Nein, so kommen wir nicht zum Ziel. Wenn Sie selbst unumstößliche Tatsachen anzweifeln, dann ist unser Arsenal erschöpft." . . . Hinter einer Zeitung großen Formats verborgen, hatte der Korrespondent eines englischen Blattes einige Brocken des Gespräches aufgefangen. Eine Viertelstunde später telegraphierte er seiner Zeitung: „Ich kann aufs allerbestimmteste versichern, daß die Waffenvorräte in den deutschen Arsenalen vollkommen erschöpft sind." Es ist vielleicht nicht überflüssig, die Entstehung dieser von der gesamten deutschfeindlichen Presse gierig aufgegriffenen Sensationsmeldung zu enthüllen.

Das beanstandete Warenzeichen. Ein Patentanwalt erzählt in Berliner Blättern folgende Geschichte: „Ich erhielt seinerzeit den Auftrag, ein Warenzeichen anzumelden, das die Vereinigung der Bezeichnung „John Bull" mit dem Kopfe einer Bulldogge darstellte. Dieses Zeichen wurde vom Berliner Patentamt mit der nachstehenden Begründung zurückgewiesen: „Die Abteilung tritt dem zutreffenden Vorbescheid vom 29. Dezember 1911 dahingehend bei, daß das angemeldete Zeichen infolge der Kombination der Bezeichnung John Bull mit dem Kopfe einer Bulldogge geeignet ist, in politischer Beziehung Aergernis zu erregen. Denn John Bull ist eine in England und im Ausland üblich gewordene Bezeichnung des englischen Volkes als Gesamtheit, welche von einem Pamphlet John Arbuthnots „History of John Bull" abgeleitet wird und in England selbst zwar als Symbol nationaler Tüchtigkeit gilt, im Ausland aber zur Bezeichnung der derben insularen Schroffheit des englischen Volkes im gesellschaftlichen Leben und seiner Unfähigkeit, sich anderen Gewohnheiten anzupassen, gebraucht wird. (Vergleiche Brockhaus' Konversationslexikon: John Bull.) Es ist klar, daß eine derartige Bezeichnung, außerhalb Englands gebraucht, in Verbindung mit der Darstellung eines durch derbe Formen charakterisierten Bulldoggenkopfes von den Engländern als mißgünstige Ironisierung ihrer Eigenart angesehen werden wird. Eine derartige Kombination, von den Engländern selbst angewendet, mag daher als eine von der Höhe philosophischer Weltbetrachtung aus objektivierte und deshalb nicht verletzende Selbstironie erscheinen, als Kennzeichnung eines geschützten deutschen Warenzeichens aber spitzt sie sich zur polemisch verschärften, von der versöhnlichen Hoheit des Humors entfernten Satire zu. Infolgedessen ist das angemeldete Zeichen auf Grund des § 4 Ziffer 3 des Warenbezeichnungsgesetzes von der Eintragung ausgeschlossen."

Ein kecker Streich. Oberleutnant der Reserve Hermann Bolle vom Grenadier-Regiment in.-B., der als Ordonnanzoffizier dem mobilen Generalkommando des . . . Armeekorps zugeteilt war, geriet mit zehn Mann eines Regiments in französische Gefangenschaft. Aber nur acht Stunden hatten sie diese zu ertragen. Auf der französischen Etappenstation schenkte man den Gefangenen nicht allzuviel Aufmerksamkeit. Zufällig standen auch zwei Kraftwagen bereit. Ein schneller Entschluß, hinein, und ehe die Franzosen zum Handeln kamen, waren ihnen die Gefangenen in den Wagen entkommen. Die Ankunft des Leutnants und seiner Mannschaften mit den erbeuteten Automobilen wurde bei der eigenen Truppe mit großem Jubel begrüßt. Oberleutnant Bolle, der Mitinhaber der Firma Wilhelm Bolle in Berlin ist, wurde für seinen kecken Streich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

N., hier. Wirt Paul Göring feiert heute seine silberne Hochzeit.

Chr. M., Wilhelmshaven. Nach unserer Ansicht ist der Vertrag unwirksam und sind Sie zum Schadenersatz nicht verpflichtet An der Erfüllung des Vertrages sind Sie durch eine höhere Gewalt, die abzuwenden Sie nicht in der Lage sind, verhindert. Versuchen Sie in Güte sich mit den Mitkontrahenten zu verständigen, wenn er Ansprüche erhebt. Gelingt dies nicht, so lassen Sie den anderen Mitkontrahenten klagen.

C. E., Wilhelmshaven. Sie räumen dem Steuerfiskus doch auch das Recht ein, über Ihren Geldbeutel zu verfügen. Im übrigen bitten wir unsere Artikel in der Sache noch einmal zu lesen. Sie werden finden, daß wir Verständnis haben für den Arbeiterlohn und auch nicht Halt gemacht haben vor den hohen Kriegszulagen der Beamten.

A. J., Delmenhorst. Hast Du die Briefkastenantwort nicht gelesen? Beim hiesigen Postamt liegt nicht die Verzögerung, davon haben wir uns überzeugt. Die muß bei der Bahnpost liegen. Recherchen sind darüber angestellt.

Quittung.

An den Hilfsverein sind abgeführt durch:

Herr Johann Müller und Frau auf Sammelliste 128 von M. 1, F. W. 0,50, St. 0,50, H. 1,10, K. 0,50, K. 0,50, B. 0,50, R. 1, K. 0,60, D. 1, St. 0,50, H. Sch. 0,50, B. 1, H. D. 0,50, H. D. 5, K. 1, S. 0,50, K. 1, G. 1, K. 0,50, K. 0,50, H. 0,50, D. 0,50, P. 0,50, B. 0,50, K. 0,50, P. 0,50, v. d. H. 2, G. P. 0,50, St. 1, H. B. 0,50, A. B. 0,50, R. 1,50, K. 1, H. 2, J. 1, H. 0,30, G. 1, G. 1, K. 1, F. 0,50, R. 2, M. 1, Sch. 0,50, T. 1, D. 1, H. 1, R. 1, S. 1, R. 2, J. 1, Sch. 1,50, P. 1, K. 1, Sch. 0,50, H. 1, B. B. 1, J. 1, H. A. 2, S. 2, M. 2, B. 1, R. 0,50, L. 0,50, H. 1, S. 1, A. 2, T. 1, R. 2, F. 1, B. 1, J. 2, A. 2, K. 1, J. 1,50, R. 2, Sch. 5, B. 2, K. 0,50, B. 0,50, O. 1, L. 1, S. 1, J. 1, J. 0,50, Sch. 0,50, L. 1, E. 0,50, C. 0,50, L. 0,50, M. 5, Sch. 2, R. 2,50, W. 0,50 Mark.

Frau Potratz auf Sammelliste 129 von B. 1, D. H. 2, H. 0,50, B. 2, B. v. d. E. 5, E. 1, G. 1, K. 0,50, H. 0,50, H. J. 2, H. 2, J. H. 2, R. R. 1, J. A. 1, H. A. 3, M. 1, M. 2, J. W. 1, H. 2, R. 0,75, F. 1, R. 1, W. 1, M. 1, B. 1,50, M. 1, M. O. 1, A. E. 3, D. 1, J. 1, W. 1, St. 2, G. 1, O. 1, F. 1, J. 2, M. 1, C. 1, H. T. 1, R. 1, J. 1, O. 1, H. 1, R. 1, U. 1, Sch. 2, L. 1, H. 1, E. 1, B. 1, M. 2, R. 3, Sch. 1, R. 1, D. 1, A. 3, Sch. 1, K. B. 1, H. R. 1, M. 1, A. 1, K. 1, H. 1, A. 1, Sch. 1, G. 1, D. 2, A. 1,20, W. 1, E. 5, K. 1, Sch. 2, J. H. 2, R. R. 1, J. A. 1, H. A. 3, M. 1, M. 2, J. W. 1, H. 2, L. 2, R. 2, J. 2, R. R. 1 Mark.

Herrn Hinrichs auf Sammelliste 130 von F. H. 2, H. D. 2, H. L. 2, T. 2, M. J. 1, R. 1, J. 2, W. 1,50, K. 2, H. B. 3, H. E. 3 Mark.

Frau Apotheker Boes u. Uhlhorn auf Sammelliste 131 von P. U. 10, W. B. 60, J. 10, B. 10, R. 30, St. 10 Mark.

Die Handwerkervereinigung auf Sammelliste 132 vom Handwerkerverein Schaar 40, Gr. 10 Mark.

Herrn Repinsky auf Sammelliste 133 von R. 3, T. J. 2, K. H. 1, F. R. 2, E. M. 1, E. 1, W. A. 1, F. 1, B. 1, F. 1, G. J. 2, F. E. 2, P. O. 2, R. 1, E. M. 1, J. S. 1, D. B. 1, J. R. 1, B. D. 1, P. H. 1, W. F. 2, T. G. 2, Sch. 1, R. 1, A. J. 1, R. 1, J. F. 1, H. 1, H. M. 2, F. M. 1, R. A. 1, E. J. 2, H. H. 1, B. W. 1, W. 2, E. J. 2, B. H. 2, W. 2, D. H. 1, G. 1, Sch. 0,50, T. 2, Pf. 1,50, R. 0,50, T. 2, D. 3, H. 1, J. 2, M. 0,50, S. 0,50, H. 1, K. 1, St. 0,20, Sch. 2, B. 0,25, B. 0,25, G. 2, L. 0,50, R. 1,50, T. 1, A. O. 1, W. H. 1, B. 0,50, M. P. 1, P. O. 1, W. R. 1, R. M. 0,50, F. 0,50, H. 0,20, G. 0,50, B. 0,50, R. 0,50, J. 0,50, U. 0,50, G. 1, W. 1, Sch. 0,50, B. M. 0,50, J. B. 1, F. K. 3, F. 0,50, B. 0,50, S. 1, H. 1, M. 1, R. R. 0,40, H. 1, H. 0,50, Sch. 1, K. 0,50, H. 1 Mark.

Herrn Ecklund auf Sammelliste 134 von F. E. 30, F. E. 5, E. E. 5, H. E. 5, F. E. 5, H. E. 5, Fr. E. 5, A. 5, W. 0,50, A. F. 1, W. St. 1, L. Sch. 1, L. R. 1, K. 1,50 Mark.

Herrn Stecker auf Sammelliste 135 von St. 5, R. R. 3, L. 0,50, J. R. 11,24, E. 0,40, H. H. 1, P. K. 3, B. L. 0,50, M. 0,50, F. 0,50, B. 0,50, R. R. 0,50, E. 0,50, F. v. H. 5 Mark.

Herrn O. Post auf Sammelliste 136 von O. P. 5 Mark.

Herrn Pastor Ibbeken auf Sammelliste 137 von J. 20, Th. 3, S. 3, G. 5, W. 10, E. O. 5, S. 0,50, L. F. 5, R. K. 3, Dr. L. 2, R. J. 0,50 Mark.

Herrn Ratsherrn Hug auf Sammelliste 138 von H. K. 1, B. 1, K. 3, G. 0,50, J. 1, K. 1, G. 10, L. 3, F. 1, S. 1, B. L. 1, B. 1, B. 2, W. 1, A. 1, K. 2, D. 2, Sch. 5, S. 5, R. W. 3, F. 1, E. O. 10, J. B. 10, E. B. 10, P. H. 100, R. R. 0,95 Mark.

Herrn Lehrer Oldewage auf Sammelliste 139 von den Schülern und Schülerinnen der Klasse 6, Schule Oldenoogestraße, 4, B. Sch. 1, F. u. F. O. 2, H. O. 5 Mark.

Wir danken allen Gebern herzlichst und bitten um weitere Spenden.

J. D. Kolwey, Kreuz-Drogerie, Oldenburg i. Gr.
Lange Straße 43. — Filialen: Osternburg, Bremer Straße 17 früher Paul Hermann, Nadorster Straße 2 b. Gertrudenkirchhof
Farben-, Lacke-, Pinsel-, Drogen- und Photo-Handlung.
Größte Apparate-Auswahl im Herzogtum. [127

Bekanntmachung

Die amtlichen Verlustlisten liegen auf dem Amte, Zimmer Nr. 6 und in den Rathäusern Zedeliusstraße, Zimmer Nr. 6 und Bismarckstraße, Zimmer Nr. 1, aus. Dort können auch Auskunftsersuchen angebracht werden.

Rüstringen, den 30. Aug. 1914.

Großherzogl. Amt Rüstringen.
Dr. Hillmer. [4692

Bekanntmachung.

Die Hebung der Umlagen nach der Einkommensteuer und der kath. Kirchenumlagen vom Grundbesitz für den Bezirk Bant für das erste Halbjahr 1914/15 findet in der Zeit vom 3. Oktober bis einschl 9. Oktober 1914 in der hiesigen Stadtkämmerei, Bismarckstraße 156, vormittags von 8½ bis 1 Uhr statt.

Hebungstage:

Buchstabe A, B, C, D, E Sonnabend den 3. Oktober,
Buchstabe F, G, H Montag den 5. Oktober,
Buchstabe J, K, L Dienstag den 6. Oktober,
Buchstabe M, M, O, P Mittwoch den 7. Oktober,
Buchstabe Q, R, S Donnerstag den 8. Oktober,
Buchstabe T, U, V, W, Z Freitag den 9. Oktober.

Wer an den festgesetzten Hebungstagen verhindert sein könnte, ist berechtigt, die Zahlung vor dem 3. Oktober zu leisten.

Rüstringen, den 26. Sept. 1914.

Stadtmagistrat.
Dr. Lueken. [4745

Bekanntmachung.

Die Hebungslisten über die Umlagen nach der Einkommensteuer und der Kath. Kirchensteuer vom Grundbesitz für den Bezirk Bant für 1914/15 liegen in der hiesigen Stadtkämmerei, Bismarckstraße 156, vom 28. d. M. bis 12. Oktober 1914 zur Einsicht aus.

Es kommen zur Hebung:
a) Gemeindeumlagen 186 Proz.
b) evangelische Kirchenumlagen 20 Proz., katholische Kirchenumlagen 18 Proz., kathol. Kirchenumlagen vom Grundbesitz 0,35 ‰ des gemeinen Werts. [4744

Rüstringen, den 26. Sept. 1914.

Stadtmagistrat.
Dr. Lueken.

Bekanntmachung.

Für den zur Fahne einberufenen Gemeindediener Albers ist zum Stellvertreter der Gastwirt Klüsche in Schortens als solcher angenommen und verpflichtet worden.

Schortens, den 24. Sept. 1914.

Der Gemeindevorstand
G. Gerdes. [4727

Bekanntmachung.

Die Eltern bezw. Pfleger unserer Schüler mache ich darauf aufmerksam, daß ich, veranlaßt durch viele und berechtigte Klagen, zwei Verbote erlassen habe:

1. Die Schüler der Klasse Sexta bis Quarta dürfen nach 8 Uhr, die Schüler der Tertia bis Untersekunda nach 9 Uhr die Straßen nur in Begleitung ihrer Angehörigen betreten.
2. Den Schülern ist bei ihren Spielen das Umgehen mit Schußwaffen, auch mit dem sogenannten Luftgewehr, streng untersagt.

Diese Verbote geschehen im öffentlichen Interesse. Die Eltern werden gebeten, auch ihrerseits das Erforderliche zu veranlassen. [4541

Rüstringen, den 11. Sept. 1914.

Direktion des Großherzoglichen Realgymnasiums.
Bortfehlt.

Volksküchen, Rüstringen

Mellumstraße u. Ulmenstraße.
Montag: Weiße Bohnen mit Rofl.
Dienstag: Grüne Erbsen mit Schweinefleisch
Mittwoch: Junge Bohnen mit Schweinefleisch
Donnerstag: Graupen u. Kohlrabi mit Rindfleisch.
Freitag: Erbsen und Wurzeln mit Schweinefleisch.
Sonnabend: Gelbe Erbs. m. Wurst.

Kleines Kind

in gute Pflege zu geben. Näheres in der Exp. Ulmenstr. 24. [4749

Arbeits-Vermittlungsstelle Rüstringen

Wilhelmshav. Straße 63 (Rathaus). Fernspr. 79 u. 1165.
Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 4 bis 6½ Uhr nachm. (außer Sonnabends nachmittags).

Offene Stellen	Stellensuchende
50 Näherinnen für Heimarbeit	3 Waschfrauen
7 Laufburschen	2 Stundenfrauen
10 Arbeiter	1 Tischler
3 Bäcker	1 Maschinenbaulehrling.
2 Hausdiener.	

Tücht. Erdarbeiter gesucht

4723] Zu melden **Brunnenbau Fr. v. Hof,** Wilhelmsplatz.

Gesucht
ein Dachdeckergeselle
und ein jugendlicher **Arbeiter.**
Dachdeckermeister **Kochan,**
4702] Börsenstraße 100.

Gesucht
Zimmerleute und Tischler.
Küster, Baugeschäft,
Roonstraße 194. [4708

Maurerpolier gesucht.
Baugeschäft Küster,
4731] Roonstraße 194.

Gesucht
ein **kräft. Erdarbeiter,** Stundenlohn 70 Pf. Zu melden zwischen 6-7 Uhr Rüstringen, Roonstr. 155, 1. Etg. Mittelwohnung. [4739

Tücht. Malergehilfe
auf längere Zeit gesucht. [4738
Fr. Kühn, Malermeister.

Zu vermieten
zum 1. November eine dreiräumige Wohnung an kinderlose Eheleute.
4750] Müllerstr. 23, Laden.

Tücht. Verkäuferinnen
für die Wäscheabteilung, sowie einige **jüngere Verkäuferinnen** zum 1. Oktober gesucht. Ferner werden noch einige **Lehrmädchen** gegen monatliche Vergütung eingestellt. [4747
J. Marganiner & Co.,
Gökerstraße.

Näherinnen
werden ständig eingestellt. [4215
Admiral-Klatt-Straße 23.

Stundenmädchen gesucht
4737] **A. Kühn,** Schillerstr. 13.

Gesucht
wird einfaches **Zimmer** mit Bett und etwas Kochgelegenheit für alleinstehende Frau. Gef. Off. unter 4751 an die Filial-Exp. d. Bl. Ulmenstraße 24 erbeten.

Aelterer Mann sucht
bei politisch u. gewerksch. organis. Genossen kleines möbl. Zimmer.
Hauch, Rüstringer Straße 8, 3. Etage, bei Groß. [4696

Laden.
Der bisher von Herrn Paulus benutzte **Laden** ist zum **1. Jan. 1915 mietfrei.** [4580
Wilh. Riemann, Gökerstr. 68.

Verordnung.

Von heute ab wird nur die Nachtbeleuchtung auf den Straßen in Betrieb genommen. Helles Licht darf aus den Häusern nicht auf die Straße scheinen. Dementsprechend sind auch die Schaufenster nur soweit zu beleuchten, wie es zum Erkennen der Auslagen unbedingt nötig ist.

Lichtreklamen sind verboten.

Den diesbezüglichen Anweisungen der Militärpolizeimeister ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden mit Freiheitsstrafe geahndet. [4721

Wilhelmshaven, den 25. September 1914.

Der Festungskommandant.

Rekruten-Kontrollversammlung.

Sämtliche Rekruten, die in Wilhelmshaven und Rüstringen wohnen und bei der Aushebung für einen bestimmten Truppen- oder Marineteil ausgehoben, also im Besitze eines Urlaubspasses sind, haben sich wie folgt zur Rekruten-Kontrollversammlung einzufinden:

Rekruten aus Wilhelmshaven am 28. September 1914, vorm. 9 Uhr, in Wilhelmshaven, Volksgarten.
Rekruten aus Rüstringen mit dem Anfangsbuchstaben A bis K am 29. Septbr. 1914, vorm. 9 Uhr,
Rekruten aus Rüstringen mit dem Anfangsbuchstaben L bis Z am 30. Septbr. 1914, vorm. 9 Uhr, in Rüstringen, Gerkens Gasthaus, Bismarckstraße 149.

Urlaubspässe sind mitzubringen.

Nicht zu erscheinen brauchen die bei der Landsturmmusterung als tauglich ausgehobenen Leute.

Oldenburg, den 23. September 1914. [4695

Bezirks-Kommando I Oldenburg.

Städtische Badeanstalt Rüstringen

Oldeoogestraße 12.

Geöffnet in den Monaten April bis einschließlich Oktober von morgens 7 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; in den Monaten November bis einschließl. März von morgens 8 bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; an jedem Sonnabend bis abends 10 Uhr; an Sonntagen nur bis vormittags 11 Uhr. Die Kasse wird eine halbe Stunde vor Beendigung des Betriebes geschlossen. [32

Die Schwitzbäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag nachmittag, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet. Sonnabend nachmittags werden keine Schwitzbäder verabfolgt.

Verabreicht werden außer **Reinigungsbädern alle medizinischen Bäder.** Wannenbäder kosten 40 Pf. mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends, dann 30 Pf. Zwei Kinder unter vierzehn Jahren gleichen Geschlechts dürfen ein Wannenbad benutzen.

Preislisten sämtlicher Bäder sind in der Badeanstalt zu haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Geschäfte

Besonderer Beachtung empfohlen — Erscheint wöchentlich einmal

Althandlung u. Partiewaren.

Baumann
Kleider, Möbel, Lumpen
Knochen etc. Tel. 938'
Einigungsstr. 39.

Abzahlungsgeschäft

H. Theilen Möbel, Betten Hollmannstr. 20.

Bandagen u. Gummiwar.

G. Meuß Marktstr. 45 :: Lief. für Betr.-Krankenk.

Bäcker- und Konditoreien

E. Högl
Kronprinzenstr. 17 — Tel. 1113
Brotfabrik :: Feinbäckerei
Schmackhafte Waren.
Billige Preise.

G. Sagcob
Wilhelmshaven. Str. 90, Spez.:
Konfitür., Schokoladen, Kakao

C. Schmidt
ff. Backwaren, Spez. Thüring.
Brot. Beste, reellste Bedieng.
Peterstraße 54

J. Abels Wilhelmshavenerstr. 21 Thüringer Brotbäckerei.

A. Hagemeier, Göckerstr. 81
Konditorei :: :: Konfitüren

J. Harms, Marktstraße 43

W. Niemann, Göckerstr. 63,
Tel. 887, Spez.: Konfitüren

Heinr. Onnen Rüstringen, Bismarckst. 4.

H. E. Popken, Alte Str. 17

A. Thiemann Göckerstr. 97 Backw., Konfit.

Barbiere u. Friseure

Fröhlich Schillerstr. 16 Herr.- u. Damenfris.

Beleuchtungs-Gegenstände

Th. v. d. Ecken Nachflg.
Klempnerei u. Install. v. Lichtanlagen
Bismarckstraße 49.

A. Schuhfuß Mitscherlichst. 16 Install., Fahrr.

Betten, Bettfedern Aussteuerartikel

Ed. Gosch Nachf.
Göckerstraße 56
Beste u. billigste Bezugsqu.
f. Betten, Bettstell. u. Aussteu.-
Artikel, Bezugnehmer hierauf
erhalt. besond. Vergünstigung
Grundprinzip: Reelle Bedien.

Brauereien

Sagemüller's Brauerei
empfiehlt
ff. helle Lagerbiere
Trinkt
Bavaria - Bräu
Bestellungen erbeten:
Bavariabrauerei, Hambg.-Alt.
Niederlage Wilhelmshaven
Telephon 65

Butter, Käse, Sahne

W. Schlüsselburg Honigvers. Müllerst. 20

Buch-, Kunst- u. Papierhandlung, Lesezirkel

Bill. u. beste Unterhalt.-Lekt.
biet. d. Journal-Lesezirkel von
Carl Lohse Nchf., Wilhelmsh.,
Roonstr. 106, Tel. 416. Abonn.
wöch. 25 Pf. aufw. Prosp. grat.

Albert Maas Göckerst. 34W. Teleph. 501
Papier-, Schreib- u. Lederwar.
Buchbinderei, Buchdruckerei

Cigarren und Tabakhandlung

J. Fooken Ww. Deichstr. 13. Spez.:
Cigaretten sämtl. gangbaren Marken.

Fr. Kl. Kramer, Gerichtsstr. 1
Spez.: Cig., Cigarett., Tabake

M. Mittelstedt, Göckerstr. 87

Emma Werner, Nordstr. 2.

Eilboten

Eilboten-Institut „Expreß"
Inhaber: Franz Sandfuchs
Geschäftsst.: Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 11. Telephon 991

Fahrräder u. Nähmaschin.

C. Schmidt Kaiser- und Mittelstr.-Ecke
Opel-, Göricke-, u. Herkules-
Fahrräder. Billige Preise.
Rep.-Werkstatt m. Motorbetr.

D. Freymuth Bremerst. 8. Bed.- Art. u. Rep.-Wkst.

F. Kaufmann, Zedeliusst. 9
Gebr. Fahrr., Nähm., Musikw. billigst

Kaufen Sie nur
bei den Filialen der
Emder Zuckerwaren-Fabrik
Rüstringen I Wilhelmshav. St. 25
Rüstringen II Göckerstr. 69

Drogen u. Photoartikel

Drogen-Meyer
Marktstraße 18
Photo-Spezial-Abteilung

Richard Lehmann
Bismarckst. 16, Ecke Müllerst.
Ältestes Geschäft d. Branche
am Platze.

Ostermann, Bismarckstr. 95
Farbwar., Einrahm., Rabatt

Spering Parfümerien Viktoriastraße 16

Stern-Drogerie, Göckerst. 89

Färberei und chem. Waschanstalt

Färberei Cassens
Tel. 205. Hauptgesch.: Göckerstr. 51. Filialen: Marktstr. 16,
Wilhelmsh. Str. 17, Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Edelweiß
Dampfwaschanstalt
Inh.: L. Wintzingerode
Genossenschaftsstr. 109. T. 281
Hauswäsche
Spez.: Feine Herrenwäsche

Quelle
Dampfwäscherei, Roonstr. 16
Inhaber: W. Wortmann.

Fleisch- und Wurstwaren

Wilh. Ahrens
Bismarckstraße 17
ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

E. L. Heidenreich
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Werft 8

Georg Hemken
Wilhelmshavener Str. 8

E. Langer
Wilhelmshaven, Neuestr. 10.

H. Radtke
Bismarckstraße 64
ff. Aufschnitt, Delikatessen

Joh. Storm
Einigungsstraße 38
ff. Fleisch- und Wurstwaren
zu billigen Tagespreisen.

Emil Schmäke
Schweineschlächter. u. Wurstfabrik
Gökerstraße 43.

H. Bergemann Paulstraße 8 Fleisch-, Wurstw.

Fehrmann Roonstr. 172 Bek. gute Quelle.

K. Franke Thrg. Schlcht. u. Wurstw. Bismarckstraße 141

E. L. Heidenreich Werft 8, ff. Fleisch-, Wstw.

Paul Lesche, Roonstr. 166

M. Vötsch Wilhelmshavener Straße 36.

Flügel, Pianos

Hildebrandt & Günsel
Wallstraße Nr. 34
Teilzahlung gestattet
Gebrauchte Klaviere
stets am Lager

Fuhrwesen

Heinr. Sagehorn
Werftstr. 44. Leichenwagen,
Landauer, Breakwagen.

Glas, Porzell.

Heinr. Grewe Roonstr. 70
Spez.: Geschenkartikel und
Brautausstatt. Billige Preise.

Honigkuchen, Schokolade, Kakao

Louis Klaus
Varel i. O.
Honigkuchen- und Zuckerwarenfabrik empfiehlt seine
anerkannt erstklassigen
Fabrikate.

Konfit., Zuck.-War., Kaffee

Emmy Höing
Wilhelmshavenerstraße 50
Tee — Keks — Kakao
Rabattmarken oder 5% in Bar.

Glasschilder

Kehrhoff, Börsenstr. 81.

Haus- und Küchengeräte

Gebr. Meyer
Göckerstraße 65
Eisenwaren, Werkzeuge
Elektr. Beleuchtungskörper
Installationsmaterial
Rabattmarken oder 5% in bar

Uhlhorn & Siegismund
Eisenwaren :: :: Küchengeräte
Rabattmarken 5%

Kinotheater

Apollo Lichtspiele
Wilhelmshaven, Marktstr. 12
Eine Stätte vornehmer Lichtbildkunst

Kohlenhandlg.

Eduard Mull Schützenstraße 9
Kohlen — Briketts
Kartoffeln — Braakfuhrwerk

Emil Eggerichs, Werftstr. 1

J. Tammen Kopperhörner Straße 4

Kolonialwar.

Herm. Enke
Lilienburgstr. 6 Tel. 743
Kolonialwaren, Drogen,
Farben, Verbandstoffe,
Cigarr., Cigarett. u. Tabake

Diedrich Jürgens
Rüstr., Ulmenstr. 1
Kolonial- und Fettwaren.

Th. Arnold Nchf.
Neuestrasse 18.

D. H. Jürgens Nachf.
Inhaber R. Heeren
Rüstringen, Einigungsstr. 28

Herm. Borchers
Rüstringen
Ecke Lilienburgst. u. Friederikenstr.

Wilhelm Wulff
Margarethen- u. Friederiken
straßen-Ecke.

K. Bratzke Kolonialw., Farben Malereien, Müllerst. 31

E. Freese, Roonstraße 43

H. Gade Nachf., Göckerstr. 14

H. Irps Müllerstr. 11, Spez.-Gesch. f. Vegetarian.

E. Inhülsen Tabak u. Cigarr. Bismarckstr. 133.

M. Long, Ecke Kaiser- u. Hafenstr., Kolonw. Fischw., Aufschn.

P. Meyer, Roonstraße 15.

J. H. Rigbers Göckerst. 80, div. Artik. m. Rabatt

W. Sandfuchs, Göckerstr. 58

A. Seetzen Spz. Fleisch- u. Wurstw. Gökerstraße 67

Anna Spiegler Roonstraße 24, bill. Bezugsqu.

Th. Stüdinger Einigungsstr. 6 5% Rabatt.

Kurz-Weiß-Wollwar.

G. Tschirch Roonstraße 107 Wäsche, Schürzen

Lederhandlg.

F. Joh. aufd. Heide Wilhelmshav.
Bismarckstr. 85, neb. d. Kais. Krone
u. Rüstring. Müllerstr. 19 Bezugsquell. i.
Leder u. Schäften, u. Schuhmacher-
Bedarfsartikel zu billigen Preisen

Ocker & Neveling Bismarckplatz

Mittagstische

A. Bolten, Bismarckstr. 99
bürgerl. Mittagst., k. Trinkzw.
Bismarckstr. 115, Kolw. 5% Rab.

Hemerlinger Bierhalle
A. Frerichs, Melumstr. 7.

Möbelmagaz.

Gust. Schnittker
Wallstraße 23.
Möbel und Dekoration.

Seifen u. Bürst.-War.

Bremers Seifengeschäft
5% Rabatt. Wilhelmshv. Str. 25

Tapeten, Linol.

J. Nottelmann, Marktstr. 55

Obst, Gemüse Südfrüchte.

Lorenz Evers
Wilhelmshaven
Viktoriastraße 16. Tel. 628.

Gemüse, Südfrüchte Obst
H. Warnken
Peterstr. 60.

M. Witt :: Göckerstraße 63
Spez.: selbsteingem. Marmelad.
Fruchtsäfte und Fruchtweine.

Heinr. Moulin, Kaiserstr. 120

Putz- u. Modewaren

Elise Esmeier
12 Marktstraße 12
Filiale Sande, Kreuzweg
Größte Auswahl
Reelle Bedienung.

Schuhwaren

H. Wellmann, Roonstr. 31
Billig. Preise. Prim. Qualität.
Reparaturwerkstelle.

Fischer Reparaturwerkstell. Marktst. 31 Marienst. 9

R. Meinen billigste Reparat., Mitschlicher Str. 5.

Tanz-Institute

P. Schmuck
Tanz-Institut
Rüstringen I. Werftstr. 37
Privatstunden zu jeder Zeit
:: Aufnahme jeden Tag ::

Friedrich Klemmsen Mitgl. d. N. T. V.
Größtes vornehmstes
Tanz-Unterrichts-Institut
von Rüstringen und Wilhelmshaven.

Teppiche, Gardin., Dekorat.

A. Jansen
Göckerstraße 105
Beste Bezugsquelle für
Gardinen und Teppiche
Bei Barzahlung 5% Rabatt.

Herm. Röhrs, Göckerstr. 27
Spezialhaus für Gardinen und
Teppiche, — Übernahme von
Wohnungseinrichtungen.
Bei Bezugnahme auf
diese Empfehlung 5% Rabatt

Verkehrslokale aufs beste empfohlen

Casseler Hof
Inh. H. Bachmann
Königstr. 146
Mittwoch: Kartoffelpuffer.
Montag: Eisbein.
Mittagstisch Couv. 0.70 v. 12-3
Frühstückslokal, ff. Biere

Münsterländische Bierhalle
Grenzstraße 77
Inh.: Heinrich Weiß jr.

Bierhalle vorm. Michel
Wilhelmshavenerstraße 9
Restaurant, Klubzimmer,
doppelte Kegelbahn
Inh. Herm. Stibitzki

Konzert- und Ballhaus
empf. s. Vereine u. z. Prv.-Festlichk., Hotelzimm. vorhand
Wilhelmshavener Straße 91.

Rest. u. Stehbierh. Erbgroßh.
Nordstraße 1 :: :: O. Müller
Mittagstisch, Kuv. 70 Pf.

Restaurant Laube
bekannt gut. bürgerl. Mittagstisch. Ecke Göcker- u. Peterstr.

Bavaria Spezial-Ausschank Roonstr. 14

Frau Th. Buß, Selt., Brause, Cig., Cgtt.
Trinkhalle, König-, Ecke Wallstr.

Finkenburg Georg Pille Werftstr. 64

W. Schulze, Grenzstr. 67
Mittagstisch Couv. 0.70, ff. Biere

Speisewirtsch. Manteuffelstr. 13
billig. Mittagstisch Janssen, Geschäftsf.

„Zum Steinschläger"
O. Lehmann, Louisenstr. 30.

„Zur Perle" Bremerstr. 15 Inh. M. Henschel

G. Wippich, Einigungsstr. 23
Mittagstisch 70 Pf., ff. Biere

Zur feuchten Ecke Roonstraße 72

Zahn-Atelier

F. Albrecht
Wilhelmshavenerstraße 25 II,
Ecke Nitscherlichstraße.
Zähne von Mk. 3.—.

Uhren, Gold- u. Silberwaren

Albert Pukies Wilhelmshav., Bismarckst. 47

Augustfehn

Wilh. Orth
Manufaktur Konfektion
Haushaltungsgegenstände

Aurich

Gebr. Mingers
Kolonialwaren und Porzellan
Wilhelmstraße 20

Bockhorn

Heinrich Albers
Schlachterei u. Wurstmach.
— Elektrischer Betrieb. —

Bernh. Hurling
Bau- und Möbeltischlerei
Möbel — Spiegel-Lager
Beerdigungs-Institut

Brake

Fr. Brumund
Billigste Bezugsquelle für
Manufaktur, Konfektion
Arbeiter-Garderoben
Spezialität: Betten.

A. Aschenbeck, Herrenkonfektion, Hüte, Mützen.

J. D. Feldermann Kolonialwar., Weine, Liköre

G. Feus Woll- Weiß- und Tapisseriewaren

H. Koring Konzerthaus Stehbierhalle

Ed. Schmidt Uhr., Goldw. Rep.-Werkst.

F. Wöhler Glas, Porzellan, Steingutwaren

Emden

H. Backhaus & Co.
Emden — Leer
Kl. Brückstr. 1 Mühlenstr. 61
Ostfrieslands größte
Spezialhäuser
für moderne
Herren- u. Knabenbekleidung
Billigste Bezugsquelle für
Berufs- u. Arbeiter-Kleidung

Gebrüd. de Beer
Bismarckstr. 1. — Tel. 226
Billigste Bezugsquelle für
Wurst- und Fleischwaren

Wolthuser Brotfabrik
Wilhelm Berkelmann
Lieferant des Konsumvereins
Tel. 501. Wolthuser Landst. 3.

O. Boomgaarden
Maßgeschäft für elegante
Herr.-Gard. Wilhelmstr. 15.

Jacob Bohlen
Bierhandlg., Mineralw.-Fabr.
Eigene Eiskellereien

H. Bohlje, Mechaniker
Fahrräd., Nähmasch., Waffen
Wilhelmstraße 107.

N. J. Grimjes
Kaffee, Tee, Kakao
Boltentorstraße 33.

C. F. Hinrichs
Manufakturwaren und
Aussteuer-Geschäft.

H. W. Janßen, Neutorstr. 2-3
Manufaktur- und Modewaren
Billigste Bezugsquelle für
Unterziehzeuge u. Arb.-Konf.

T. u H. de Jonge
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Öfen, Herde. Boltentorstr. 31-32

Jeverländische Fettwar.-Centrale
Am Delft 21. Spez. Margarine
und ff. Aufschnitt.
Ausgabe von Rabattmarken.

Bernh. Lübbers
Tee- u. Kolonialwar.-Handlg.
Friesenstraße 25.

A. Heinrich Meyer Nachf.
Biergroßhdlg., Mineralw.-Fbr.
Häckselschneiderei

W. P. Mülder
Zwischen beiden Sielen 18
Tee- u. Kolonialwar.-Handlg.

F. H. Poppinga
Kolonialwar., Delikat.-Gesch.
Nesselsanderstr. Ecke Förbringerstr.

W. Smid
Norderstraße 12—13
Metzgerei, Fleisch- u. Wurstw.

Staal & Cramer
Müllerei und Brotfabrik
größte Bäckerei am Platze
Telefon 335 und 386

Albert Brouwer, Krahnstr. 3
Schuhhaus u. Besohlanstalt.

Emden

M. J. Valk, Witwe
Schuhwaren, Putzgeschäft
billig und reell.

Apollo-Theater

H. H. Arends Lederhdlg., Lederw. Gr. Falderastr. 36.

Eitel Badeanstalt
Apfelmarkt 6

A. Cohen Bürstenwaren Neuestr. 55 u. 56.

Thole Folkers, Schlachterei
Wurstfabrik. Gr. Brückstr. 83

R. Harms Poppinga,
Zwischen beiden Märkten 1.

H. Hinrichs, Schuhrep.-Werkst. m.
el. Betr. Mühlenstr. 10, Ecke Neue Str.

G. Lindemann, Buchbinderei u.
Papierhdlg. Zwisch. beid. Sielen 22

Paul Schmidt, Schlichte 19/20
Biergroßhandlung

T. Siemens, Gr. Deichstr. 18
Kolonialwaren.

B. Wübben, Zwischen beiden
Märkten 12. — Bäckerei.

Jever

B. J. Hajen
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Spezialität: Trauringe.

J. Schwedland Schachte — 1 —
Fahrräder und
Reparaturwerkstatt

A. Freytag empf. zu photogr.
Aufnahmen all. Art. N. Markt

H. Pekol Schuhhaus Schlachtstraße

Julius Schwabe
Joh. B. Wiggers, Fruchthaus
Neumarkt, Cigarr., Cigarett., Tabak

Leer

J. Bahns, Mühlenstr. 18.
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Reparatur-Werkstatt
Musik und Optik.

L. Gerdes, Mühlenstr. 21
Herr.-, Bursch.-, Knab.-Anz.
einzelne Jacketts, Hosen u.
Westen, Wäsche, Schlipse,
Hüte, Mützen, Hosenträger,
Unterzeug., Schirme u. Stöcke
smtl. Arb.-Sachen, Berufskld.
Orig. M. Mosberg, Bielefeld.
Schuhe f. Dam., Herr., Kinder
solide Ware, billige Preise
stets große Auswahl

Brotfabrik F. W. Löning

A. Hinders, Osterstr. 20
Brennmaterial. billigste Tagespreise.
Kartoffeln, Obst, Gemüse.

Löwen-Brauerei
Inh.: E. Rothe
Telephon 232.

S. Siebrandts
Kolonialwaren. Gartenstr. 5
Rabattmarken-Ausgabe

J. P. Fresemann, Loga
Bäckerei

C. Weltmann & Co. Cigarren Osterstr. 12

Neustadt-Göders

H. Wehlau
Manufaktur- und Kurzwaren
Kolonialw. u. Geschenkartik.

Norden

Brauerei G. Beck
vorm. Pauls
hell u. dunkel Lagerbier

Frau H. Christians
Stickerei-, Woll- u. Kurzwar.
Unterzeuge :-: Baby-Artikel.

Richard Zeller
Manufakturw.-Aussteuer
Arbeiter-Bekleidung.

Johann de Boer
Möbeltischlerei und Lager

Poppe Cassens, Fahrr., Nähmasch. und Reparat.-Werkst.

Otto Fickendey
Lederhdlg. bill. Bezugsquelle

Oldenburg

Joh. Mehrens
Samenhandlung
Künstliche Düngemittel
Gärtnerische Bedarfsartikel.

Oldenburg-Eversten

Heinr. Mönnich
Uhren
Gold- u. Silberwaren

Karl Diers Manufakturwar. Herrengarderob.

Schortens-Heidmühle

E. W. Hayen
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, Fahrräder, Öfen
und Herde

H. Oetken
Dampfbäckerei
Feinbäckerei u. Konditorei

Carl Schild
Schlachterei u. Wurstmacherei

Nordenham

J. R. Jaspers
Manufakturw. u. Konfektion
Bahnhofstraße 10.

Ad. Köhler Biergroßhandlg. Telefon Nr. 49
ff. Biere, Weine, Liköre, Mineralwasser, Stollhann, Tel. 16

Molkerei-Genossenschaft
Hygienisch best. eingericht.
Ia Vollmilch ff. Tafelbutter.

Stöhlcker & Co.
Eisenwaren, Haus- und
Küchengeräte

Joh. Barckhan :: Hafenstr.,
ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

Joh's. Gruß, Kolonialwaren,
Drog., Farben, Weine, Liköre

Räthjen & Co., Eisenwaren,
Haus- u. Küchenger., Werkzg.

Aug. Wilkens, Hafenstraße,
Cigarren, Cigarrett., Tabake

Rüstersiel (Himmelreich)

Dietrich Otto
Kolonial- und Fettwaren
Kurzwaren, Kartoffeln und
Brennmaterialien.
Verkauf von Spirituosen

Friedrich Minssen Schlachterei u. Wurstwar.

Restaur. Himmelreich, Inh. Alb.
Schulz. Garten u. Kegelbahn

S. J. Siemens Back- und Konditoreiwar.

Sande

Sander Brot-Fabrik
A. Aries, Tel. 36

D. Becker
Kolonialw., Hausstandssach.
Kohlen- u. Kartoffelhandlg.

Eduard Eiben
Sargmagazin
Möbellager und Tischlerei
Klempnerei
und Installations-Geschäft
Inh.: Herm. Gerdes

Johs. Heeren
Bäckerei u. Mühlenbetrieb.

H. Janssen
Fahrradhandlung und
Reparaturwerkstatt

Varel

Jos. Dierkes, Haferkampst. 3
Möbelwar., Kinderwag., Rohrmöbel, Holzwar. u. Lederartik.

Gustav Friedrichs Bahnhofstraße 11
Drogen und Farben
Cigarr.-Niederl. v. Niemeyer

J. D. Gödecken Inhaber: Carl Gödecken
Neustraße 19 :: Kolonial-,
Kurz- und Manufakturwaren

Fr. Kuck Haferkamp :: Nr. 27 ::
Möbel- und Spiegel-Lager,
Tischlerei. — Gute Bedienung

Rudolf Möller
Haferkamp 5
Glas und Porzellan.

H. Sturhahn
Fahrrd., Nähmasch., Grammoph.
Groß. Lag. Reelle Bedienung
Reparaturwerkstelle

A. F. V. Essen Uhren, Gold u. Silberwaren

K. Frerichs Haus- u. Küchenger., Klempnerei

H. Geerken, Kolonialw., Delik.
Cigarren - Spezial - Geschäft.

J. Georg, Schuhw.-Lag., Spez.
Maßarbeit u. Rep.-Werkstatt

W. Klostermann, Obernstr. 3,
Schlachterei, ff. Wurstwaren

A. Luks Farben, Tapeten en gros — en detail

A. Neeff, Manufakt.-, Kolonialwar., Kakao, Weine, Cigarren

Gebr. Neels Bahnhofstraße 15 Möbel-Tischlerei

Joh. Neumann, Langestr. 45,
ff. Fleisch- und Wurstwaren

H. Schröder, Uhren, Gold-,
Silberwaren, optische Artikel

B. Thielemeyer, Sattlerei,
Polsterei u. feine Lederwaren

Zetel

Gerh. Borchers
Herren-Garderoben
Bleyles Knaben-Anzüge
Arbeiter-Bekleidg. Orig. Mosbg.

H. Wilkenjohanns
Gastwirtschaft u. Kegelbahn
Fahrradhdlg. u. Reparatwkst.

G. Gerdes Kolonialwaren, Delikatess., Porzellan.

R. Harms Bäckerei und Müllerei.

Carl Janßen Bäckerei und Conditorei.

Zwischenahn

Fr. Bruns jr.
Herren- u. Knaben-Konf., Manufakt.-, Kolonial- u. Kurzw.

Landesbibliothek Oldenburg

Kleines Feuilleton.

Schutz des Sanitätspersonals und der Sanitätsanstalten im Kriege.

Um das Sanitätspersonal den Gewaltmitteln und Wechselfällen des Krieges zu entziehen und der ungestörten Ausübung seines Berufes zu erhalten, erklärte es die Genfer Konvention für neutral. Das Sanitätspersonal darf also weder angegriffen, getötet, gefangen genommen oder beraubt werden, es kann vielmehr selbst im Gebiet des feindlichen Heeres ungestört tätig sein, denn nach einer großen Feldschlacht kann das Sanitätspersonal nur des einen Heeres nicht die blutige Arbeit bewältigen. Der Feind hat sogar das bei ihm befindliche Sanitätspersonal des Gegners zu unterhalten und zu verpflegen und in jeder Hinsicht dem eigenen gleichzustellen. Diese Rechte besitzt das Sanitätspersonal natürlich nur dann, wenn es seine neutrale Stellung nicht mißbraucht, beispielsweise durch Spionieren, Nachrichtgeben oder Beteiligung am Kampfe. Dann unterliegt es dem Kriegsrecht. Waffen tragen aber darf das Sanitätspersonal, damit es sich gegen unberechtigte Angriffe schützen kann. Wie das Personal, so genießen auch die Sanitätsanstalten, Hospitäler, Ambulanzen, Lazarette nebst Material, Verbandsplätze, Sanitätszüge, überhaupt alle den Verwundeten dienenden Anstalten oder Zufuhren einen besonderen Schutz gegen Verletzungen und Störungen und dürfen weder beschossen noch untauglich gemacht werden. Gelangen solche Anstalten in das Bereich des Feindes, so hat er für sie wie für seine eigenen zu sorgen, und sie namentlich auch mit dem erforderlichen Material zu versehen. Er darf auch keinen Unterschied zwischen feindlichen und eigenen Soldaten in den Anstalten machen. Was das in ihnen befindliche Material betrifft, so ist dessen Schicksal verschieden, je nachdem die Anstalten beweglich oder fest sind. Das Material der letzteren unterliegt dem Verfügungsrecht und Benutzungsrecht des Feindes, soweit es nicht, wie bereits gesagt, für die darin befindlichen Verwundeten gebraucht wird. Das ist gerechtfertigt, denn der Feind muß sowohl für die eigenen Verwundeten sorgen, wie für die in seinem Bereich befindlichen des Feindes. Dagegen darf sich der Feind unter keinen Umständen das Material beweglicher Sanitätsanstalten aneignen, denn diese müssen bald hier, bald da rasch erste Hilfe leisten können und bedürfen daher eines ständigen Materialvorrats. Was für die Sanitätsanstalten des Landkriegsheeres gilt, trifft auch für Hospitalschiffe und sonstige der Sanitätshilfe dienenden Schiffe zu. Unter dem gleichen Schutze stehen Handelsschiffe, die Kriegsverwundete oder Kranke aufgenommen haben, selbst wenn sie noch andere Ladung, — Kriegskontrebande ausgenommen —, führen. Hinsichtlich des Materials unterliegen die militärischen Hospitalschiffe den Regeln der festen, alle übrigen jenen der beweglichen Sanitätsanstalten im Landkrieg.

* * *

Zarskoje-Sselo.

Zwanzig Kilometer südlich von Petersburg liegt das freundliche Städtchen Zarskoje-Sselo, eine beliebte Sommerfrische der Petersburger Gesellschaft. Zahlreiche prunkvolle Paläste, hauptsächlich aus der Zeit der Kaiserinnen Elisabeth I. und Katharina II. und prachtvoll angelegte Gärten mit unzähligen Denkmälern, künstlichen Ruinen usw., erinnern daran, daß sich hier bis in die jüngste Zeit hinein die Sommerresidenz der Herrscher aller Reußen befand. Besonders der Haupteingang zu dem kleinen idyllischen Katharinapark wird gerade zur jetzigen Kriegszeit allgemeine Beachtung finden, weil er von einer monumentalen eisernen Säulenhalle gebildet wird, die Kaiser Alexander I. zum Andenken an den siegreich verlaufenen Feldzug gegen Napoleon I. und zur Ehre seiner treuen Verbündeten Preußen und Oesterreich im Jahre 1818 errichten ließ. Auf 8 massigen Säulen ruht die $14\frac{1}{2}$ m breite, $8\frac{1}{2}$ m tiefe und 9 m hohe Halle, von deren Sims den Eintretenden in großen, goldenen Lettern die Worte „Meinen lieben Waffengenossen" entgegenleuchten. Die gleiche Widmung ist auf der dem Park zugewandten Seite auch französisch angebracht: „A mes chers compagnons d'armes"! Ob der regierende Zar Nikolaus II. nicht ein gelindes Gruseln bekommt, wenn er jetzt durch den von seiner Garde wohlgeschützten Katharinenpark wandelt und an seine heutigen Waffengenossen denkt, mit denen er in frivoler Weise über ganz Europa die Kriegsfackel schleuderte? Es wäre eine ganz besondere Fügung, wenn die verbündeten deutschen und österreichischen Monarchen, die in so schmählicher Weise vom Hause Romanow mit dem sie es immer ehrlich meinten, überfallen wurden, durch diese Ehrenpforte ihren Einzug in die Residenz ihres ehemaligen Waffengenossen halten würden. Vae victis!

* * *

Eine heldenhafte Batterie.

In der Schilderung einer Fahrt über die Schlachtfelder an der Marne, die der italienische Berichterstatter O. Bitetti von Paris aus am 11. September unternommen hat, findet sich folgende Episode von dem heldenmütigen Untergang einer deutschen Batterie: „Eine deutsche Batterie mit 15 cm-Geschützen, die in der Nähe von Sézanne auf einen sumpfigen Boden geraten war, war ohne Unterstützung geblieben, aber anstatt daß sie sich den Franzosen ergab, die sie von allen Seiten umringten, brachte sie sich in eine möglichst gute Stellung und unterhielt während des ganzen Tages ein höllisches Feuer, störte so die französischen Truppen beim Vormarsch und verteidigte sich gegen die Angreifer. Die heldenhafte, verzweifelte Verteidigung hörte erst spät am Abend auf, als alle Geschütze zum Schweigen gebracht worden waren und fast alle Soldaten tot oder verwundet am Boden lagen. Als ich in Sézanne ankam, waren die Artilleristen der tapferen Batterie schon begraben worden. Die Kanonen lagen noch an ihren Stellen, umgeben von Baumstämmen, die die Artilleristen bei ihrer verzweifelten Verteidigung vor die Räder geworfen hatten, um ihr Versinken im Sumpfboden zu verhindern." Derselbe Berichterstatter hebt hervor, daß in den Dörfern, durch die er kam, eine Anzahl Einwohner zurückgeblieben waren, und daß diese beherzten Leute sich sehr zufrieden äußerten, zum Schutz ihrer Häuser auf ihren Posten geblieben zu sein, weil die Deutschen, wenn sie zu Hause waren, sich immer darauf beschränkten, Nahrungsmittel und Getränke zu fordern und das Privateigentum streng schonten. Wenn es auch selbstverständlich ist, was hier von unsern Truppen gesagt wird, so ist es doch erfreulich, daß auch die Bewohner der französischen Dörfer sich durch ihre eigene Erfahrung davon überzeugen, daß ihnen, wenn sie sich in ihre Lage schicken, kein Leid geschieht.

* * *

Der kürzeste Weg nach Paris

ist von unseren braven Truppen mit der Einnahme von Lüttich schon beschritten. Nur 367 km Bahnstrecke, etwa der Entfernung Berlin—Bielefeld vergleichbar, trennen uns noch vom Herzen Frankreichs. Am zweitnächsten steht der von Luxemburg ausgehende, 376 km lange Schienenstrang. Dann folgen mit 412 km, der Strecke Berlin—Oppeln entsprechend, die Linien Deutsch-Avricourt—Paris und die beiden über Belfort führenden Wege. Von ihnen beträgt, mit dem elsässer Grenzort Altmünsterol beginnend, der über Chaumont, etwa die Bahnfahrt Cassel—Badenweiler, 458 km, der über Dijon 518 km. Diese Entfernung entspricht somit der von Düsseldorf nach Basel. Wie in den ruhmreichen Jahren 1814, 15 und 1870, so wird auch jetzt unser siegreich vordringendes Heer sich den Weg nach Paris zu bahnen wissen.

* * *

Erobert und erbeutet

wurden von unseren Truppen im vorigen deutsch-französischen Kriege 107 Adler und Fahnen, 1915 Kanonen und Mitrailleusen, 5526 Festungsgeschütze und 855 000 Handfeuerwaffen. Der Geist, der unsere Truppen in diesem neuen Kriege beseelt und in begeistertem Ansturm bereits schöne Erfolge an allen Fronten zeigte, gibt die Gewähr, daß unser Heer auch jetzt reiche Kriegsbeute heimbringen wird, sich selbst zum Ruhme und der Nachwelt zum Gedächtnis!

Humor und Satire.

Neuerung. Die Sedanfeier wird auf behördliche Anregung in den nächsten Jahren getrennt gefeiert werden: bis 12 Uhr mittags Sedanfeier 1870, von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts Sedanfeier 1914. Inhaber des eisernen Kreuzes von 1870 und 1914 können die Feier beliebig ausdehnen.

*

Umzug der Cholera. Angelockt durch die Freiheitsmanifeste des Zaren, hat sich die Cholera entschlossen, von Asien nach dem europäischen Rußland umzuziehen — — —

*

Kein Wunder. Professor Brillenglas (spät von einem Kommers heimkehrend): „Wirklich fatal — jetzt kann ich gar meine Wohnung nicht finden — sollte ich sie etwa auch — verlegt haben?"

*

Nach Schema F. Der Kaufmann S. in Leipzig wies in einer Eingabe an das Landgericht I in Berlin darauf hin, daß ein von diesem Gericht abgeurteilter Taschendieb mit einem Dieb identisch erscheine, durch den S. vor zwei Jahren bestohlen worden war. Das Ersuchen des Herrn S., der Sache nachzugehen, wurde wie folgt beantwortet: „Urschriftlich zurück mit der Mitteilung, daß in der Angelegenheit nur etwas veranlaßt werden kann, wenn Sie den Namen und die Adresse des Diebes angeben. Berlin, den 8. Juni 1914. L., Aktuar, als Gerichtsschreiber der Strafkammer 2 des Landgerichts I."

*

Zu früh. Ein kleines Blättchen der Pfalz brachte die sensationelle Nachricht: „Frau Bürgermeister St. wurde von einem kräftigen Knaben entbunden." Als dem Bürgermeister hierauf von allen Seiten Gratulationen und Blumensträuße zugingen, stürzte er in die Redaktion und brüllte den Redakteur an: „Widerrufen Sie sofort, 's is jo nit wohr, daß mei Fraa en kleene Bu' kriet hott. Sie kummen vier Woche zu frieh." — Am nächsten Tage stand im Lokalanzeiger folgende Mitteilung: „Die Niederkunft der Frau Bürgermeister St. hat nicht stattgefunden; solche ist bis auf weiteres verschoben worden."

Norddeutsches Volksblatt

Unterhaltungs-Beilage.

Rüstringen, den 27. Septbr. 1914. 28. Jahrgang. Nr. 38.

„Gefallen: ein Mann".

Ein Gedicht von Ernst Preczang.

Sag' nicht: ein einzelner . . . als wär' es wenig,
wenn nur der eine bleibt.
Das Leben treibt
sein Spiel, so gut im Bettler wie im König.
Wohl ist sein Name Schall, und sein Geschlecht
nennt niemand mit ehrfürchtigem Gesichte;
ein Arbeitsmann vielleicht, ein armer Knecht,
und unbestrahlt vom Nimbus der Geschichte.
Jedoch: er lebte. Dieses aber heißt:
Er sah das Licht an jedem neuen Morgen,
und immer wieder ward aus Lust und Sorgen
ihm Tag und Jahr geschweißt.
Er lebte; denn er wirkte. Nerv und Kraft,
sie wurden in der harten Hand zu Taten;
er schmiedete den Pflug, er streute Saaten,
und Frucht war seines Daseins Zeugenschaft.
Er lebte, heißt: er trug wohl Haß und Liebe,
trug Freundschaft, Güte, Zorn;
Begehr' in ihm und Wille waren Sporn,
und Hemmung waren ihm die dunklen Triebe.
Er lebte, heißt: in seinem Angesicht
hat sich die Buntheit dieser Welt gespiegelt.
Nun es der Tod verriegelt,
erlosch in ihm und für ihn alles Licht.

Sag' nicht: nur einer . . . Er auch war ein Held
und hat sein ganzes Dasein hingegeben.
Wo tausend fallen, sterben tausend Leben;
wo einer stürzt, stürzt mit ihm eine Welt.
Stürzt jene Welt, die andern heilig schien;
denn irgendwo weint irgendwer um ihn.

Der schwarze Schleier.

Von Charles Dickens.

(Schluß.)

Walworth, in seiner weitesten Entfernung von der Hauptstadt ist sogar noch jetzt ein elender Ort ohne regelmäßige Straßen, und war vor fünfunddreißig Jahren zum größesten Teile kaum besser, als eine traurige Einöde, in welcher nur wenige Bewohner von sehr zweideutigem Charakter hausten; Leute, die ihrer Armut halber in besseren Gegenden keine Wohnungen mieten konnten, oder denen die Abgeschiedenheit von Walworth wegen ihrer Beschäftigungen und Lebensweise besonders wünschenswert war. Viele der Häuser, die man jetzt dort erblickt, waren damals noch nicht gebaut, und die vorhandenen, zerstreut stehenden so erbärmlich als möglich.

Als der junge Wundarzt daher durch die Ortschaft ging, bot sich ihm kein erfreulicher Anblick dar, und die ganze Umgebung war wenig geeignet, die Beklemmung zu verscheuchen, die er bei seinem beabsichtigten sonderbaren Besuche empfinden mochte. Sein Weg führte ihn seitwärts von der Heerstraße ab über einen sumpfigen Anger, durch unregelmäßige Gassen und an halb zerfallenen oder zerfallenden Hütten vorüber. Bald hielt ihn ein Baumstamm, bald eine Pfütze oder ein kleiner Bach auf, der durch den in der Nacht gefallenen starken Regen entstanden war; und hier und da bezeugte ein elender Garten und die Beschaffenheit der Einzäunung sowohl die Armut der Eigentümer, als ihre geringe Beachtung fremden Eigentums. Nur dann und wann ließen sich einzelne zerlumpte Bewohner vor den Haustüren sehen — etwa ein schmutziges Weib, das ein Gefäß mit Wasser ausgoß, oder ein Kind, das ein fast eben so großes aus dem tiefen Schmutz wieder hineinholte — und obenein war Alles in einen dichten dumpfigen Nebel eingehüllt.

Nachdem unser Freund lange und mühselig durch Kot und Wasser gewatet war, und oft gefragt und eben so oft widersprechende und ungenügende Antworten erhalten hatte, fand er endlich das ihm bezeichnete Haus. Es war ein kleines, niedriges, einstöckges Gebäude, und gehörte zu den schlechtesten, die er auf seinem ganzen Wege gesehen. Im Erdgeschosse waren die Fensterläden geschlossen, ohne befestigt zu sein, und vor das Fenster im obern Stock war ein alter gelblicher Vorhang gezogen. Das Haus stand ganz allein am Ausgange einer engen Gasse, weshalb auch keine andere Wohnung zu sehen war.

Auch der furchtloseste Leser wird nicht lächeln dürfen, wenn wir sagen, daß unser Freund ein wenig zauderte, und es nicht sogleich über sich vermochte, zu klopfen. Die Londoner Polizei jener Zeit war mit der jetzigen nicht zu vergleichen; die Bauwut und der Bevölkerungszuwachs, die seitdem die umliegenden Ortschaften mit der Hauptstadt in Verbindung gesetzt haben, hatten damals noch nicht begonnen, und jene waren daher zum Teil Schlupfwinkel der verdorbensten Volksklasse. Zur damaligen Zeit waren sogar die Hauptstraßen Londons nur schlecht erleuchtet, und die Vorstädte und nächstgelegenen Ortschaften erhielten ihr Licht lediglich von Mond und Sternen. Diebsgelichter in seinen Zufluchtsörtern zu entdecken, war stets sehr schwierig, und das schon verwegene wurde natürlich um so dreister, je sicherer es sich fühlte. Hierzu kam, daß unser Freund eine Zeitlang in den Hospitälern der Hauptstadt beschäftigt gewesen war, und leicht genug konnte er auf den Gedanken kommen, daß Abscheulichkeiten unbestraft und unentdeckt verübt werden könnten, dergleichen späterhin von Burke und Bishop schauderhaften Angedenkens wirklich verübt worden sind. Sei dem, wie ihm wolle, und gleichviel, was ihn bedenklich machte: er zögerte, trat an die Haustür heran und wieder zurück, und ging einige Schritte auf und ab, um sich zu orientieren. Sein Entschluß war jedoch in wenigen Augenblicken gefaßt, da er großen persönlichen Mut besaß — er klopfte. Gleich darauf hörte er ein leises Geflüster, als wenn Jemand an Ende der Hausflur leise und heimlich mit einer auf dem Treppenabsatze stehenden Person spräche; schwere Tritte näherten sich, und die Tür wurde vorsichtig von einem großen, widerlich aussehenden Manne mit schwarzem Haare und einem Gesicht geöffnet, das so bleich und leichenhaft war, wie der Wundarzt jemals ein Totengesicht gesehen zu haben sich entsann.

„Treten Sie 'rein, Sir," sagte er leise.

Der Wundarzt trat ein, und der Mann, der ihm die Tür geöffnet hatte, verschloß dieselbe sorgfältig wieder, und

ging ihm nach einem kleinen Hinterzimmer am Ende der Hausflur voran.

„Komme ich noch früh genug?" fragte unser Freund besorgt.

„Zu früh," war die Antwort.

Der Wundarzt drehte sich mit einer verwunderten und unruhigen Miene, die er nicht verbergen konnte, obgleich er es gern getan hätte, hastig um.

„Treten Sie nur 'rein, Sir," sagte sein Führer, dem seine Unruhe offenbar nicht entgangen war; „treten Sie nur 'rein; Sie sollen auf mein Wort keine fünf Minuten aufgehalten werden."

Unser Freund ging in das Zimmer, und blieb allein.

Es war ein kleines kaltes Gemach, mit nur zwei schlechten Stühlen und einem eben so schlechten Tische. Im Kamine brannte ein winziges Feuer, und diente, nur die Luft dunstiger zu machen, denn die Feuchtigkeit floß im eigentlichen Sinne von den Wänden herunter. Durch das Fenster, dessen Scheiben größtenteils zerbrochen und verstopft waren, sah man in einen kleinen mit Wasser angefüllten Garten. Nichts regte sich, weder im Hause, noch außer demselben, und unser Freund setzte sich schauernd an den Kamin, den Erfolg seines ersten ärztlichen Besuchs abzuwarten.

Nach einigen Minuten hörte er ein Fuhrwerk dem Hause sich nähern. Es hielt, die Haustür wurde geöffnet, sodann folgte ein langes Hin- und Herreden, und ein Geräusch von Fußtritten, und Gedränge auf der Hausflur und Treppe, als wenn zwei oder drei Männer etwas Schweres hinauftrügen. Bald darauf kamen sie wieder herunter und entfernten sich aus dem Hause. Die Tür wurde hinter ihnen verschlossen, und Alles war wieder still wie zuvor.

Es verflossen abermals fünf Minuten, und der Wundarzt hatte sich eben entschlossen, Jemand im Hause aufzusuchen, als die Tür geöffnet wurde, und seine Besucherin vom vergangenen Abend, eben so gekleidet und durch denselben schwarzen Schleier verhüllt, ihm winkte. Ihre ungewöhnliche Größe, und der Umstand, daß sie nicht sprach, rief auf einen Augenblick den Gedanken in ihm hervor, daß er es mit einem verkleideten Manne zu tun haben möchte; allein ihre gramvolle Stellung, ihr krampfhaftes Schluchzen überzeugte ihn sogleich wieder, daß sein Argwohn töricht sei, und er folgte ihr mit raschen Schritten. Sie führte ihn die Treppe hinauf, und stand an der Tür des vorderen Zimmers still, ihn hineinzulassen. Das Gemach war sehr dürftig, nur mit einem alten tannenen Schranke, einigen Stühlen, einem Bette ohne Vorhänge und einer gewürfelten Decke versehen.

Ausgestreckt auf dem Bette, dicht eingehüllt in ein leinenes Tuch und mit Decken bedeckt, lag die Gestalt steif und regungslos da. Ihr Kopf und Gesicht waren die eines Mannes, und unverhüllt, nur daß um den ersteren eine Binde geschlungen und unter dem Kinne zugebunden war. Die Augen waren geschlossen. Der linke Arm ruhte schwer auf dem Bette, und die Frau hatte die ihren Druck nicht erwidernde Hand gefaßt. Der Wundarzt schob sie sanft zur Seite, und erfaßte die Hand selbst.

„Mein Gott!" rief er aus, sie unwillkürlich wieder fallen lassend — „der Mann ist tot!"

Die Frau fuhr empor und schlug die Hände zusammen.

„O sagen Sie das nicht Sir," schrie sie so leidenschaftlich, daß unserm Freunde der Gedanke zurückkehrte, sie müsse wahnsinnig sein; „sagen Sie das nicht; ich kann — kann es nicht — kann es unmöglich ertragen! Es sind schon viele Menschen wieder ins Leben gebracht, die von ungeschickten Aerzten gänzlich aufgegeben waren, und viele andere gestorben, die hätten wiederhergestellt werden können, wenn die rechten Mittel angewendet worden wären. Gehen Sie nicht wieder fort, Sir, ohne etwas zu seiner Rettung getan zu haben. Vielleicht verläßt ihn in diesem Augenblicke das Leben. Um Gottes willen. Sir, tun Sie, was in Ihrem Vermögen ist."

Während sie so sprach, rieb sie dem leblos Daliegenden ganz wie außer sich die Stirn und Brust und die kalten Hände, die, wenn sie sie losließ, regungslos und schwer auf die Bettdecke zurückfielen.

„Es kann nichts helfen, meine gute Frau," sagte der Wundarzt beruhigend. „Doch halt — nehmen Sie den Fenstervorhang herunter."

„Warum?" fragte die Frau, hastig aufstehend.

„Nehmen Sie den Vorhang herunter," wiederholte der Wundarzt ein wenig aufgeregt.

„Ich habe das Zimmer absichtlich verdunkelt," erwiderte die Frau, und vertrat ihm der Weg, als er aufstand, um ihn selbst hinwegzunehmen. „O, Sir, haben Sie Mitleid mit mir! Wenn es ohne Nutzen und wenn er wirklich tot ist, so lassen — lassen Sie die Leiche nicht von andern Augen als den meinigen sehen."

„Der Mann da starb keinen natürlichen, oder hatte keinen leichten Tod", sagte der Wundarzt. „Ich muß die Leiche sehen."

Er stand mit einer raschen Bewegung am Fenster, riß den Vorhang auf, so daß das volle Tageslicht hereinströmte, und ging wieder nach dem Bette zurück. „Da ist Gewalt verübt worden," fuhr er, nach der Leiche hinweisend, fort, und schaute der Frau forschend in das Gesicht, das er jetzt zum ersten Male sah. Sie hatte in ihrem Ungestüm Hut und Schleier zur Seite geworfen, und stand, die Blicke auf ihn geheftet, da. Sie mußte etwa fünfzig Jahr alt sein, und war einst sicher schön gewesen. Kummer und Tränen hatten Spuren auf ihrem Antlitze zurückgelassen, die von der Zeit allein nimmermehr herrühren konnten. Sie war blaß wie der Tod, ihre Lippen bebten krampfhaft, und in ihren Augen glühte ein unnatürliches Feuer, aus welchem nur zu deutlich hervorging, daß ihre leibliche wie geistige Kraft unter gehäuftem Wehe dem Erliegen nahe war.

„Da ist Gewalt verübt worden," sagte der Wundarzt, sie fortwährend fest in das Auge fassend.

„Ja, ja, so ist es," erwiderte die Frau.

„Der Mann ist gemordet."

„Ich rufe Gott zum Zeugen an, daß er es ist, — mitleidslos unmenschlich gemordet."

„Von wem?" fragte der Wundarzt, die Frau am Arme fassend.

„Schauen Sie selbst, und dann fragen Sie mich," erwiderte sie.

Der Wundarzt wendete seine Blicke nach dem Bette, und beugte sich über die Leiche, auf die die volle Tagshelle fiel. Der Hals war geschwollen, und rund um ihn herum lief ein blaurötlicher Streifen. Dem Wundarzte war es, als wenn ihm der Zusammenhang plötzlich klar würde.

„Dies ist einer von den Leuten, die heute Morgen gehangen wurden!" rief er, schaudernd sich abwendend, aus.

„Ja, so ist es," erwiderte die Frau mit einem leeren Starrblicke.

„Wer ist er?" fragte der Wundarzt.

„Mein Sohn!" antwortete die Frau, und sank bewußtlos zu Boden.

Es war so. Ein Mitschuldiger von ihm war, aus Mangel an hinlänglichen Beweisen, freigesprochen, und er zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Die Mutter war eine Witwe, ohne Freunde und ohne Vermögen, und hatte sich selbst das Notwendigste versagt, um es an ihren verwaisten Knaben zu wenden, der ihre flehentlichen Bitten, die Opfer, die sie für ihn gebracht, vergessen und sich einem zügellosen und verbrecherischen Wandel hingegeben hatte. Die Folgen waren sein Tod durch Henkers Hand, seiner Mutter Schande und unheilbarer Wahnsinn.

Ende.

Der russische Soldat.

Der tiefe Kenner der russischen Volksseele Maxim Gorki hat in seiner Erzählung Klagen eine lebensvolle Skizze des russischen Soldaten entworfen, der wir folgendes entnehmen:

Mein Partner war ein Offizier, der den letzten Feldzug mitgemacht hatte und zweimal verwundet worden war, einmal am Halse, den die Kugel ganz durchbohrt hatte, und einmal am Bein.

„Ich glaube einmal," sagte er, mit dem Halse zuckend und die Augen schließend — „das ganze russische Volk in einem einzelnen Menschen, einem Reservisten aus der Gegend von Nowgrod, allegorisch verkörpert gesehen zu haben. Es ist ein sonderbarer Zufall, sehen Sie, aber es kommt öfter vor, daß man sich einen Menschen, der einem zufällig einmal über den Weg gelaufen ist, für das ganze Leben merkt. Das ist mir auch hier begegnet: Ich hatte während der Mobilmachung in Stajara Russa zu tun; ich stehe auf der Plattform, und die Soldaten werden eben in die Waggons gebracht; die Weiber heulen, die Betrunkenen brüllen, und die Nüchternen machen ein Gesicht, als sollte ihnen in der nächsten Stunde das Fell über die Ohren gezogen werden. Man sah gleich, was los war, verstehen Sie: das Volk, wohlgemerkt — das Volk! — war aufgestanden, um das Land gegen den tückischen Feind zu verteidigen, und so weiter. Teufel noch eins! Unter anderen bekümmerten Gesichtern sah ich da eins — eine echt großrussische Erscheinung; breite Brust, dichter Vollbart, mächtige Arme, eine Kartoffelnase, blaue Augen und ein so ruhiges Gesicht . . . . ein Gesicht, so geduldig, weiß der Teufel, so überzeugt . . . . überzeugt, ja, daß nichts Gutes zu erwarten sei, nichts Gutes je eintreten könne! Er hat die Hand auf die Schulter seines ganz in Tränen aufgelösten Weibes gelegt und sucht der Weinenden mit Grabesstimme, doch in aller Ruhe, verstehen Sie: in aller Ruhe, der Kerl! — auseinanderzusetzen, wem sie dies oder jenes verkaufen, was sie dafür nehmen soll und so weiter. Er hegt offenbar nicht die geringste Hoffnung, jemals heimzukehren, und nicht um eine Mobilmachung handelt es sich für ihn, sondern um eine Liquidierung des ganzen Lebens, verstehen Sie! Ein recht heiteres Schauspiel, dieser . . . dieser verdammte Fatalismus, mit dem der Mensch in den Kampf, in die Schlacht zieht! Fatalismus und Kampf — Sie verstehen, wie? Wenn Feuer und Wasser zusammenkommen, gibt es Dampf — hier aber war schon das reine Nihil vorhanden! Eine Null, ein bodenloses Loch! Ich sage zu ihm: „Na, alter Freund, was ist denn mit dir, he? Du sollst an einer so großen, heiligen Sache teilnehmen — und zeigst gar keinen Mut! Man muß Kampflust haben, Bruder, kriegerischen Geist, muß den Sieg erhoffen und eine ruhmvolle Heimkehr! Man muß, sag ich, mit Begeisterung seine Pflicht tun, mit Feuer und Leidenschaft! Du sollst fürs Vaterland kämpfen, begreif das doch!" . . . „Ja, Euer Wohlgeboren, das begreifen wir schon!" meinte er. „Wir sind auch willens, alles zu tun, was uns geheißen wird." — „Na," sage ich, „möchtest du denn auch, daß wir den Sieg davontragen?" — „Uns ist's nicht um den Sieg zu tun," meinte er da — „uns wär' schon lieber, es würde überhaupt kein Krieg geführt." Pfui Teufel! Der Unteroffizier kam und schob ihn in den Waggon."

Der Offizier war in einer Aufregung, die fast krankhaft zu nennen war; rote Flecken traten auf sein Gesicht, das sich nervös verzerrte, die Wangen zuckten, in den Augen lag es wie tiefer Gram und der rechte Arm fuhr durch die Luft wie der zerbrochene Fittich eines großen wunden Vogels.

„Ganz wunderschön! Ich meldete mich freiwillig zum Eintritt in die aktive Armee. Ich wurde eingereiht, man gab mir eine Kompagnie und ich machte mich auf den Weg, um sie einzuholen. In Tscheljabinsk stieß ich zu ihr, und wen sehe ich da? Meinen Nowgoroder! Pah! denke ich und stelle mich, als erkenne ich ihn nicht wieder. Er aber hat mich gleich erkannt und verschlingt mich mit seinen großen, blauen Augen. Es war mir peinlich, verstehen Sie. Disziplin muß herrschen, gewiß, ohne vollkommene Unterordnung unter den Willen des Vorgesetzten geht's einmal nicht — aber ein klein wenig von der eigenen Seele, vom eigenen Verstande muß doch schließlich jeder in die Sache hineinlegen. Du darfst dich mir doch nicht ganz auf die Schultern setzen, mein Lieber, darfst nicht das unmündige Kind spielen wollen . . .! Zeig Leben, überhaupt! Sei ein ganz klein wenig Mensch . . . . soweit dir das möglich ist! Wenn einen so an die zweihundert blaue Augenpaare anstarren, verstehen Sie, und jedes in seiner stummen Sprache einem zuruft: „Mach mit mir, was du willst, mir ist alles gleich . . . .," dann wird einem doch ganz höllisch flau zumute, verstehen Sie! Diese Verantwortlichkeit für alle und jeden . . . . es ist, als ob einem plötzlich schwere Ketten angelegt würden . . Dazu gehört ein Napoleon, dem auch alles gleich ist! Ich bin konservatisch, verstehen Sie, ich glaube nicht an Europa, und weiß im übrigen auch nicht, woran ich sonst glaube . . . Ich bin, wie gesagt, ein landläufiger Konservativer, ein Anhänger des „schwarzen Hunderts," wenigstens meiner Zeitungslektüre nach. Zuweilen jedoch scheint es mir ganz plötzlich, als sei ich der wildeste Revolutionär . . . ja! Ein Revolutionär — weil sie mir alle leid tun, diese hypnotisierten Durchschnittsmenschen, die die Revolution, die Reaktion, die Metzeleien und all die sonstigen Niederträchtigkeiten, die von rechts wie von links kommen, ins Werk setzen. Weil ich nämlich ganz deutlich sehe, daß alles auf Sand gebaut ist, alles in der Luft hängt, daß es in Rußland kein geistiges Fundament, keinen Boden gibt, auf dem man die Tempel und Paläste der Weisheit, die Festen des Glaubens und der Hoffnung errichten könnte — daß alles locker und weich, alles Geröll, alles angeschwemmter Sand ist, auf dem nichts gedeihen kann. Man sieht eine Schar Menschen und möchte ihnen zurufen: „Nun, Brüder, was tut ihr?" Und sie fragen plötzlich: „Was befehlen Sie uns zu tun?" Da faßt einem der Gram ans Herz, und man — schweigt.

Ich fahre mit ihr durch Sibirien — und sehe: was für ein prächtiger, ernsthafter Menschenschlag! Ein wenig schwermütig und gedrückt — das ist leicht erklärlich, ist ganz natürlich, und ich, du lieber Gott, ich kann's wohl verstehen! Ueber alles, was das Dorf betrifft, urteilen sie vernünftig, klar und mit großer Sachkenntnis. Aber mitten im Gespräch kommt plötzlich dieser verwünschte Hexenzauber zum Vorschein, dieser Nihilismus, dieser orientalische Fatalismus — weiß der Teufel, was das eigentlich ist! Da beklagt sich einer, daß seine Arbeit auf dem Felde durch die vielen Klüfte und Schluchten, die immer abstürzen, so behindert werde — ja, zum Henker, so reguliert doch euren Acker! Wie man das anfängt? Ja, das müßt ihr eben lernen! Schweigend hören sie den guten Rat — und seufzen.

Der Waggon ist schmutzig, verräuchert, voll Unrat — aber wenn man es ihnen nicht zeigt, sie nicht darauf hinstößt, dann sehen sie es nicht, ramponieren die Bänke, stoßen die Farbe von den Wänden ab, spucken überall hin. Mit allem gehen sie in unverantwortlicher Weise um, klappern und schlagen — der Teufel weiß, weshalb — auf den Stationen mit den Deckeln der Wasserkufen, bis sie abbrechen, verstümmeln die Bäume, ruinieren alles, und benehmen sich überhaupt wie Eindringlinge in einem fremden Lande. Was macht's ihnen aus — sie sind doch nur vorübergehend da! Dieses „vorübergehend"! Unterwegs mußte ich mit ihnen reden — und ich tat es gern, verstehen Sie! Ich soll doch mit diesen Leuten zusammen leben und sterben, soll sie anführen und lenken im Kampfe gegen den Feind, und so weiter . . . ich bin also in gewissem Sinne von ihnen abhängig. „Nun denn," sag' ich zu ihnen — „wir sind also auf dem Marsche, um Rußland zu verteidigen." Sie blicken mich aufmerksam an — und ihre Augen scheinen mir so fremd, und ich habe keine Ahnung, was diese Menschen denken mögen. „Begreift ihr auch, was das ist — Rußland, das Vaterland?" frage ich. „Zu Befehl," antworteten einige von ihnen. — „Nun denn, Schwezow, was ist denn das Vaterland. Weißt du es?" frage ich meinen blauäugigen Nowgoroder, der, wie ich Ihnen schon sagte, sich meinem Gedächtnis ganz besonders tief eingeprägt hat. „Nun, Schwezow, so sprich doch!" ermunterte ich ihn. — „Ich weiß es nicht, Euer Wohlgeboren!" antwortete er mir — und, weiß der Teufel, ich seh's ihm an, daß er die Wahrheit spricht. Ich muß es ihm klarzumachen suchen. Offen gesagt, hatte ich bis dahin selbst über den Gegenstand nicht weiter nachgedacht: Rußland — nun ja — ist eben Rußland! Er hat seine Grenzen, hat sein Herrscherhaus, seine Armee und so weiter. Das war alles, was ich mir so darunter vorstellte.

(Schluß folgt.)

Preis 10 Pfennig. Sonntags-Ausgabe. Preis 10 Pfennig.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Rüstringen, Sonntag den 27. September 1914, nachmittags 5 Uhr.

Die Schlacht an der Aisne.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. September, abends. **Der Feind** hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen **weitausholenden Vorstoß gegen den äußersten rechten Flügel des deutschen Heeres eingeleitet.** Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften **zurückgeworfen** worden, auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfront kam unser Angriff **an einigen Stellen vorwärts.**

Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun stellten ihr Feuer ein. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Paris, 26. September. Nach einem am 25. September, nachmittags 3 Uhr, ausgegebenen Berichte fanden im Zentrum (?) außerordentlich heftige Kämpfe statt, bei denen es den Deutschen an der Maas nördlich von Verdung gelungen ist, sehr wichtige Erfolge davonzutragen.

Kopenhagen, 26. September. Wie Politiken aus Paris erfährt, fehlen dort Einzelheiten über die letzten Kämpfe. Der Betrieb der Nordbahn und der Westbahn ist vorläufig wegen großer Truppensendungen eingestellt. Tag und Nacht wird an der Ausrüstung für den Winterfeldzug gearbeitet. Die Beaufsichtigung der Fremden wird täglich strenger. Die Vertreterin der Politiken wurde mehrere Tage lang von Geheimpolizisten verfolgt, die eine Anzahl von Nummern der Politiken zurück behielten, um die Zuverlässigkeit der Berichte zu prüfen.

Christiania, 26. Sept. In den aus Paris vom 25. September eingetroffenen Berichten ist, nach dem B. T., das Wichtigste, daß die deutschen Truppen im Kampfe mit den französischen Heeresmassen erfolgreich zwischen Somme und Oise (also nördlich von Noyon) ringen. Ebenso haben deutsche Truppen die Höhenzüge am rechten Ufer der Maas in der Nähe von Hattonchatel (südöstlich von Verdun) siegreich genommen und Vorstöße gegen Saint-Mihiel glücklich ausgeführt sowie ein Bombardement auf Les Paroches (bei St. Mihiel) eröffnet.

London 26. September. Manchester Guardian sagt: Die deutsche Stellungen an der Aisne ist so stark, daß, wenn keine strategischen Ueberraschungen eintreten, jeder Angriff zu einem Rückschlage führen muß und Erfolge nur haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht wird. Die Deutschen brachten die Kunst der Feldbefestigung auf eine Höhe, die bisher nicht erreicht war. Sie machten eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist als eine erbaute Linie von Stahl.

Mailand, 26. September. Dem Corriere della Sera wird aus London gemeldet: William Maxwells, der Kriegsberichterstatter des Daily Telegraph, gibt seinem Blatte folgende Beschreibung der deutschen Verteidigungsstellung an der Aisne, womit er gewiß das englische Publikum auf einen deutschen Erfolg vorbereiten will. Er sagt: Die Deutschen haben außer den natürlichen Schwierigkeiten des Landes, die ein Vordringen der Verbündeten verhindern, auch den Vorteil eines furchtbaren Verteidigungswerks, nämlich die Steingruben von Laigne bis Compiègne. Diese Gruben liefern weißen, harten Stein, der für bedeutende Bauwerke gebraucht wird, und gehören deutschen Gesellschaften. Die Arbeiten wurden in der letzten Zeit derartig geführt, daß aus den Gruben ein Festungswerk geworden ist. Diese Befestigungen anzugreifen, ist unmöglich; sie zu bombardieren, wäre nur Zeitverlust, denn die französischen Geschütze haben gegen diese Felsen keine Wirkung. Die Verbündeten sind also gegen diese meilenweite Position der Deutschen machtlos und müssen sich mit einer Belagerung begnügen.

Die Aufhebung der Kapitulationen durch die Türkei.

Athen, 27. September. Die Postdirektion in Smyrna ersuchte, nach dem L.-A., die Postdirektionen der Großmächte, vom 1. Oktober an ihre Tätigkeit einzustellen und sämtliche Post der osmanischen Postdirektion zu übergeben.

Wien, 27. September. In den letzten Tagen haben mehr als 300 englische Untertanen und zahlreiche russische Familien Konstantinopel verlassen.

Die Schweiz wird nervös.

Vor einigen Tagen wurde bekannt, daß die sich in der Schweiz aufhaltenden Deutschen und Oesterreicher teilweise in ihre Heimatländer und zum teil in die geblideten Konzentrationslager begeben mußten, ohne daß eine gleiche Maßregel gegen die übrigen Ausländer, wie Russen, Franzosen und Engländer, bekannt geworden. Bei Durchführung der Maßnahme gegen die Deutschen und Oesterreicher wurde betont, daß sie im Interesse des Staates und zu seiner Sicherheit erfolge. Die ungehindert ihrer Tätigkeit in der Schweiz nachgehenden Deutschen und Oesterreicher werden also als eine Gefahr für die Schweiz betrachtet. Von den Franzosen, Russen und Engländern scheint eine solche nicht auszugehen nach Ansicht der leitenden Schweizer Köpfe.

Zu gleicher Zeit wurde ein großer Teil des eingezogenen Landsturms entlassen neben einigen anderen Einheiten. Aber im selben Augenblick proklamierte der oberste Befehlshaber die Vorbereitung des regelrechten Volkskrieges, wie ihn die Schweiz durch den Nichtbeitritt zur Haager Konvention sich vorsichtig gesichert hat. In aller Stille, ohne daß die breitere Oeffentlichkeit etwas davon gemerkt hätte, hat der Bundesrat am 1. März 1912 bestimmt, daß Freiwillige in die Landsturmeinheiten eintreten können, sofern sie schießen können (und das kann ja in der Schweiz jeder vom 12. Jahre an!) und körperlich leistungsfähig sind. Diesen Beschluß veröffentlicht jetzt der Armeestab und ruft Freiwillige für den Landsturm auf, und zwar unter direkter Bezugnahme auf den Guerillakrieg in Belgien! Die Proklamation erinnert an die Vorkommnisse in Belgien und fährt wörtlich fort:

„In der Regel wiegt die ungeregelte Kriegführung der Zivilbevölkerung an militärischem Nutzen die Leiden nicht auf, welche sich die Bevölkerung dadurch auferlegt. Ein Guerillakrieg kann nur dann auf Erfolg rechnen, wenn er durch organisierte Truppenkörper geführt wird."

Unser Berner Bruderblatt, das selbst unter Zensur steht, veröffentlicht zwar die Proklamation, wie sie ihr vom Armeestab zugeht, fügt aber hinzu, daß eigentlich sie unter die Zensur gehöre, denn sie sei geeignet, die Bevölkerung zu beunruhigen, und es werde durch sie der Anschein erweckt, als ob das Land vor einer unmittelbaren Gefahr stehe. Diese Beunruhigung kam sogar in bürgerlichen Blättern zum Ausdruck, worauf ein offiziöser Artikel, inspiriert vom Armeestab, erschien, der unter andern folgendes zur Verteidigung des regelrechten Volkskriege ausführte:

„Gegenüber einem Räuber, der mich überfällt, sind mir alle Mittel der Abwehr erlaubt. Gegenüber einem Feind, der das Land eines Volkes überfällt, ist es Recht und Pflicht dieses Volkes, alle Mittel des Widerstandes anzuwenden, und das Urteil der Geschichte zollt diesem Volk um so mehr Beifall und Anerkennung, je weiter es in diesem Widerstande geht. Der Volkskrieg als letztes und äußerstes Mittel gegen einen eingedrungenen Feind ist von jeher als Beweis der Tapferkeit und des Unabhängigkeitssinnes gefeiert worden."

Man ersieht daraus, daß man tatsächlich in der Schweiz einen Volkskrieg nach Art Armin des Cheruskers, Andreas Hofers, Major Schills, der Spanier Mina Empecinado, Merino und anderer Guerillaführer im Auge hat. Mit Stolz erinnern sich die Schweizer ja ihrer Guerillakriege, zum Beispiel der Schlacht am Morgarten und der am Stoß, die ebenfalls Volkskriege gegen die Berufsheere Oesterreichs waren, ebenso wie der Prättigauer Aufstand in Graubünden im 17. Jahrhundert alle Merkmale eines Volkskrieges trug und in den Schulen als glorreich gefeiert wird.

Die Schweiz kann sich im Gegensatz zu manchem anderen Lande diesen Volkskrieg erlauben: bei den internationalen Regelungen der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges machte sich von Anfang an ein scharfer Gegensatz geltend zwischen den großen Mächten, denen daran gelegen war, den Krieg möglichst auf regelmäßig organisierte Truppenkörper zu beschränken, und den kleinen, welche die Massenerhebung als ihr letztes Mittel gegen einen übermächtigen Feind nicht ausschließen lassen wollten. Deshalb weigerte sich auch die Schweiz schon 1874, der Brüsseler Konferenz beizutreten, obwohl Zar Alexander II. sie in bewegten Tönen darum bat. Damals verteidigte Bundesrat Welti in Brüssel das Recht der Schweiz auf den Guerillakrieg mit folgenden Worten:

„Wenn die Schweiz in einen Krieg verwickelt wird, so muß derselbe mit der äußersten Kraftanstrengung geführt werden; jeder, der eine Waffe tragen kann, hat bei der Verteidigung des Landes mitzuwirken, und das Bewußtsein dieser Pflicht, das glücklicherweise in unserem Lande besteht, soll in keiner Weise getrübt werden, geschweige denn, daß es den Behörden erlaubt wäre, durch irgendeine Zusage an andere Staaten sich des Rechtes des äußersten Widerstandes zu begeben."

Landesbibliothek Oldenburg

Noch 1899 vertrat die Schweiz gegenüber der Haager Konferenz diesen Standpunkt, erst einige Jahre später verzichtete sie auf den regellosen Volkskrieg, weil sie inzwischen im Auszug, der Landwehr und im bewaffneten Landsturm so gut wie alle wehrfähigen Schweizerbürger militärisch organisiert hatte. Wenn sie jetzt auch alle übriggebliebenen Bürger aufruft, so deshalb, weil sie in die Reihen des Heeres einreiht, damit sie als Bestandteil desselben gelten und die Rechte kriegführender Heeresmassen genießen können. Damit ist der Volkskrieg modernisiert, den neuen Kriegsgesetzen angepaßt. Es fragt sich nur, ob die Schweizer Heeresleitung auch bedacht hat, daß auch der organisierte Volkskrieg, selbst wenn er Rechte kriegführender Truppen genießt, gegen die regulären Heere von heute machtlos bleiben muß, daß auch er dem Lande, das diesen Volkskrieg führt, ungeheure Opfer an Gut und Blut auferlegt, ohne jeden praktischen Erfolg.

Daß die Schweiz aber gerade jetzt sich bei ihrem Vorgehen auf Belgien beruft, wird ihr zweifellos wenig Anerkennung eintragen. In Belgien kämpft nicht der letzte wehrfähige Mann innerhalb der militärischen Ordnung, sondern dort hat sich der organisierte hinterlistige und feige Meuchelmord breit gemacht, der uns Deutsche mehr erbittert als er uns schadet, dem unglücklichen Lande und tausenden unschuldigen Leuten aber die entsetzlichen Kriegsleiden auferlegt. Wenn die Schweiz das als leuchtendes Beispiel ansieht; dann zeigt das sehr deutlich, daß ihre leitenden Männer nervös geworden sind und sich anschicken, mehr als eine Dummheit zu begehen.

Die ersten deutschen Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 26. September. (Amtlich.) Aus den ersten deutschen, seit dem Kriegsausbruch eingegangenen Nachrichten geht hervor, daß die Postsachen die englische Zensur passiert haben. Die **weißen Frauen und Kinder** befanden sich bis zum Abgang der Post, das war bis ungefähr zum 20. August, offenbar noch in **Daressalam**, das als offener Ort nicht verteidigt wurde, sondern nach dem die Funkenstation von den Deutschen selbst zerstört war, wurde nach einigen Schüssen der Engländer die weiße Flagge gehißt. Ob infolge ausgebrochener Kämpfe im Innern die Engländer tatsächlich, wie die englische Admiralität meldete, später Daressalam durch den kleinen Kreuzer Pegasus zerstörten, darüber liegen verbürgte Nachrichten von deutscher Seite nicht vor. Dagegen wurde bestätigt, daß **Bagamoyo von den Deutschen besetzt ist.** — In **Sansibar** ist nach einem Privatbrif vom 27. August, den Leitern der deutschen Firmen gestattet worden, zu **bleiben** und eine beschränkte Tätigkeit zu entfalten. Die deutschen **Angestellten** sind am 20. August nach **Tanger** abgegangen. In **Mombassa** sind alle Deutschen sofort nach Ausbruch des Krieges **festgenommen** und bald **nach Nairobi überführt worden.** Irgendwelche amtliche Bestätigungen der Nachrichten sind allerdings nicht eingetroffen.

Die bisherigen Verluste.

Die Verlustlisten 1 bis 30, die vom 9. August bis 20. September reichen, weisen insgesamt folgende Verluste auf: **Tot 653 Offiziere, 8590 Mannschaften; leicht verwundet 882 Offiziere, 26 283 Mannschaften; schwer verwundet 475 Offiziere, 9037 Mannschaften; vermißt oder gefangen 82 Offiziere, 11 752 Mannschaften; Gesamtverlust an Toten, Verwundeten und Vermißten: 2092 Offiziere und 55662 Mannschaften; zusammen 57754 Angehörige des Heeres.**

Die schwere Artillerie des deutschen Feldheeres.

Köln, 27. September. Ueber die schwere Artillerie beim deutschen Feldheere meldet die Kölnische Volksztg.: Der jetzige Krieg hat mit den 42-Zentimeter-Mörsern ein Geschütz in den Vordergrund treten lassen, dessen Vorhandensein nicht nur der breiten Oeffentlichkeit, sondern sogar allen Angehörigen des deutschen Heeres, sofern sie nicht unmittelbar mit seiner Erprobung und Beschaffung betraut waren, eine völlige Ueberraschung bereitete. Hierbei muß dem zur Zeit verbreiteten Irrtum entgegengetreten werden, daß diese Mörser erst zu Beginn des Feldzuges von Krupp beschafft seien und von Kruppschen Ingenieuren bedient würden. Dem ist nicht so. Es handelt sich um ein längst in der Armee eingeführtes Geschütz der Fußartillerie, das auch von dieser bedient wird. Wer jetzt ein so vollendetes Erzeugnis der Technik, wie unsere 42-Zentimeter-Mörser gesehen hat, wird ohne weiteres verstehen, daß es jahrelanger Vorarbeiten und eingehender Versuche der Artillerie-Prüfungskommission in Verbindung mit der Firma Krupp bedurfte, um ein Geschütz zu schaffen, das in der Stunde der Gefahr so gewaltige Leistungen zeitigen konnte. Verdienst unserer Fußartillerie aber ist es, das schwere Gerät dank ihrer hochentwickelten Ausbildung und trotz der durch die Geheimhaltung beschränkten Uebung bei schwierigen Geländeverhältnissen so sachgemäß in Stellung zu bringen, zu bewegen und zu verwenden, die der Erfolg gezeigt hat. Aber nicht nur dieses schwerste Kaliber bei Festungsangriffen zu bedienen, ist unsere Fußartillerie berufen, in der Hauptsache findet die Verwendung für schweren Artilleriedienst bei dem Feldheer. Nach den Berichten von Freund und Feind soll die Wirkung der 15-Zentimeter-Granate furchtbar sein. Mit einem Schuß wurden zum Beispiel über hundert Mann getötet. Die Leichen sind durch den gewaltigen Druck so umhergeschleudert, daß einzelne in entfernteren Bäumen hingen. Durch die Wirkung der Stichflamme waren die Leichen zum Teil völlig verkohlt.

Wie zwei deutsche Flieger sich retteten.

Von der Geistesgegenwart zweier deutscher Flieger wird in folgendem Feldpostbrief berichtet:

„. . . Wir, L. und ich, hatten den Auftrag erhalten, die gegen Norden vorgeschobenen Stellungen der Verbündeten festzustellen und hatten uns mit dem alten braven Doppeldecker, der nun schon manche ehrenvolle Narbe aufzuweisen hat, auf den Weg gemacht. Die Luft war dunstig, und über dem Boden lagerte ein Nebel, daß man ihn mit einem Messer hätte durchschneiden können. Das konnte uns aus zwei Gründen wenig angenehm sein, denn erstens war es fraglich, ob wir überhaupt etwas sehen würden, und dann mußten wir tief gehen, um die Stellungen des Feindes festlegen zu können.

Also los, immer nach dem Kompaß steuernd, der uns öfter richtig geführt hatte. Nach einer halben Stunde wurde die Luft etwas sichtiger und so kamen wir aus 2000 Meter Höhe in vorsichtigem flachem Gleiten tiefer. Richtig! Da unten bewegten sich schwärzliche Striche und Punkte auf hellem Untergrund. Das mußten Truppen auf der Landstraße sein. Ich kreiste in weitem Bogen über dem Feinde, während L. Aufzeichnungen machte. Inzwischen aber hatte man uns unten gesehen und bald erschienen die bekannten weißen Wölkchen. Also Geschützfeuer! Mein Beobachter zeichnete mit Seelenruhe weiter.

Hinter einem Walde sahen wir mehrere Kolonnen. Tiefer gehen, lautet die Losung. Jetzt fängt auch die Infanterie zu bummern an. Zu hören ist natürlich bei dem Motorgedonner nichts, aber einige Treffer haben die linke Fläche getroffen. Plötzlich kommt vom Benzinreservoir her ein matter Knall. Ehe ich über die Ursache klar bin, sinkt der Zeiger der Benzinuhr und der Druckmanometer zeigt 0. Alle Wetter, der Benzinkasten ist angeschossen! Im nächsten Augenblick verlangsamt sich die Tourenzahl des Motors. Aber schon habe ich die Benzinpumpe gefaßt und presse, so schnell es nur gehen will, neue Luft in das Reservoir, um den Motor in Gang zu halten. Gott sei Dank, der Motor erholt sich wieder.

Aber nun zurück, das ist die Losung. Etwa 50 Kilometer trennen uns von unserm Start. Ich bringe den Doppeldecker in die Kurve und gebe dann Höhensteuer, was das Zeug hält. Wir steigen. Immer ängstlich die Benzinuhr beobachtend, die den Verlust des kostbaren Betriebsstoffes kündigt, sausen wir mit etwas Rückenwind dahin. Hundert Liter hatten wir beim Aufstieg, da wir nicht allzuweit fliegen wollten. Fast 20 Minuten flogen wir so mit Anspannung aller Nerven dahin.

Da plötzlich das bekannte Puffen im Vergaser. Der Motor bekommt kein Benzin mehr! Zwar waren wir hoffentlich über den Feind hinweggekommen, aber unsre Lage, inmitten feindlicher Bevölkerung zu landen, war nicht beneidenswert. Vorsichtig stoße ich durch den Nebel durch und lande bei einer größeren Stadt.

Was nun? Da kommen schon die ersten Neugierigen herbeigeeilt und von weitem klingt uns das „Vive l'Angleterre!" (Hoch England) entgegen. Ich tausche mit L. einen Blick. Man hält uns offenbar für Engländer, und wenn wir diese Rolle durchhalten, können wir davonkommen. L. fängt also an, wie ein richtiger Engländer französisch zu radebrechen und verlangt einen Klempner sowie Benzin. Beides ist schneller da, als wie gehofft, und nach 20 Minuten Aufenthalt, der durch die Gegenwart einiger Zuaven angenehm gekürzt wurde, konnten wir wieder Benzin auffüllen. Das Leck war verlötet und hielt. Bereitwillig half man uns beim Start und bald konnten wir davonsausen, so schnell der Motor lief.

Aus der Höhe warfen wie den Braven noch eine Meldekarte hinunter, auf der wir für die erhaltene Hilfe bestens dankten — allerdings in deutscher Sprache." —

Aus dem östlichen Feldlager.

XXII.

Ostgrenze, den 19. September 1914.

Unter König Nikolaijewitsch Regierung.

Am 4. August 1914 überschritt General Rennenkampf mit seinem Heere die deutsche Grenze. Am 24. August ernannte er den Dr. M. B. zum Gouverneur von Insterburg und erließ gleichzeitig eine Bekanntmachung, in der die kühne Behauptung aufgestellt wird, „es sei der Wille des Kaisers aller Reußen, die friedlichen Einwohner zu schonen". Weiter wird in ihr gesagt: „. . . Auch der kleinste, dem russischen Heere geleistete Dienst wird reichlich belohnt und bezahlt werden." Mit der Aufforderung zu Verrat und Spionage begann der ungekrönte König seine Regierung. Am 25. August mußte der Gouverneur den Einwohnern Verhaltungsmaßregeln erteilen; darunter auch an die Flüchtlinge die Aufforderung, wieder nach der Grenze zurückzukehren," da sie voraussichtlich noch in Wochen keine Aussicht hätten, über Insterburg hinaus weiter ins Innere des Landes zu fliehen, während sie nach der russischen Grenze hin zur Zeit durchaus freundliche Verhältnisse vorfänden." — Nach einer weiteren Bekanntmachung sollen die Geschäftsleute von den Russen zu hohe Preise gefordert haben. Das solle aufhören, der Rubel müsse mit 2,50 Mark in Zahlung genommen werden. — Manche Geschäftsleute klagen darüber, daß die Russen selbst die Preise bestimmt hätten, und zwar um die Hälfte und mehr unter den üblichen. Andere wären ohne Bezahlung davongegangen. Zu Verkäuferinnen gesellten sich russische Offiziere als Verkäufer. Wenn einer ihrer Kameraden Einkäufe machte, erhöhten sie um ein beträchtliches den von den Verkäuferinnen genannten Preis. Ueberhaupt sollen Offiziere, besonders beim Wein, mit dem Geld nur so um sich geworfen haben.

Wie Gefangene erzählen, waren sie seit März d. J. auf dem Marsch. Von anderen erfuhr man, daß sie lange vor Kriegsbeginn aus dem Auslande nach Rußland beordert worden waren. Der offiziellen Mobilisation ging die inoffizielle lange Zeit voraus. Trotzdem behaupteten nicht nur Soldaten, sondern auch Offiziere Einwohnern gegenüber: „Euer Wilhelm wollte den Krieg, der Zar wollte den Frieden." Der Friedenszar machte aus Ostpreußen eine große Blutlache, ein Massengrab! . . . .

Eine Pause unterbricht die Operationen, eine Pause zwar, aber kein Waffenstillstand. Von zwei russischen Armeen ist die eine fast vollständig vernichtet, die andere, Rennenkampfs berühmtes und gefürchtetes Heer, besteht nur noch aus Trümmern. Von seiner stolzen Habe an Bagage und Munition bringt Rußlands Feldheer so gut wie nichts nach Rußland zurück. Auch er hat sich von einem an Zahl schwächeren Gegner schlagen und in wilde Flucht treiben lassen. Sein großes Vertrauen auf die russischen Verschanzungen, die bei all ihrer technischen Güte der deutschen Artillerie und dem nicht zu zügelnden Sturmeifer der deutschen Infanterie nicht gewachsen waren, brachte ihn ins Verderben. Seine Stellung war so günstig, daß er den deutschen rechten Flügel umgehen, die Aufmarschlinie der Armee Hindenburg im Rücken packen und in Verwirrung bringen konnte. Zu offensivem Vorgehen konnte Rennenkampf sich nicht entschließen. Dem stürmischen Angriff auf beiden Flügeln und auf der breiten Front setzte Rennenkampf zunächst Widerstand entgegen. Dann versuchte er den geordneten Rückzug, in dem er sonst Meister war. Als man jedoch die drohende Umklammerung seines linken Flügels merkte, wurde aus mde Rückzug eine Flucht, die unter der stürmischen, unaufhaltsamen Verfolgung der Deutschen in wilde, regellose Auflösung ausartete. Wie mir Exzellenz v. Hindenburg erklärte, wäre es auf einem anderen Terrain und ohne den prachtvollen Geist und die in der Geschichte einzig dastehenden Leistungen unserer Truppen unmöglich gewesen, einen solchen Erfolg zu erzielen. Die Masurischen Seen, so bemerkte der Generaloberst weiter, hätten ihm erlaubt, in der Ausdehnung der Wasserfronten die Aufmarschlinien zu unterbrechen und so die Angriffskräfte auf die anderen Punkte zu konzentrieren. Der Sturmeifer der Truppen sei nicht zu zügeln gewesen. In ihrer Ungeduld hätten sie oft weder den Erfolg des Feuers der Artillerie, noch des Eingreifens der eigenen Massen abwarten wollten. Die Führer mußten stets bremsen; solchen moralischen, physischen und technischen Leistungen, wie die der deutschen Truppen, halte kein Feind stand.

Nun versucht Rennenkampf in der Festung Kowno neue Kräfte zu sammeln und sich mit Munition zu versehen. Aus der mit unerhörter Bravour durchgeführten Verfolgung und aus dem Gewinn neuer Positionen ergibt sich auf deutscher Seite, daß andere Formationen wünschenswert sein könnten. Ruhe vor neuen Stürmen, vor neuen Schlachten! — Die Hoffnungen auf baldigen Frieden sinken tiefer und tiefer, und es ist leider zu befürchten, daß die Vernichtung und Zerstörung, das entsetzliche Schlachten bis zur völligen Ermattung, wenn nicht bis zur Vertilgung des Gegners fortgesetzt wird. Die provokatorischen Ausfälle russischer Offiziere und Soldaten gegen die Person des deutschen Kaisers sind nicht etwa nur Entgleisungen, die persönlicher Taktlosigkeit zuzuschreiben wären, es ist vielmehr nur der schwache Widerhall dessen, was man den russischen Truppen offiziell eingebläut hat. In diesen beleidigenden Aeußerungen kam nur abgeblaßt eine in der Geschichte beispiellose, ganz systematische Verhetzung zum Ausdruck. Wir fühlen uns nicht berufen, den Schutzengel der Person des Kaisers zu spielen, aber hier handelt es sich um den Vertreter des Landes und des Volkes, das von Russen auf ihre gewohnte Art mit barbarischen Grausamkeiten gepeinigt und gequält wurde. Zu der kosakischen Verwüstung, zu der sinnlosen Zerstörung peitscht die Heeresleitung ganz bewußt auf. Wie ich vor einigen Tagen berichtet habe, hat mir ein russischer Gefangener mit dem Ausdruck tiefster Trauer und zur Entschuldigung der Ausschreitungen mitgeteilt, daß in russischen Zeitungen die Deutschen als Räuber und Mörder geschildert, der Schändung russischer Frauen und Mädchen, der Vergewaltigung der Nonnen und der Entheiligung der Kirchen beschuldigt werden. Das deutsche Oberkommando hat russische Feldzeitungen im Besitz, die noch Tolleres behaupten. Diese Zeitungen werden in einer Feldbruckerei hergestellt und an die Truppen mehrmals in der Woche verteilt. Sie strotzen geradezu von unglaublich unflätigen Verdächtigungen und Beschimpfungen, von tollhäuslerischen Verleumdungen gegen den deutschen Kaiser; nach den Schilderungen dieser Blätter ist ein gemeiner Mörder ein abgefeimter Lump, ein wahnsinniger Verbrecher gegen ihn noch ein reiner Engel. Im Spiegel der Schilderungen der russischen Heeresleitung erscheint das — deutsche Volk als eine Hammelherde, die sich willenlos zur Schlachtbank führen läßt. Darum, so heißt es in diesen Hetzblättern niedrigsten Kalibers, sei der Krieg Rußlands gegen Deutschland ein Kampf der Wahrheit gegen die Lüge, der Zivilisation gegen die Barbarei, des Lichtes gegen die Finsternis!! Diese Wahrheit und Zivilisation und dieses Licht kämpfen freilich mit Lügen größter Art, mit Dumdum-Geschossen, mit Mord, Schändung, Plünderung, Raub und Verwüstung. Daß die Helden einer solchen Kampfesweise, die Ratgeber und Lenker des Zaren, zum Teil deutscher Herkunft sind, läßt die scheußlichen Verbrechen nur noch schlimmer erscheinen. Mir liegt die Uebersetzung des folgenden Befehls General v. Rennenkampf vor:

. . . . . ., den 23. 8. 1914.

Befehl an das 221. Roslawski-Regiment in der Position bei Tapiau.

Es ist wiederholt erwiesen, daß der listige Feind mit der weißen Flagge Mißbrauch treibt. Dieserhalb befehle ich, seinen weißen Flaggen nicht zu trauen, sie nicht zu beachten, die Schlacht weiter mit dem Ziele zu führen, ihn zu besiegen, ja sogar zu vernichten. Kommandeur der 1. Armee

Generaladjutant, General der Kavallerie
v. Rennenkampf.

Mit dieser Leistung hat Rußlands erster General sich selbst gerichtet. Die Wahrheit ist, daß — wie mir eine ganze Reihe von Verwundeten als eigenes Erlebnis berichteten — sehr oft russische Soldaten weiße Tücher schwenkten und dann auf die gutgläubig herankommenden Deutschen schossen.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Verantwortlich: O. Hünlich, Rüstringen. Druck und Verlag von Paul Hug & Co., Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg